m

Litter. elegantz. Germ.

Lib. Komment. p. 443.

Alwin.

Ein Roman

in

zwei Bänden

von

Pellegrin.

Erster Band.

Berlin,
bei Friedrich Braunes
1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Erster Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erstes Kapitel.

Die Nacht wird kalt, sagte der alte Rudolph. Von dem Wettterfähnlein kreischt es herunter, die Eichen fangen zu rauschen an. Lege mehr Holz an den Heerd, Alwin. Der schöne Jüngling that, wie ihm geheißen war, und indeß er sich über die Flamme hinbog, sagte die Mutter: lauter Gluth ist's doch, so ein Jünglingsgesicht. Man sollte denken, in den Wangen und in den Augen sei das Feuer. Das auf dem Heerde nähre sich nur davon. Du sprichst ja wie die alte, wunderliche Handschrift, erwiederte der Greis. Soll ich draus

vorlesen? fragte Alwin. Die Aeltern nickten ihm zu, und er hohlte aus einem eichnen Wandschrank die Papiere hervor, daran der kleine Cirkel sich bisweilen zu ergötzen pflegte, vorzüglich zur Herbst- und Winter-Zeit, wenn die Abende lang wurden. Alwin zeigte sich alsdann besonders vergnügt, und die Mutter hatte oft ihre Bemerkungen darüber, wie ein so jugendliches Gemüth, lieber die fallenden Blätter sehen möge als die knospenden. Der Alte pflegte darauf zu erwiedern: Jedermann seine eigne Weise, und im Grunde war es der Mutter nicht unlieb. So blieb Alwin ihr gerne daheim, und wenn er sich auch einmal in das nahe Harzgebirg verstieg, pflegte er doch nicht um die gesellige Abendstunde zu fehlen, wenn es ans Lesen der alten Handschrift ging. Diese hatte man zufällig in dem alten Schlosse gefunden, in demselben Wand-

schrank, woraus sie Alwin jetzt hervor nahm, und zu lesen begann:

Es war aber seines Stammes Geist über den jungen Herrn Kunrath gekommen, daß er sich auch als einen der Stauffen zu erkennen gäb, die in fremden Landen umgezogen waren, und mit ihrer ritterlichen Faust viel Ehr und Gut gewonnen hatten. Manche vermeinen, daß ob allen Fürsten und Herrn Deutscher Nation ein wunderlicher Engel walte, welches die alten Griechen und Römer Dämon geheißen, der sie nach dem Mittag hinunter treibe, davon auch ehmals die Römische Weltherrschaft zerfallen. Herrn Kunraths Mutter soll den Stammgeist auch bald erkannt haben, als ihr ritterlicher Sohn sie um Vergunst zum Auszug gebeten; auf gleicher Weis' wohl verstanden, wie er spät oder nimmer heim kehren möge. Doch hat

sie als eine kluge und gottesfürchtige Frau der göttlichen Lenkung nichts in den Weg legen wollen, sondern ihren viel lieben Sohn vielmehr aus ganzem Herzen gesegnet und ihn fortziehn lassen mit Rittern und Knappen in die Italienischen Länder.

Seht, lieber Vater und liebe Mutter, unterbrach sich Alwin, da nehmen sie eben Abschied. Die beiden Alten beugten sich über das Bild, welches zwischen die zierlichen Schriftzüge hinein gemahlt war, und beschauten es mit vieler Achtsamkeit.

Da hörte man an das Burgthor klopfen. Es ist der Wind, der sich erhebt, sagte Alwin, und wollte weiter lesen. Nein, nein, lieber Sohn, rief die besorgte Mutter. Ich habe es ganz eigentlich gehört. Drei Schläge, oder vier, und von der Nordseite herauf, wo die Fußpfade aus dem dicksten Harzwalde zu uns

führen. Du kannst mir glauben. Wenns nur was Gutes bedeutet. Rudolph war indeß an das Bogenfenster getreten, und sah über die Schloßmauer hinab, so scharf es die finstre Sturmnacht vergönnte. Jemand ist am Thor, sprach er in's Zimmer zurück; das hat seine Richtigkeit. Und zugleich rief er dem Knechte, der eben über den Hof ging: mach nicht auf, bis wir wissen, woran wir sind. Der Krieg hat manches umirrende Raubgesindel losgelassen.

Seid unbesorgt, scholl eine männliche Stimme von aussen herauf. Ich bin ein einzelner Mann zu Pferd, und des Herzogen Christian von Braunschweig Secretarius.

Der Alte rief des Jünglings hellern Blick zu Hülfe, und als sie Beide deutlich wahrnahmen, daß wirklich nur ein Einzelner auf seinem Roße drausen halte; bekam der Knecht

Befehl das Thor zu öffnen. Trau' schau' wem, sagte zwar die Mutter. Es ist schon mancher kühne Freihart ganz allein in bewohntre Burgen eingebrochen. Aber Rudolph entgegnete: da hat man ihn auch todtgeschlagen, oder hätt' es wenigstens thun sollen. Hier sind wir unser Drei, Ich, Alwin und der Knecht; Waidewuth, den braven Hund, nicht einmal mitgerechnet.

Alwin war indeß dem Fremden entgegen gegangen, und begrüßte ihn sehr höflich am Fuß der Wendelsteige, worauf er ihm über die veralterten Stufen vorleuchtete. Verargt uns nicht, sagte er, daß wir Rath hielten, eh wir Euch einließen. Man weiß jetzt nicht immer, mit wem man zu thun hat, und muß schon der bösen Zeit fröhnen. Der Fremde äusserte, wie viel lieber es ihm sei, von verständigen und vorsichtigen Menschen

aufgenommen zu werden, als von einem luf-
tigen Thoren, deſſen Dach nicht viel ſichrer
wäre, als ein Baumgipfel im Gewitter.

Sie waren unterdeß in's Wohnzimmer getreten, und Alwin beſchaute, während der Bewillkommungen des Vaters und der Mut-ter, den unvermutheten Gaſt. Eine große, hagere Geſtalt, ernſt und ſicher in allen Be-wegungen, ſcharfe, aber nicht blitzende Au-gen unter der weit vorliegenden Stirn. Er mochte etwa vierzig Jahre alt ſein. Thor-wald, ſagte er, nenne man ihn, und er habe ſich verirrt, indem er von Halberſtadt, das ſein Herr adminiſtrire, nach Braunſchweig zurückreiſen, und im Harz unterwegs einige Geſchäfte habe abmachen wollen. Von hier gehe er nun grade auf Braunſchweig. Da-rauf fing er an ſich aufs umſtändlichſte wegen der morgenden Tagereiſe zu erkundigen. Al-

win empfand während all dieser weitläuftigen Unterhandlungen eine Art von Widerwillen gegen den Fremden. Er konnte es ihn nun gar nicht verzeihn, daß er die Geschichte Herrn Kunraths von Stauffen unterbrochen hatte; noch unlieber aber wär' es ihm gewesen, sie in seiner Gegenwart weiter fortzusetzen. Deshalb legte er die alte Handschrift wieder in ihren Wandschrank, und suchte dies aufs unbemerkteste zu thun, welches ihm um so leichter gelang, da der Fremde wenig oder gar keine Notiz von ihm nahm. Mit dem alten Rudolph unterhielt er sich jedoch desto fleissiger, und fragte ihn, wie es komme, daß er hier so gar abgelegen wohne, und ob die Gegend wirklich so einsam sei, als sie scheine, oder irgendwo Stadt und Dorf hinter den Abhängen und Gebüschen verborgen liege?

Dort das Thal weiter hinunter, antwortete Rudolph, giebt es ein Dörflein, nicht allzufern von hier. Die Leute sind gutmüthig, aber ich habe mit keinem eben viel zu schaffen. Selten auch, daß ein verirrter Wandrer hier herauf kommt, und so erfahre ich dann wenig von einer Welt, deren Neuigkeiten mir zum Ueberdruß geworden sind.

Das kann doch, meinte der Fremde, nicht gleiche Bewandniß mit dem rüstigen Jünglinge dort haben.

Warum nicht? sagte Rudolph. Zu den Waffen wär' er gebohren, denn wir sind untadelichen Ritterstammes, und Burgen und Städte, weitum durch's ganze Land, waren meinen Ahnen unterworfen. Die Zeiten wechseln. Wir sind arm geworden; was mag ein Knabe ohne Mittel in der Welt anfangen? Ich hab' solch keckes Treiben in meiner Ju-

gend selbst versucht. Was half's? Aermer als ich ausritt, nur reich an Narben, mismuthig, betrübt zog ich in das verfallende Schloß zurück. Es geht nicht mehr zu wie ehedem, wo ein junger Ritter an Schwerdt und Roß genug hatte, um sich Preis und Glück zu erwerben. Heut zu Tage will man die wackern Männer nur in blanken Rüstungen und auf kostbaren Roßen sehn, und wer dergleichen nicht auftreiben kann, bleibt klüger zu Hause.

Von seinen ehemaligen Vortheilen, erwiederte der Fremde, hat der Adel freilich manches eingebüßt. Das Leben fügt sich zum sichern Gebäu in einander, man hält die wilden Thiere zahm im Hofbezirk, und schließt vor Räubern und überlästigem Besuch die wohlverwahrten Thüren. Da gilt nun das Waffenhandwerk nicht mehr in der alten

Nothwendigkeit. Greife jedoch ein Jeder mit an, wie es Stimmung und Gedeihen des Ganzen erfordern, und ändre seine Weise, nach den Aendrungen seiner Zeit, so wird er nichts in der neuen Ordnung der Dinge vermissen.

Rudolph ging mit starken Schritten auf und ab, indem der Fremde fortfuhr: dem Adel sind keinesweges die Mittel zu gesetzmäßigem und sicherm Fortkommen versperrt. Schon seid langer Zeit studiren junge Herren Eures Standes mit uns in die Wette, und bekleiden — Nehmt's mir nicht übel Herr Secretarius, unterbrach ihn hier Rudolph, ich bin noch in dem neuen Bau, wovon Ihr sprecht, gar nicht eingewohnt, und halt' es mit der alten Sitte. Meinen Alwin gönne ich nur den Waffen; geht das nicht, so mag er lieber bei uns alten Leuten hausen, und uns die Zeit mit seinem Citherspiel vertreiben. —

Auch gut, sagte Thorwald, und lobenswürdig. Es ist eine schöne Sache um's Citherspiel. Ließt Ihr nicht auch mich etwas davon hören? Er wandte sich bei diesen Worten lächelnd zu Alwin, dem sein ganzes Thun in der Seele zuwider war, und ihm vorzüglich jetzt, nicht viel anders vorkam, als heimlicher Spott. Er hatte eine Entschuldigung auf den Lippen, als die Mutter ihn unterbrach, und ihn mit der gewohnten Freundlichkeit um ihr Lieblingslied bat. Alwin sang:

Von dem Seegestade
Stieß ein Schifferkahn
Fort durch nasser Pfade,
Ungewisse Bahn.
Drüben auf den Auen
Steht ein Klosterhaus,
Schöne Nönnlein schauen
Abends oft heraus.

Eine schön vor Allen
Schrieb mit weißer Hand,
Ließ das Blättlein fallen
Uebern Fensterrand.
Knabe hat's gefunden,
Nahm's in treuer Huth,
Kommt in nächt'gen Stunden
Durch die wilde Fluth.

Regt die Arme kräftig,
Rudert keck und kühn,
Doch umsonst so heftig,
Sehnendes Bemühn!
Ihm zur Seite bleiben
Baum und Felsen stehn.
Nebel vor ihm treiben
Sich im düstern Wehn.

Sagt Ihr Meeresfeyen,
Höhnt Ihr meine Gluth?
Sagt was soll' ich weihen?

Lieder, Gaben, Blut?
Schon ist Euch verschrieben
Was Eu'r Sinn begehrt.
Nur daß Ihr zur Lieben
Nicht den Gang mir wehrt.

Kraft die nicht erbitten,
Nicht erflehn sich läßt
Hält in Wassers Mitten
Ihm den Nachen fest.
Da zum Venussterne
Sieht er bittend auf,
Ist Verliebten gerne
Hülfreich ja Dein Lauf.

Schon mit günst'gem Funkeln
Blitzt der grüne Schein,
Doch der Nebel Dunkeln
Wirft sich zwischen ein.
Nonne sah voll Sorgen
Zu den Fenstern aus,

Ach es kam der Morgen
An das Klosterhaus,

Kam auf die Gewässer,
Wo der Schiffersmann
Bänger stets und blässer
Nach der Lieben sann.
Heim nun mußt' er lenken
Vor dem hellen Tag,
Ging, sich still zu kränken,
Nach dem Hüttendach.

Und bekannte Töne
Rauschen an sein Ohr:
Knabe, lieb' und schöne,
Richt' Dein Haupt empor,
Auch nun zu gesunden
Schüttle ab die Pein..
Wer Dich hielt gebunden,
War die Mutter Dein.

Hat dir aufgehoben
Eine andre Braut,
Jene war dort oben
Christo angetraut.
Laß sie Gott vereinigt,
Bleib von ihr getrennt,
Bis Ihr zwei gereinigt
Euch als Engel kennt.

Wo die Bächlein rinnen
Ew'ger Seeligkeit,
Ist für all' ein Minnen
Rein und fromm bereit.
Holder Sohn, drum halte
Rein dich für und für.
Und der Klang verhallte
An der Kirchhofsthür.

Thorwald hatte während des Liedes wie zerstreut vor sich hingesehen, und mit dem Schaupfennige gespielt, der ihm an einer

goldenen Kette auf der Brust hing. Nun sagte er, noch ehe der letzte Vers geendigt war: der junge Mann singt recht gut. Es ist Schade, daß Ihr so fest entschlossen seid, ihn nicht von Euch zu lassen. Ich wüßte sonst wohl noch etwas für ihn, wobei er eben nicht die Feder zu führen braucht, und was ihn doch auf eine gute Laufbahn helfen möchte. Wie so? fragte Rudolph. Mein Herzog, fuhr der Geheimschreiber fort, liebt Musik, artige Sitte und Galanterie. Viel schöne und ehrbare Frauen sind an dem Braunschweiger Hofe versammelt, und ob-gleich der Herr jetzt abwesend ist, geht doch das heitre Leben, mit Citherspiel und Ge-sang durchflochten, den gewohnten Weg fort. Der junge Adel sucht von allen Seiten dort Zutritt, und ich würde Euern Sohn gern einführen, wo man ihn willkommen hieße,

und er wenigstens den Winter hindurch mit, und in der Welt leben könnte.

Rudolph schwieg nachdenklich, und Alwin verließ, beleidigt durch Thorwalds wenige Aufmerksamkeit auf seinen Gesang, das Zimmer.

Zweites Kapitel.

Man war still und frühzeitig auseinander gegangen. Alwin und die Mutter gefielen sich nicht in des Fremden Gesellschaft, und dieser eilte selbst zur Ruhe, weil er vor Tagesanbruch weiter zu reisen gedachte.

Aus dem tiefsten Schlafe ward Alwin durch heiße Thränen erweckt, die über sein Antlitz flossen, und indem er aufsah, beugte

sich seine Mutter über ihn, die Lampe in der Hand, wie um ihn recht achtsam zu beleuchten. Liebes Kind, sagte sie schmerzlich weinend, ich muß dich aufwecken, so gern ich dich auch schlafen sehe. Du kommst mir immer noch im Schlummer wie ein freundlicher Knabe vor; so frisch athmest Du, so roth glühen Deine Wangen. Ach, ich soll das nun in langer Zeit nicht sehn, vielleicht niemals wieder.

Wie ist Euch denn Mutter? fragte der noch halb schlaftrunkne Jüngling. Ich würde meinen, es sei ein Traum, wenn mir die Strahlen Eurer Lampe nicht so hell in's Auge fielen. Was ist denn begegnet?

Der Fremde, sagte die Mutter, indem sie sich auf's Bett niedersetzte, ist uns recht zum Unheil in's Haus gekommen. Ich mochte ihn gleich nicht wohl leiden, unterbrach sie Alwin.

Und dennoch, erwiederte sie, sollst Du mit ihm reisen. Du hast es vielleicht gemerkt, wie still und gedankenvoll der Vater nach dem letzten Vorschlage ward, den der Secretarius gestern that. Kaum waren wir in unserm Schlafgemach, so fing er wieder davon an, und meinte, ein junger Fant müsse in die Welt hinaus. Dies sei die erste, vielleicht die einzige Gelegenheit für dich, und man dürfe dergleichen nicht von der Hand stoßen. Ich weinte, und wir haben bis jetzt darüber gesprochen. Zwischendurch hörte ich Dich immer so ruhig athmen — es wollte mir das Herz brechen.

Liebe Mutter sagte Alwin, ist das meines Vaters Wille, und bleibt er dabei, wie ich nicht zweifle, so laßt uns freudig thun was er gebietet und zu meinem Besten taugt. Wirft doch der Adler seine Kleinen aus dem

Neste, sobald sie flügge sind. Laßt mich immer ein wenig zeigen, daß auch mir des Vaters Blick und Flügelschwung angebohren sind.

Du sprichst wie ein guter Sohn, antwortete die Mutter, und wie ein braver junger Edelmann. Aber eben deswegen thut es mir so weh, daß ich vielleicht nun auf immer von Dir Abschied nehmen soll. Erwiedre mir nichts, versuche nicht, mir Trost einzusprechen; es wird sich Alles finden, wie Gott will. Schlafe nun noch ein wenig, mein liebes Kind; Du hast eine starke Tagereise vor Dir. Ich packe indessen Deine Sachen zusammen, und nehme die Lampe mit hinaus, damit Dich ihr Schein nicht störe. Schlafe mir ja noch ein Stündchen; hörst Du?

Sie war mit diesen Worten aus der Thür, und Alwin vernahm nur noch, wie sie im Re-

bengemach die Schränke öffnete, und Kleider und Wäsche herausnahm, alles leise, um den lieben Sohn nicht zu stören. Da traf das Gefühl der Trennung und der letzten mütterlichen Sorgfalt recht wehmüthig an sein Herz. Er weinte still für sich in die Nacht hinein, und seufzte immer ganz leise in seine Kissen: ach liebe Mutter! Liebe, liebe Mutter! Stirb nur nicht, bis ich wiederkomme, und Dir sagen kann, wie traurig mir in dieser Stunde zu Muthe gewesen ist.

Er hörte bald seinen Vater in der untern Halle mit Thorwald sprechen, und besann sich, daß er nicht wie ein weichherziger Knabe vor dem fremden Manne erscheinen müsse, dessen Mitleid ihm ein brennendes Gefühl der Schaam erweckt haben würde. Er sprang aus dem Bette, weinte die letzten Thränen, auf die mütterliche Hand, welche ihm Licht

hinein reichte, sobald er sich regte, und suchte nun allen Stolz und alle Kraft in sich hervor, um der immer wiederkehrenden Wehmuth zu begegnen. Es war, als riefe ihm die vertraute Kammer aus allen Seiten ein Lebewohl zu, aber er strebte es zu überhören. Im Forteilen streifte er an seine Cither, die er gestern Abends mit heraufgenommen hatte, und die Saiten gaben einen klagenden Ton. Nein, nein, weine nicht, sagte er aufs freundlichste. Du wenigstens sollst mit mir. Er nahm sie unter den Arm, und eilte in die Halle.

Rudolph und Thorwald gingen mit einander im ernsten Gespräche auf und ab. Der Letztre betrachtete den Jüngling, wie er mit der Cither hereintrat, voll sichtlichen Wohlgefallens, und fragte ihn, ob er gern mit ihm gehe. Ihr seht mich reisefertig, antwortete

Alwin. Ganz recht, sagte Thorwald. Ihr erinnert mich, daß ich eben eine lächerliche Frage gethan habe, die aber mit vielen andern, bedeutungslosen so gäng und gebe geworden ist, daß man sich ihresgleichen kaum abwehren kann. Auf die That kommt es an. Denn natürlich müßt ihr die Reise wenigstens lieber vornehmen, als Alles andre, was Ihr in diesem Augenblick thun könntet, sie zu vermeiden. Ihr hättet ja sonst leichte Wahl.

Mein Sohn, sagte Rudolph, Du hast Dich vielleicht gewundert, daß ich Dich so schnell fortschicke. Und doch denke ich auch wieder, es könne in diesem Entschluß nichts Neues für Dich liegen. Wir haben oft des Abends am Feuer von der Welt geplaudert und meinen ritterlichen Zügen durchhin. Da ist mir öfters aufgefallen, wie es nicht der Wiederschein von der Flamme auf dem Heerde

war, wovon Dein Gesicht so wunderhell auf-
glühte, sondern von einer tiefern, heiligern
in Deiner Brust. Zieh hin mit Gott, mache
Deinem Namen Ehre, und mir und der Mut-
ter jetzt das Herz nicht zu weich.

Ihr sollt hoffentlich Euern Sohn an mir
nicht verkennen, erwiederte Alwin, und die
Drei schritten nun schweigend neben einander
her, während die Mutter ab und zu ging,
dies und jenes besorgend, ihre rothgeweinten
Augen unter mancherlei Vorwand abwendend.
Man fühlte das Drückende des Abschiedes
recht schmerzlich, und sah mit einer Art von
Ungeduld nach dem Fenster, ob die Pferde der
Reisenden noch nicht da seien. Demungeach-
tet schrack die Familie zusammen, als sie Roß-
hufe über den gepflasterten Hof heran kommen
hörten. Schnell fort, und glückliche Wieder-
kehr, sagte Thorwald. Die Mutter wandte

sich von ihm, und legte ihr Gesicht an Alwins Brust. Dann erhob sie sich, und indem er vor ihr niederkniete, legte sie die Hände seegnend auf sein Haupt. Rudolph trat auch heran, und es fiel dem Jüngling ein, daß sie an demselben Tische waren, wo sie gestern Abends die Geschichte vom jungen Kunrath gelesen hatten. Wer soll Euch denn nun aus der alten Handschrift vorlesen? fragte er, und die Thränen drangen unaufhaltsam in sein Auge. Ach, rief die Mutter, laut weinend, wer hätte gedacht, das Bild sollte sobald an uns selber wahr werden! Rudolph hielt die Hand vor's Gesicht, und sagte mit gebrochner Stimme: zu Roß, junger Edelmann! Zu Roß!

Als sie schon aus dem Thore waren, blickte Alwin noch einmal um, und sah, wie der alte Knecht den getreuen Waidewuth am

Halsbande hielt, der sich vergeblich müßte, seinem jungen Herrn nachzukommen.

Drittes Kapitel.

Sie ritten in der Dämmerung schweigend neben einander hin, bis endlich Thorwald anfing: es ist nicht gut, daß die mehrsten Trennungen am frühen Morgen geschehn. Man hat den langen Tag vor sich, der mit jeder Viertelstunde gleichsam die Glocke zieht, uns zu erinnern, daß wir aus dem gewohnten Kreise gerückt sind, und Alles verändert und fremd auf uns zutritt. Und dann die schaurige Morgenkühle nach den Thränen des Abschieds, meist nach einer schlaflosen Nacht! Reiste man gegen Abend fort, so wäre Alle

besser. Die Rückbleibenden weinten sich auf ihren Kissen ein, und der Wandersmann empfände auf dem ungewohnten Nachtpfade so viel Wunderliches, ja Erschütterndes daß ihm wenig Zeit bliebe, sich der schmerzlichen Wehmuth hinzugeben. Noch ungerechnet, daß ihm die Zeichen der verlaßnen Heimath nicht so fernher nachblickten, als wollten sie ihn wieder zu sich hin locken.

Alwin schaute unwillkürlich zurück, und die Thürme der väterlichen Burg streckten sich über die Baumwipfel hervor. Er antwortete nicht. Alles was Thorwald gesagt hatte, empfand er so eben, und es war ihm verdrießlich, daß ein Fremder und grade dieser seinen Schmerz so keck und laut in dürre Worte kleidete. Sein unbehagliches Gefühl vermehrte sich, indem er einen Seitenblick auf seinen Gefährten fallen ließ. In dem falben Mor-

gennebeln, auf der öden Stelle, wo sie sich befanden, kam ihm die lange Gestalt auf dem großen, schwarzen Rosse äußerst fremd vor. Er mußte wider Willen an alle Mährchen denken, wo der Menschen Erbfeind leichtgläubige Thoren aus ihren Hütten lockt, um sie vom steilen Bergpfad hinunter zu schmettern. Dann warf er sich es wieder vor, daß er so häßliche Gedanken nähre gegen einen Mann, den ihm der getreue, scharfblickende Vater zum Führer gewählt hatte.

Thorwald schien nichts von seiner Unzufriedenheit zu bemerken. Er sprach von diesem und jenen, unbefangen und sehr verständig, so daß endlich Alwin mit einstimmen mußte, und seiner trüben Gedanken ziemlich Meister ward, um so mehr, da die Sonne hell über die herbstliche Waldgegend strahlte, alles mit ihren klaren Blicken vergoldend und verschö-

nernd. Man fand gegen Mittag einen warmen, sonnigen Platz zum Mahle aus, und labte sich an den mitgenommnen Fläschen und Eßwaaren. Um Vieles vertraulicher ritten die Reisegefährten gegen Abend einen Berghang hinunter, schon nahe bei der Einsiedelei, wo sie übernachten wollten, weil jene Gegend des Harzes ziemlich leer an Bewohnern war.

Alwin freute sich über die seltsame Gestaltungen der Felsstücke, und über die steigenden Nebel im Thale. Dabei fielen ihm allerhand wunderliche Mährchen ein von verzauberten Prinzen und Damen, die er sich kaum dem ernsten Begleiter vorzusagen enthielt. Aber einzelne Strophen von alten Romanzen sang er laut in die Thäler hinein, so daß er manches schöne Echo zur Antwort reizte.

Habt Ihr Euch nie selbst mit der Poesie abgegeben? fragte Thorwald. Es sollte mich doch wundern, da Ihr so viel Freude daran findet, schöne Lieder zu singen. Ja wohl, erwiederte Alwin. Ich bin nie froher, als wenn ich über ein Gedicht sinne, und es mir vorschwebt in goldner Gestaltung wie jene Abendwolken, räthselhaft und doch lockend, daß man sich mit Seele und Leib in das himmlische Spiel verlieren möchte. Und wenn es sich nun immer sicherer bildet und formt, bis es zuletzt wie ein eignes, abgesondertes Wesen vor uns steht, uns anschaut wie aus klaren Augen, so fremd und doch so innig vertraut, — es kann wohl kein Genuß auf der Welt darüber gehn.

Wenn Euch wirklich zu Muthe ist, wie Ihr sagt, erwiederte Thorwald, so steht Ihr zu beneiden.

Hätte der Vater nur gewollt, wie ich, fuhr Alwin fort; ich wäre aller weitern Mühe überhoben geblieben. Meine eigne Welt hätte ich mir geschaffen, und blos als ein Sänger gelebt, wie die herrlichsten Menschen vor Zeiten. Aber ich durfte dergleichen gar nicht vor ihm äußern.

Weil er ein verständiger Mann ist, sagte Thorwald. Leichtes Gewölk, das sich in Liedern so ziemlich ausnimmt; weiter nichts!

Glaubt Ihr denn nicht, rief Alwin an die Wundermänner der Vorwelt? Nicht an den großen Poetenfürsten Homer? Nicht an den kunstreichen Orpheus? Ja, auch unser Vaterland wußte vor zwei, dreihundert Jahren noch von glücklichen Dichtern, die lebten, um zu singen, und von der Minne ihren Namen führten.

Alles zu seiner Zeit, sagte Thorwald. Ihr

glaubt doch auch an den starken Herkules, an Ritter Roland und andre Paladins Karl des Großen, ob Ihr es gleich ziemlich seltsam finden würdet, wenn heut zu Tage Jemand sein Leben damit zubrächte, den Harz von Wölfen zu säubern, und über See zu fahren, um hülfsbedürftige Damen aufzusuchen.

Und wäre das denn etwas so gar Verkehrtes? fragte Alwin. Ich wüßte nächst dem Leben eines Sängers nichts Schönres, als über die Erde zu reisen, ein Rächer aller Unbilden. Wenn es auch nicht eben auf Wölfe ginge, oder allein für wandernde Damen, so bliebe doch mancherlei Herrliches in dieser Art zu thun.

Wollte Gott, rief Thorwald, Ihr wärt der Einzige und der Mächtigste, dem ich solche Grillen auszureden hätte! Mich dünkt immer, wir Beide würden noch einig. Ihr

gesteht mir doch zu, daß gegenwärtig ein Ver-
fechter der Tugend und Schönheit andre Tha-
ten vollbringen müßte und auf eine andre
Weise als jene fabelhaften Ritter. Nicht wahr?
Statt Eines Schwerdtes müßte er nun schon
wenigstens ein Paar hundert lenken können,
für täglich neue und wechselnde Abentheuer,
bestimmt die Seite Einer religiösen und poli-
tischen Parthei in unserm angefangnen Bür-
gerkriege erwählen. —

Das Letztre möchte nicht so unbedingt noth-
wendig seyn, sagte Alwin; wenn man nur
die Gefährten darnach fände.

Zugegeben Euer und Eurer Spießgesellen
abentheuerliches Glück, erwiederte Thorwald,
bleiben Eure Wege doch immer anders gestal-
tet als die vor hundert und tausend Jah-
ren.

Würde daraus etwas gegen mich folgen,

und gegen meine Hoffnungen auf ein poetisches Leben? fragte Alwin.

Allerdings, antwortete Thorwald. Eins greift unaufhaltsam in das Andre. Keine fahrenden Ritter, keine Heldensänger. Aus den Waffen schallt der Klang hervor, der erwekkend über die Citherſaiten dahin streift.

Nur, sagte Alwin, daß uns keinesweges die Aussicht in die herrliche Vergangenheit abgeschnitten ist, noch abgeschnitten werden kann.

Wenn sich doch Niemand mit solchen Rückblicken täuschen wollte! rief Thorwald. Hin ist hin. Die Zeit reißt uns unaufhaltsam vorwärts, wie jämmerlich wir uns dagegen auch sperren mögen. Weisheit ist es allein, der Mächtigen willig zu folgen, und unter die Wissenden ihres Rathes zu gehören. Ihr wollt doch verstanden seyn, wenn ihr dich-

tet. Das besagt die Stimme, welcher Ihr die luftigen Gebilde anvertraut. So redet denn zu Euern Mitmenschen, wie sie es hören wollen und können, singt aber keine Minneliedchen in einer bedächtigen Staatsversammlung, sondern höchstens einmal zur Erholung etwas Bekanntes, wenn sich die ganze Gesellschaft darnach sehnt. Schon ist es mit der mündlichen Mittheilung beschränkter geworden; man druckt Bücher, und was sollte daraus für Eure Kunst entstehn?

Vielleicht wieder ein ganz neues Sängerleben, erwiederte Alwin, davon wir jetzt noch keinen rechten Begriff haben. Denkt Euch, daß man mit einem Gedichte ganz Deutschland anregen könnte, tausend niegesehne Freunde gewinnen, da man bei dem Gesange doch immer auf den zufälligen Kreis der Hörer beschränkt bleibt.

Ein drolliger Gedanke, sagte Thorwald. Das Reisen der Minne- und Meistersännger hätte alsdann billig aufgehört, und der ächte Poet machte hinter seinem Ofen hervor, spiritu elle Reisen um die Welt. Der ächte Poet, sage ich, denn vergeßt bei solcher Schiffahrt nicht die gefährlichste Klippe, daß nämlich Niemand weiß, wie er mit sich selber daran ist.

Das gilt von jeder Unternehmung, wandte Alwin ein.

Von einer poetischen ganz vorzüglich, sagte Thorwald. Ihr sehnt Euch vielleicht nur ein gutes Lied zu hören, und bildet Euch darüber ein, es wandle Euch die Begeisterung an, selbst eins zu dichten. Bei andern Arbeiten tritt Gefahr oder Schwierigkeit sichtbar in den Weg, uns befragend, wie viel wir der Kräfte mitbringen, sie zu besiegen. Hier aber geht Alles aus Luft in Luft, und ist daher auch

bald mit ein Paar luftigen Worten wo nicht abgemacht, doch verkleidet.

Und doch, sagte Alwin, wollt Ihr auf diese Luft das Gebäude meines Glückes gründen, oder ich habe Euch Gestern Abends unrecht verstanden.

Allerdings habt Ihr das, sagte Thorwald. Die Welt ist so beschaffen, daß man sich durch irgend eine Spielerei darin einführen muß, um für eine Person gehalten zu werden. Dazu kann Euch das zufällige Talent, was Ihr jetzt so hoch anschlagt, wohl dienen, wie dichtrisch oder undichtrisch es auch in Euerm Innern aussehn mag. Glaubt mir aber, daß ich bei Euch etwas Höheres spüre, und auch dem Gemäßes mit Euch im Sinne habe.

Unter solcherlei Gesprächen waren sie bis zur Einsiedelei gekommen.

Viertes Kapitel.

Der Eremit hatte kaum Zeit gehabt, den beiden Reisenden mit freundlicher Bewillkommnung ihre Pferde abzunehmen, und diese unter eine Bedachung, welche für diesen Behuf erbaut schien, zu bringen, als schon wieder Hufschläge, den Bergpfad herab, neue Gäste ankündigten. Wirklich sah man auch bald darauf einen Kriegsmann nebst einer Dame, beide zu Roß, aus dem Walde hervor kommen. Das verschleierte Frauenzimmer, ihrem Wuchse nach jung und zart, schien sehr ermattet. Ihr Begleiter unterstützte sie mit einer Hand, während der geduldige Zelter sie im

sichern Schritte fort trug, und hob sie vor der Thüre der Einsiedelei mit vieler Sorgsamkeit vom Sattel. Beim Eintrit in das kleine Gemach, schien die Dame vor großer Erschöpfung nichts zu bemerken. Sie war in Schwarz und Weiß fast wie geistlich gekleidet, wogegen der Anzug des Kriegsmann seltsam abstach. Dieser trug ein ledernes Koller, drüber ein prächtiges Wehrgehäng, die Schärpe purpurfarb und reich mit Golde gestickt, vielfarbige Federn auf dem Hute, große Schlaghandschuh, bis an den Ellenbogen hinaufgehend. Er grüßte die beiden Reisenden freundlich, und rief dem Einsiedel zu: die Sorge wegen der Pferde möge er nur ihm überlassen, lieber aber einen Trunk Wein für die ermattete Dame bringen. Sobald er seinen Wirth hereintreten sah, verließ er die Hütte, um nach den Pferden zu gehn. Die

Dame blieb wie in halber Ohnmacht sitzen. Unterdeß der Einsiedel aus einen Wandschränkchen Flasche und Becher hervor suchte, betrachtete Alwin die Fremde mit großer Neugierde, ja mit inn'rer Bewegung, so wunderbar erschien ihm das Edle ihrer Gestalt, welche aus Mattigkeit und Furcht unverkennbar hervorleuchtete. Als der Einsiedel mit dem gefüllten Becher zu ihr ging, schien sie den Schleier aufheben zu wollen, ließ ihn aber gleich wieder fallen, mit dem lauten Ausruf: Jesus Maria! Ein Mönch!

Auf ihr Geschrei trat der Kriegsmann sogleich in die Thür, und als errathe er schon Alles, sprach er: beruhige dich, Emilie. Wir sind bei einem stillen Klausner, der alle Fremde ohne Unterschied willig beherbergt. Wie Du zitterst, fuhr er fort, indem er sich an ihre Seite setzte, Sieh' doch, ich bin ja bei Dir.

Sie schmiegte sich ihm mit vieler Anmuth näher an, und nahm den Becher aus seiner Hand. Indem sie den Schleier zum Trinken lüftete, bemerkte Alwin zwei schwellende Rosenlippen, die sich äußerst lieblich in das Gold des Weines tauchten. Der Kriegsmann nahm den Becher, welchen sie ihm zurück gab, und trank den Rest, sorgfältig den Mund an der Stelle ansetzend, wo seine liebliche Gefährtin getrunken hatte. Darauf wandte er sich zu Thorwald und Alwin, gleichsam als wollte er nun erst sehn, mit wem er denn eigentlich zu thun habe, und ließ die gewöhnlichen Fragen der Reisenden ergehn nach Richtung und Ziel der Fahrt. Kaum nannte ihm Thorwald Braunschweig und seine Stelle als Secretarius bei'm Herzog, so fragte er mit vieler Lebhaftigkeit, ob man wohl den tapfern Christian jetzt in seiner Residenz finde. Auf Thorwalds verneinende

Antwort wandte er sich wie tröstend zu der Dame: Sei nur ruhig, Kriegsleute finden sich immer zusammen, denn Ehre ist der Magnet, der von allen Weltenden her solch Eisen anzieht. Man schließt aneinander, eh' man's gedacht. Und schreckt Dich die weitre Reise, so bleibst Du in Braunschweig unter dem Schutze irgend einer ehrbaren Frau. Um Gotteswillen, lispelte die Dame halbweinend, mit einer unendlich süßen Stimme, um Gotteswillen, denke nicht daran, mich zu verlassen. Wie Du meinst, sagte der Kriegsmann. Mir ist es willkommen, und sichrer kannst Du nirgends seyn, als unter meinem Schutz, und dem meiner wackern Gefährten. Horch' auf; sie melden sich schon.

Man vernahm schnaubende Rosse, und Geklirr von Rüstungen. Ein Geharnischter trat herein. Hats viel gekostet? fragte ihn

der Kriegsmann. Nein, war die Antwort. Ein Paar Fleischwunden. Der Kurd blutet ein wenig stark, kann aber doch immer noch zu Rosse sitzen. Gut, sagte der Kriegsmann. Dafür bin ich's ein andermal wieder, der Euch den Rücken frei hält. Lagert Euch im Walde. Ein zwei bis drei können zu Pferd bleiben.

Wollen wir denn nicht weiter? sagte die Dame. Mir drückt's hier das Herz ab, und was Du von Erholungen aufbrächtest, würde mir zu Gift in diesen Wänden.

Vermaledeite Zelle! rief der Kriegsmann. Warum nicht ein ehrlich Wirthshaus, wenn's einmal bewirthet sein soll! Aufgesessen, Veit! Er warf dem Einsiedel einige Goldstücke hin, der sie mit den Worten annahm; zum Frommen der Armen. Schon gut sagte der Kriegsmann, grüßte Thorwald und Alwin freund-

lich, und führte die Dame hinaus. Bald darauf hörte man ihn rasch durch den Forst traben.

Habt Ihr nicht bemerkt, daß die Dame eine entführte Nonne war? fragte Thorwald den Einsiedel.

Mir schien es so, antwortete dieser. Auch ereignet dergleichen Unheil und Gottlosigkeit sich öfter in diesen Gegenden, seitdem die lutherische Secte darin Wurzel gefaßt hat. Mönche lassen ihr Haar wachsen und leben wie Verehlichte, Klosterjungfrauen treten freiwillig aus dem geheiligten Ring, oder werden gewaltsam entführt.

Diese schien zur erstern Klasse zu gehören, sagte Thorwald mit einem halb spötischen Gesicht, worüber sich Alwin in der Seele gekränkt fühlte. Ihm hatte die schöne Flüchtige das Gefühl der innigsten Sehnsucht zurückge-

lassen. So durch Feld und Wald mit ihr zu traben, ihr Schutz und ihre Liebe! Beneidenswerther Kriegsmann! Und aus den schwellenden Rosenlippen die süsse Bitte zu vernehmen: um Gotteswillen, denk' nicht daran, mich zu verlassen!

Warum schärftet Ihr dem verirrten Schäflein nicht das Gewissen? fragte Thorwald den Einsiedel weiter.

Die Welthändel gehn mich nichts an, erwiederte dieser.

Und doch, sagte Thorwald, habt Ihr Euch beinah mitten zwischen sie hin gelagert. Ihr seid ordentlich zum Beherbergen eingerichtet, und was in alten Legenden Epoche für das Leben eines Klausners macht, ja, öfters nur durch ein Wunder herbeigeführt wird, der Besuch eines Fremdlings, gehört bei Euch zur täglichen Ordnung, ohne daß es Eurer

Andacht Eintrag zu thun scheint. Ihr seid noch um die Hälfte demüthiger, als ein gewöhnlicher Einsiedler; Ihr seid nur ein Halbsiedler.

Ihr sprecht, als ein Lutheraner, sagte der Eremit, und ich muß Euern Spott dulden.

Nicht das, erwiederte Thorwald. Ich bin ziemlich gut in Eurer Kirchengeschichte bewandert, und finde desto mehr Stoff zum Nachdenken über die Ursache, welche einen frommen Büßer Eures Gleichen so nahe an die Straße gezogen hat.

Der Klausner ging stillschweigend nach dem Fenster, öffnete es, und zeigte in die kalte Sturmnacht hinaus, dann zurück auf das behagliche Feuer des Heerdes.

Ihr antwortet gut, und ich verstehe Eure Sprache, sagte Thorwald. Aber dann möchte ich beinah die Frage jenes rüstigen Kriegs-

mannes wiederhölen: warum nicht lieber ein ehrliches Wirthshaus, wenn's einmal bewirthet sein soll?

Nein, ich ertrag' es nicht länger, brach Alwin los, und Schmach mir, wenn ich's vermöchte! Was höhnt Ihr einen guten Mann, unsern Wirth, ohne dessen Milde Ihr draussen lägt unter den blätterlosen Eichen, auf dem unwirthbaren Schnee! Wohl hat er Recht, das er, verschmähend Euch zu antworten, seine gastliche Flamme für sich sprechen läßt, und den Sturm, welcher dem Giebel vorbei tobt! Und vergeßt Eure sichre Behaglichkeit, die sein Werk ist, rechnet sie dem Zufall an, oder Eurer eignen Klugheit, was reizt Euch dennoch auf gegen sein stilles Waldleben, nur von den Gestalten vorbeiziehender Wandrer gefärbt, wie das weisse Tuch von den Bildern der magischen Laternen, nach jeder Erscheinung

die Fläche wieder klar und still im lichten Rund! Bei Gott, ich kenne mir kein schönes Leben, als das eines frommen Einsiedlers. Lächelt nur; sei es nun über meine Jugend, oder weil ich vorhin ein Sängerleben als das schönste gepriesen habe. Hier waltet eine ganz andre Heiligkeit, wir stehn gleichsam auf einer höhern Stufe, wo alle weltliche Fahnen gar nicht in Betrachtung kommen. Die ernsten Gestalten der Berge rund umher, das Rauschen unbekannter Waldwasser, die Baumriesen über das Dach hinsäuselnd und von den Höhen herunterwinkend, oder wie jetzt starr und herbstlich ihre Arme ausstreckend — giebt es einen erhabnern Schauplatz für die Seele, die ihr ganzes Erdenheil vorüberziehen sah, und nun still ergeben zurück bleibt?

Wenn auch nur eine schöne flüchtige Nonne vorüberzog, antwortete Thorwald lächelnd,

und man nicht an des glücklichen Kriegsmannes Stelle mit ihr durch die Wälder reiten kann. Da bleibt freilich ein Eremitenleben das beste Mittel. Uebrigens, junger Mensch, fuhr er ernsthafter fort, hättet Ihr Eure Philippica sparen können, wenn sie dahin gerichtet war; das Thun und Lassen frommer Anachoreten vor mir zu rechtfertigen; auch bedurfte es dazu nicht der Baumwipfel und Gestaltungen der Berge. In der Thebaischen Wüste fand man nichts dergleichen, und doch sind dort die Urbilder aller nachherigen Eremiten in ihrer schauderhaften Größe aufgestiegen. Thut wie ich, nähert Euch den älteren Urkunden von Ausbreitung unsrer Christlichen Religion, beschaut jene Helden des Glaubens, wie sie auf den pfadlosen, ja quellenarmen Steppen wohnen, jedes Hütte weit aus dem Gesichtskreise der andern, nur durch mühevolle

Tagereisen zu erreichen, und doch Jeder seelig in seiner innern Verzäunung, froh in täglicher Bezwingung des Irdischen, die Bande siegreich lösend, die ihn von der intellectuellen Welt zurücke halten. Beschaut das, und Ihr werdet ein wenig besser verstehen, was es mit einem Einsiedlerleben sey, wovon Ihr in Eurer Unbewußtheit ganz recht sagtet, es stehe auf einer höhern Stufe und komme mit nichts Weltlichen in Vergleichung. Welcher allgewaltige Sinn, sich in Kriegsstand zu setzen wider Alles, was uns am Mehrsten freut; nicht etwa zum Behuf einer vorübergehenden Bußübung, oder einer scharfen Speculation, nein für immer, und aus ganzem vollem Herzen! Wer fühlt es nicht, wie Gold und Silber und andrer Erdentand, Staub werden mußte vor den Blicken jener Kräftigen!

Ich habe noch niemals einen Protestanten so reden hören, sagte der Einsiedel.

Und doch bin ich Einer, antwortete Thorwald, und ein recht eifriger. Worin aber der junge Mann Recht hatte, fuhr er fort, daß war in seinem Tadel über meine Neckereien gegen Euch, frommer Vater. Verzeiht mir; ich verletzte Euch, wie ein scharfes Messer, unabsichtlich.

Der Einsiedler war bald und gern versöhnt, und man setzte sich vergnügt zum Abendbrod, auch Alwin, den Thorwalds ernste Zurechtweisung mehr gefreut, als gedemüthigt hatte. Es war ihm, als sei er seinen Gefährter näher gerückt, und er suchte es ihm durch Blick und Rede darzuthun, worauf jener aber wiederum gar nicht zu achten schien.

Fünftes Kapitel.

Die beiden Reisegefährten zogen gegen Abend in Braunschweig ein. Der milde Herbsttag hatte viele Menschen in's Freie gelockt, und sie begegneten daher mannichfaltigen Gruppen. Die Fußgänger grüßten den Geheimschreiber ehrerbietig, viele der Reiter und Fahrenden winkten ihn vertraut und freundlich zu. Oefters sahen schöne Frauen aus den vorbeirollenden Wagen, und Alwin beneidete jeglichen Jüngling, den er mit darin erblickte, oder zu Rosse daneben. Er dachte es sich als das höchste Glück, recht einheimisch und wohlvertraut in dieser glänzenden Welt zu leben, von

all den herrlichen Sonnenblicken freundlich bestrahlt, günstige Zeichen von zweien der schönsten Augen gewinnend. Diesen gelobte er im Voraus Treue, Verschwiegenheit, und alle Tugenden, die seine Romanzen an verliebten Rittern priesen; doch schien er sich selbst allzu fremd und unbeholfen, um je auf ein so großes Heil Anspruch machen zu dürfen. Er nahm sich aber vor, alle seine gegenwärtigen Wünsche und Träume in ein Gedicht zu bringen, auf eignen Boden herüberrettend, was ihm die unbekannte Welt vermuthlich höhnisch in Trümmer schlagen würde, wenn er so ungeschickt und unerfahren darnach griffe, als er sich in seinem Innern fühlte. Einzelne Lieder ähnlichen Inhalts, erinnerte er sich gehört zu haben, und verstand nun erst ihre ganze Süssigkeit, so daß er Verse daraus zu seinem eignen Troste in Gedanken hersagte.

In Thorwalds ansehnlichem Hause stiegen sie ab, um sich, wie dieser ihm sagte, zu einem Besuch bei der schönen Gräfin Mathilde anzukleiden, wo Heut Abend ein glänzender Kreis versammelt war, und der Fremdling vorgestellt werden sollte. Man eilte, sich fertig zu machen, ging die Straßen im feuchten Abendnebel hindurch, vorbei mancher stillen Wohnung mit ihren niedrigen Fenstern, worin die Familien friedlich versammelt und leicht von außen zu übersehen, den Jüngling mit Heimweh und vertrauten Lieblingsbildern erfüllte, bis aus dem Pallaste der Gräfin die unzähligen Kerzen herab leuchteten, und Alwin's Gemüth auf die neuen Erscheinungen lenkten, welche ihm bevor standen. Die breite, erhellte Treppe hinauf, durch die Reihen gleichgekleideter Diener und ein Wohlgeruch duftendes Vorzimmer, traten sie in den Saal

zu der zahlreichen Gesellschaft, die Alwin's Augen für die ersten Momente gänzlich blendete. Er blieb fast unbewußt hinter seinem Leiter stehen, der sich bei den Nächsten auf eine vertraute und ungezwungene Weise nach der Gräfin erkundigte. Gleich darauf trat sie hervor; Alwin konnte nicht einen Augenblick daran zweifeln, daß sie selbst es sei, diese königliche Gestalt, in aller strahlenden Herrlichkeit der Jugend, süße Anmuth und Liebesgluth auf den Lippen, stolze Geisteskraft im Auge, Bewußtsein ihrer siegenden Gewalt in jeder Geberde. Reiche Perlenschnüre durchflochten auf eine fremdartige Weise ihr Haar, ein scharlachrothes Tuch schlang sie phantastisch um das weißseidne Gewand; man hätte sie für ein sinnvolles Bild gehalten, wäre nicht oft wechselnd eine ihrer herrlichen Stellungen in die andre übergegangen.

Willkommen Thorwald, redete sie den Geheimschreiber freundlich an. Ihr seht, wir leben hier noch immer wie die Kinder, in Spiel und bunter Herrlichkeit, während Ihr die Wache für uns haltet. Wie habt Ihr's in Halberstadt gefunden?

Gut, schöne Gräfin, sagte Thorwald, so gut es sich in der gegenwärtigen Zeit erwarten läßt. Der alte Baldrich thut ganz treffliche Dienste. Ich kann Euch versichern, daß sein benarbtes Kriegerantlitz, noch mehr die Erinnerung der Beute, die unter seinen Fahnen erfochten ward, von beßrer Wirkung ist, als die schönsten Sinnsprüche und anderweitige Hülfsmittel aus den Zeiten der irrenden Ritter. Er wird ein stattliches Volk zusammen bringen.

Unsre Meinung, antwortete sie, wird wohl wieder einmal mit der Erfahrung im Bunde stehn.

Ich bringe noch mehr, sagte Thorwald, als gute Nachrichten für Stadt und Land, auch einen Schmuck für Eure Palläste, einen hübschen Jüngling, der gar artig die Cither schlägt und dazu singt, auch Verse zu machen versteht.

Wenn er sich nicht selbst besser empföhle, sagte Mathilde lächelnd, so könnte man nach Euern Worten glauben, Ihr brächtet nur eine künstliche Maschine getragen, die zu den erwähnten Dingen eingerichtet wäre. Aber so spricht sein freundliches Auge, seine blühende Wange dafür, daß ein eigenes jugendliches Leben in ihm wach ist.

Alwin's Gesicht glühte bei dem Lobspruch der schönen Frau und dem gütigen Blick, der auf ihn fiel. Sie dachte seine Verlegenheit durch eine der gewöhnlichern Reden zu erleichtern, und fragte, wie es ihm auf der Reise

ergangen sei? Gut bis jetzt, wollte er antwor-
ten, und beneidenswerth in solcher Nähe, oder
etwas ähnliches, verwickelte sich aber in seiner
Rede, und blieb bei der ersten Versicherung
seines Wohlseins stehn. Nun, das ist ja vor-
trefflich, sagte Mathilde, und gab sich keine
Mühe, den leichten Spott zu verbergen, der
um die schönen Lippen zog. Sie erneuerte
darauf ihr voriges Gespräch mit Thorwald,
und trat mit ihm in eine Fensterwölbung um
es ungestörter fortzusetzen.

Alwin blieb in drückender Verlegenheit
stehn. Er fühlte, wie albern er geantwortet
hatte; so mächtig sein Stolz auch rang, ihm
selbst das Lächerliche seines Betragens zu ver-
kleiden, und er wußte endlich keinen bessern
Rath, als sich in Gedanken über die ganze
Gesellschaft zu erheben, und sich unablässig
vorzusagen, daß gar nichts Wünschenswerthes

in der abgeschliffnen Gewandheit liege, die man hier für etwas Großes zu halten scheine. Diese heimlichen Prahlereien hinderten ihn jedoch nicht, die Gesellschaft auf's Genaueste zu beobachten, und sich Vorwürfe darüber zu machen, daß er so blöde und unbeachtet an der Thür stehn bleibe. Er war zuletzt fest entschlossen, mit Anstrengung seines ganzen Muthes weiter in den Saal zu treten, und den Ersten Besten selbst anzureden, als sich ihm ein junger hübscher Mensch näherte, von ausländischem Ansehn und heiterm Wesen.

Erlaubt mir, sagte er, daß ich Euch mit einigen Gliedern der Gesellschaft bekannter mache, vor Allen, so eigenliebig es auch klingen mag, mit mir. Ich heiße Anselmo; mein Vater, ein Italiänischer Edelmann entführte eine schöne Nonne, und zog mit ihr nach dem Norden, wo sich Beide, das Lutherische

Glaubensbekenntniß ergreifend, verheiratheten und mich erzeugten. Nehmt mich verpflanztes Gewächs nur immer zum Landsmann auf, und jetzt auch zum Führer in der Gesellschaft, denn Euer staatskluger Freund hat sich mit der staatsklugen Gräfin in so staatskluge Gespräche vertieft, daß sie schwerlich vor den ersten drei Stunden Zeit gewinnen können, an irgend etwas Andres zu denken.

Dabei nahm er ihn, ohne Antwort zu erwarten, an die Hand, und führte ihn zu einem Kreise junger Damen, wo er ihn vorstellte, und von seinem poetisch-musicalischen Talent erzählte, das er, wie er sagte, dem gravitätischen Thorwald abgehorcht habe. Nun verbreitete er sich mit vieler Lustigkeit über seine eigne Diebesgabe, weil er dem Geheimschreiber noch etwas von Poesie und Mu-

sik stehlen könne, Einem der selbst von beiden gar nichts besitze.

Haltet ein wenig ein, um Gotteswillen, sagte ein sehr zart gebildetes Mädchen. Bedenkt doch, lieber Waldstrom, daß Ihr Euch nicht unter den Bäumen befindet, die Eures unablässigen Plauderns gewohnt sind, sondern unter lebendigen Menschen, die gern auch ein vernünftiges Wort drein sprächen.

Erzieht mich ungestümes Kind der Wildniß, sagte der Jüngling, so braucht unser neu angekommener Orpheus hier, seine Lieder nicht für meine Cultur zu verschwenden.

Mit ihm habe ich jetzt zu thun, sagte das Mädchen, und gar nicht mit Euch, Ungezogner, oder Unerzogner, wie Ihr selbst Euch nennt. Ihr laßt den jungen Mann so mitten im Kreise stehn, und ich kenne nichts Unbehaglichers als das, für Jemand, der noch

nicht

nicht recht bekannt ist. Sie lud Alwin auf einen leeren Stuhl neben sich, und er hoffte nun durch sie in ein Gespräch verwickelt zu werden, daß seiner Verlegenheit ein Ende machen könnte. Es schien aber mehr eine Neckerei für Anselmo sein zu sollen, als eine Aufmerksamkeit für den Fremdling, denn der fröhliche Italiäner stand bald hinter dem Sitze Alinens (so nannte man die liebliche Gestalt) und wußte seinen witzigen Plaudereien ausschließliches Gehör zu verschaffen.

Alwin wandte sich zu seiner andern Nachbarin, einem Rosenknöspchen in des Morgens erster Frische, hell und freundlich wie die Jugend selbst, und auch eben so verschämt. Der blöde Jüngling fühlte sich muthiger durch ihre Furchtsamkeit, wenigstens so weit, daß er Frage an Frage knüpfen konnte, und eine Art von Gespräch unterhielt, wobei ihm immer

behaglicher zu Sinne ward, je höher die Wangen seiner lieblichen Gesellin errötheten. Sie saßen neben einander, wie zwei stille artige Kinder, die sich in aller Sitte und Freundlichkeit mit einander ergötzen. Hin und wieder sprachen andre junge Männer die lächelnde Beatrix an, und Alwin bemerkte mit unendlicher Freude, daß sie deren Reden so kurz als möglich beantwortete, und gern zu seiner Unterhaltung zurückkehrte.

Die Gesellschaft ging auseinander; für Beide, wie es schien, unerwartet und unerwünscht. Mathilde streifte in all ihrer Herrlichkeit an Alwin vorüber, sah' ihn freundlich an, und lud ihn auf Morgen zu einer Tanzgesellschaft. Er nahm sich zusammen, die vorige Albernheit wieder gut zu machen, und sagte einige recht artige Worte, die ihm ein belohnendes Lächeln zum Abschiedsgruß ein-

brachten. Des lästigen Gefühls eigner Ungeschicklichkeit entledigt, gewann er noch einen günstigen Augenblick, Beatrix um den ersten Tanz des morgenden Festes zu bitten, und ging, durch ihre Einwilligung beglückt, froh und sicher nach der kleinen Wohnung, die ihm Thorwald durch seine Leute indeß besorgt hatte.

Sechstes Kapitel.

Die Sonne näherte sich kaum den westlichen Berggipfeln, alle Tagesgeschäffte gingen noch ihren gewohnten Lauf, nur aus wenigen Fenstern sahe man angezündete Lichter, da bereits Alwin in das Zimmer des Geheimschreibers trat, um ihn, ihrer gestrigen Verabredung ge-

mäß, zum Tanzfest bei der schönen Gräfin abzuhohlen. Thorwald saß unter gehäuften Papierstößen, schrieb emsig, und blickte nur flüchtig grüßend nach dem Jüngling hin. Dieser trieb sich ungeduldig auf und ab; immer finstrer wurden draußen die Nachtgewölke, man hörte schon Wagen zum Feste rollen und der Secretarius saß noch immer unverrückt bei seiner Arbeit, ja, statt deren ein Ende zu machen, nahm er vielmehr, nach fertig geschriebenem Bogen, oftmals ein neues Heft zur Hand. Alwin fühlte sich von der Ungeduld so gepeinigt, daß er mehrmals im Begriff stand, ohne den lässigen Begleiter fortzueilen, jedem das Seinige gönnend, dem Geheimschreiber die Acten, sich selbst den Tanz. Aber dann erschien es ihm wieder gewagt, so allein in der Gesellschaft aufzutreten, er konnte gleich zum Eintritt tausend Ungeschicklichkeiten begehn,

dagegen die gestrige, erste für Kinderspiel gegolten hätte; dann aber war ihm wieder als höre er die Hörner und Flöten zum Reigen locken, Beatrix schaue vergeblich nach ihm aus, und nehme sich vor, nie wieder mit ihm zu tanzen, die hohe Mathilde lächle wie Gestern über den Unbeholfnen, Anselmo flüstre der schönen Aline drollige Späße auf sein Weg-bleiben zu — er stand zwischen Gehn und Warten, den Thränen so nah als dem Zorn. Seine ungestümern Tritte machten endlich den Geheimschreiber aufmerksam. Verzeiht, sagte er, ich war sehr beschäfftigt, und hatte Eure Gegenwart wieder vergessen. Ihr hättet mich erinnern sollen. Wünscht Ihr irgend etwas von mir?

Alwin schwieg, vom innern Grimm überwältigt, und ein Blick auf den geputzten Jüngling, wie auch das stärkre Rollen der Wagen

auf den Gassen, belehrte endlich den Geheimschreiber, wovon die Rede sei. Ja so, sagte er, aufstehend, der Tanz. Ich dachte seiner nicht, und er ist vielleicht schon begonnen. Nun fing er gelassen seinen Anzug an, und sprach dabei ganz unbefangen und freundlich von den gleichgültigsten Dingen. Als er endlich fertig war, fragte er: Ihr seid wohl ein wenig ungeduldig geworden? Es kommt mir beinah so vor. Alwin keines Wortes mächtig, ging stillschweigend neben dem ruhigen Begleiter her.

Sie traten in den Saal, die Musik scholl ihnen rauschend entgegen, und Anselmo kam eilig zu Alwin. Wo bleibt Ihr? sagte er. Die artige Beatrix hat schon zwei Tänzer um Euretwillen fortgeschickt, und Ihr laßt sie warten. Alwin stammelte einige Worte zur Entschuldigung, auf Thorwald zeigend, aber

Anselmo wollte nichts davon hören. Thaten machen wieder gut, nicht Reden, sagte er lachend, und führte ihn dem blühenden Kinde, entgegen, das ihn etwas schmollend anblickte, jedoch auf ein Paar demüthige Worte, die Alwin eigentlich nicht einmal aussprach, wieder freundlich ward. Sie traten in die Reihe, Aline flog an dem Arm Anselmo's vorüber den Spätgekommnen und seine erröthende Tänzerin neckend, ringsumher lachten holdseelige Gesichter in allem Reiz der Jugend und des festlichen Schmuckes, Mathilde glich der gemeinschaftlichen Sonne Alles überstrahlend. Alwin fühlte sich stolz und froh in dem neuen Elemente, von dem er wußte, daß es ihm nach Stand und Alter schon längst gehöre, und er nur durch Zufall darin so lange fremd geblieben sei. Mit ziemlicher Sicherheit nahm er Besitz von seiner neuen Stelle im Leben,

und Anselmo war ihm beständig hülfreich zur Seite. Auf dessen Bitte gewährte die schöne Aline dem Fremdling einen Tanz, ihr Beispiel gewann ihm die zierlichsten und holdesten der Frauen zu Gefährtinnen, und dadurch ein gewisses Ansehn in der Gesellschaft. Fast wäre er, durch Tanz und Wein begeistert, so kühn gewesen, die Königinn des Festes, die schöne Mathilde um einen Reigen zu bitten; als er sich ihr aber näherte, standen die gewandtesten und angesehensten Jünglinge des Hofes um sie her, ein herablassender Blick fiel auf ihn aus ihren strahlenden Augen, er wandte sich geblendet abwärts. Dafür wagte er es, die freundliche Beatrix noch zu andern Tänzen aufzufordern, und erwarb ein leises Ja. Wie ihn an ihrer Hand die Musik auf und ab wogte, fiel ihm öfters ein, daß sie wohl die Nonne sein könnte, und er der Kriegsmann, Wald-

ein, Waldaus mit ihr umstreifend. Frisch genug blühten ihre Lippen, und würden sich unter dem Schleier hervor, im Wiederscheine des Weins nicht minder lieblich ausgenommen haben, als die jener schönen Flüchtigen. Während einer allgemeinen Pause des Tanzes gewann er seinen Platz neben Beatrix. Erfrischungen wurden umher gegeben, die edelsten Weine perlten in den Gläsern, leise ging das Gespräch durch den glänzenden Rund, indeß Harfe, Waldhorn und Geige hinein klangen, es vereinend und auflösend in seelige Harmonie. Da konnte Alwin nicht anders; er mußte der Holden sein romantisches Zusammentreffen mit dem Kriegsmann und der Nonne erzählen, die Worte wurden ihm unter der Musik zu halbem Gesange, Reime strichen wie fröhliche Lichter durch seine Rede, was er von der Geschichte nicht wußte, erfand er und schilderte,

wie der Kriegsmann die Schöne bei ihrer Ein-
kleidung zuerst gesehn, wie es ihm verfolgt
habe das süße Bild bei Krieg und Mahl, bis
endlich er den theuern Raub aus den geweih-
ten Mauern stahl. Nun unter Waldes Laub!
Wie herbstlich auch es von den Bäumen rauscht,
wie trüb die Nacht im Froste lauscht, Glanz,
Licht und Liebe funkeln um sie her. Zuletzt vor
ihnen wallt das offne Meer. —

Wahrhaftig, die Kinder erzählen sich ein
Märchen, sagte Beatrix Mutter, eine schöne,
freundliche Dame, die unbemerkt ihnen zuge-
horcht hatte. Ich dachte wohl, daß es nicht
viel Andres sein würde, aber ich mußte doch
herbeitreten, als ich das Töchterchen so ernst-
haft auf die Reden eines jungen Menschen lau-
schen sah. Erzählt Euch ein andermal mehr,
Ihr Kinder. Jetzt geht lieber zum Tanze.
Merkt Ihr nicht, daß er schon wieder beginnt?

Beatrix hatte ihre Mutter bei den ersten Worten etwas scheu betrachtet; jetzt lächelte sie zu ihr auf und Alwin küßte der scherzenden Frau die Hand, ihr artiges Mägdlein zum Reigen führend. Ihr seid ein Caesar, flüsterte ihm Anselmo in's Ohr, ein recht ernsthafter Erobrer; Ihr gebt Euch gleich an die festen Plätze, an Mutter und Vater, und Großältern wo möglich. Diese Neckerei gab ihm ein unbehagliches Gefühl, er antwortete kurz und verschlossen, und freute sich, Anselmo nicht im Saale wahrzunehmen, als er bald darauf die holde Beatrix an den Wagen führte. Indem er aber wieder zur Gesellschaft zurück wollte, begegnete er dem muthwilligen Italiener, der ihm vorschlug, miteinander nach Hause zu gehn. Euer Stern ist doch nicht mehr am Himmel, sagte er, und da Alwin nicht antwortete, fuhr er fort: nehmt die Sache nicht

so ernsthaft. Der Spaß ist bei Allem das Beste, bei der Liebe ganz vorzüglich. Dabei zog er ihn mit sich, und Alwin konnte vor seinem frohherzigen Geplauder nicht lange stumm bleiben. Er gestand ihm sein Wohlgefallen an Beatrix.

Es ist auch in der That ein sehr hübsches Mädchen, sagte Anselmo. Ihr seid recht glücklich, Euer Bild aus einem so reinen Spiegel wiederleuchten zu sehn, welchen noch keines Andern Hauch berührt hat. Ihr zartes Alter war bis jetzt ein Schutzengel, für ihre Schönheit.

Mein Bild darin wiederleuchten! antwortete Alwin. Wer sagt Euch denn, daß ich so stolze Gedanken hege, und ob es mir je gelingen wird, ihre zarte Neigung auf mich zu lenken.

Ich prophezeihe Euch das Beste, rief An-

selmo. Und seht, zum glücklichen Wahrzeichen meiner Rede, stehn wir so eben unter ihren Fenstern. Er zeigte nach einem großen Hause, worin die erlöschenden Lichter verkündeten, wie seine Bewohner nach und nach zur Ruhe gingen. Richtig! fuhr er fort. Sie wacht am längsten, und singt sich wohl noch die artigen Tanzmelodieen des heutigen Festes vor. Dort, wo die Blumen hinter den Scheiben zwischen dem Lichte hindurchblühen, ist ihr Zimmer. Wenn ihr bei Tage vorbeireitet, könnt Ihr oft des neugierigen, zierlichen Lockenköpfchens gewahren. Und o, wie viel schöner ist es, zur Nachtzeit durch die Straßen zu Wandern, mit lustiger Musik und seinen Vertrauten, oder ganz allein, die Cither am Arm, süße Melodien in die Träume schöner Mädchen hinübergaukelnd. Das ist die Sitte meines lieben Italiens, aus dem mich des

Vaters wilde Laune hergeschleudert hat. Da klingts in jeder Nacht von Serenaden, und der warme Himmel sieht freundlich drein mit seinem tiefen, reinen Blau. Aber ich bitte Euch, was hindert uns, hier das nämliche zu thun; ein wenig Schnee unter den Füßen? desto leiseres Wandeln; dichtre Wolken am Firmament? so gesicherter die Heimlichkeit der Minne. Ich wollte, Ihr hättet Eure Cither bei Euch; wir könnten gleich den Anfang machen. Aber was Heut nicht geschieht, soll ein Andermal nachgeholt werden. Ihr tanzt recht hübsch, und seht gut aus, vorzüglich jung und unbefangen. Es wird Euch nicht an artigen Abentheuern fehlen. Nur vor Einer Klippe nehmt Euch in Acht, vor Euerm bärtigen Geleitsmann, dem gestrengen Herrn Secretarius Thorwald. Es war Euer Glück, daß die jungen Damen weder Heute noch Gestern

bemerkten, wie Ihr unter seiner Aegide auftratet. Keine schlechtre Empfehlung in der Liebe, als einen Hofmeister zu haben, der uns auf allen Schritten nachruft: hübsch sacht, hübsch besonnen! Und vollends so eine Vogelscheuche! So einen Gegenfüßler aller Galanterie!

Er scheint doch ziemlich angesehn, unter allen Vornehmen, wandte Alwin ein.

Ja, unter den Alten, sagte Anselmo, die von nichts mehr Notiz nehmen, als von ihren verdrießlichen Geschäften, und außerdem bei der schönen Gräfin, die ihrer Schönheit zum Trotz abscheulich weise ist. Da soll er auch für unentbehrlich gelten, heißt es. Wir jungen Leute haben eine Rangordnung wie das goldne Zeitalter: was blüht und duftet ist für uns, die getrockneten Früchte mögen die trocknen Bewundrer allein verzehren. Bei uns gilt Thorwald nicht, bei uns soll er nicht gelten,

so lange ich noch eine Stimme habe, und das will ich jetzt beweisen, ein Liedchen zu Eurer Cither singend. Holt sie mir herunter, denn wir stehn ja schon vor Eurer Wohnung, und mich kommt meine Serenadenlust wieder an.

Alwin, sich der tollen Laune fügend, brachte die Cither. Ach, wenn dort meine Braut wohnte! seufzte Anselmo, blickte nach einem hellen Fenster gegenüber, und sang:

Schon im Bettchen,
Blühende Schönheit?
Brennst Dein Nachtlicht,
Daß es beleuchte,
Daß es bestrahle
Leuchtende Glieder,
Strahlende Farben,
All' ein wogend Blumenbeet,
All' ein liebehauchend Meer
In Blitzen, in Wellen,
Wie Du schlafend liegst und unbewußt.

Oder stehst Du noch sinnend vor dem Spiegel,
Flichst zusammen die reichen Locken,
Ein wundersam Netz?
Weh, mich hat der Blitz getroffen,
Mich die Wellen eingeschlungen,
Mich das reiche Netz umrungen,
Weh', ich muß vergehn!
Morgen thu' die Aeuglein offen,
Frag', wo ist der treue Knabe?
Wirst ihn schon vielleicht im Grabe
Todt vor Liebe sehn.

Gute Nacht! Gute Nacht! sang er noch halb, und sprach er halb, warf die nachtönende Cither ihrem Herrn in den Arm und eilte fort.

Siebentes Kapitel.

Am nächsten Tage bereits hatte Alwin im Fenster, welches Anselmo besang, das liebliche Gesichtchen Alinens erblickt, und überhaupt konnte ihm das Verhältniß Beider fast nicht einen Augenblick verborgen bleiben. Die ganze Welt sprach davon. Balderich, der tapfre Kriegsoberste, war Alinens Vater, und hatte sich bestimmt gegen eine Verbindung mit dem jungen Italiäner erklärt, so wohl er auch mit dessen kühnem Verhalten auf mehrern kleinen Zügen zufrieden gewesen war. Seine Abwesenheit schaffte beiden Liebenden einige Freiheit, welches man mit allgemeiner Theilnahme bemerkte, gleich als freue es auch die dumpfesten Creaturen, zwei liebliche Gestalten vereinigt zu sehn, und in ihrem Sonnenschein

zu spielen. Auf eine ähnliche Weise erkannte man nach einigen Wochen Alwins Verhältniß mit Beatrix an. Es war keine eigentliche Erklärung vorgefallen, zu Alwin's Mißvergnügen, der gern einen so feierlichen Moment erlebt hätte, von dem seine alten Romanzen öfters sangen, seine liebe Mährchen plauderten, aber man wußte, daß man sich liebte, nannte sich, wo man unbemerkt war, fast immer mit dem vertrauten Du, ja man entwarf manch ein luftiges Plänchen für die Zukunft. So ähnliche Lagen knüpften die Freundschaft der beiden jungen Männer immer fester, und auch die Mädchen, sonst wenig mit einander bekannt, schlossen einen traulichen Bund, welcher bald, ein vierblättriges Kleeblatt, Glück und Eintracht bedeutend, aufzusprossen begann.

In dieser Zeit geschah es, daß Mathilde

an einem heitern Abend von einem nahen Maskenballe sprach. Nur, sagte sie, möchte ich nicht gern, daß sich Alles anfinge, wie ein andrer gewöhnlicher Tanz, wo erst dieser, dann der Andre in den Saal tritt, die Geigen gestimmt werden, und endlich die Füße nach und nach in Bewegung gerathen. Wie mit einem Zauberschlage müßte Alles in die phantastische Maskenwelt hinüber geblitzt seyn, weit hinter uns zurück bleiben, was an Gestern und Morgen erinnern darf, und ich weiß dazu keinen bessern Rath, als einen hübschen poetischen Eingang, den uns Alwin dichten soll. Leiht uns Eure Schwingen, lieber Paradiesvogel, sagte sie, sich an ihn wendend, wir leihen Euch dafür ein Andermal unsre Füße.

Alles ward im lustigen Kreise bald verabredet und festgesetzt, auch Jeglichem eine Rolle

verheißen, nur daß die Gräfin wider Anselmo eine Ausnahme machte. Ihr werdet ein Jubel unsres Festes sein, Euch Eurer eignen Tollheit überlassend, aber Alles mit Euerm Lachen verderbend, wenn Ihr anderthalb Verse im Sinn behalten sollt.

Alwin dichtete, man lernte auswendig, probirte, und der fröhliche Tag kam heran.

Mathildens hoher, gewölbter Saal war in einen künstlichen Garten umgewandelt. Pomeranzenbäume aus den Treibhäusern, boten ihre goldne Früchte über das Fichtengebüsch hervor, womit man ihre Kasten unsichtbar gemacht hatte, noch wunderbarer lachten purpurne und azurne Aepfel im hellen Lichte der Illumination durch schwärzliche Tannenzweige; Lampen, goldne Ketten, Blumen bildeten Kränze und Guirlanden mannichfacher Art.

In solcher Umgebung erschien Mathilde; schön in ihrer eigenthümlichen Herrlichkeit, reich geschmückt, als eine Fürstin des Geisterreiches. Golden, von Edelsteinen blitzend das Diadem auf der weißen Stirn, der Locken phantastisch Geflecht wie zum Kranze zusammenhaltend, ein Purpurmantel, mit Hermelin aufgeschlagen, in reichen Falten ihren Gang umfließend, und ein wundervoller Gürtel, aus grünen Steinen zusammengesetzt, verschloß das jungfräulich weiße Unterkleid. Sie sagte folgende Verse:

Des Purpurs Kind, geboren auf dem Thron,
War schon die Wiege mir ein Königshaus.
Vortretend in die Welt, hat jeder Schritt
Erweitert mir das angeerbte Reich,
Von da, wo nur allein der Name gilt,
Bis wo der Schönheit siegende Gewalt
Zu ihren Füßen Schwerdt und Scepter sieht.
Und nun, — o weh, so grundlos tiefem Fall! —

Nun weil' ich, Königstochter, tief im Berg,
Verstrickt von argen Zaubers Gierigkeit,
Wohn' unten in dem Pallast wilder Macht.
Lud darum mich des Bades Plätschern ein?
Bot darum sich der Grund als heller Kies
Dem Auge dar, als Silberspiel der Bach?
Kaum daß ich, solcher Gastlichkeit vertrau'nd,
Den Fuß genetzt, so zog es mich hinab,
Hinab, hinab, bis wo mein Klagelaut
Nicht mehr des Vaters hohe Burg erreicht.
Weh' kronentragend, götterähnlich Haupt!
Weh' dir in deiner grausen Einsamkeit!

Cithern und Flöten klangen hierauf aus den Gebüschen, von folgenden Worten begleitet:

Einsam, Prinzessin?
Einsam, unter den murmelnden
Spielen des Quells?
Unter den winkenden
Lichtern der Frucht?
Einsam? Sag', o Prinzessin,
Sag', was Dir fehlt?

Prinzessin.

Nicht hier umfaßt die traute Heimath mich,
Und nur, wo sie aufbaut ein friedlich Dach,
Erinnernd spielt mit Luft und Wog' und Laub,
Lacht ein gesell'ger Wink durch die Natur.
Hier kennt mich nichts, hier kenn' ich nichts —
vergebens
Mein Ruf, — ich bleib allein! Allein! Allein!

Stimmen.

Schaffe die Heimath,
Schaff' sie Dir neu.
Sage, was lockt Dich nach oben?
Willst hohe Gebirge?
Willst schwellende Meere?
Willst Luftgebilde seltsamer Art?
Flammen, in wunderlich wechselndem
Spiel?

Befiehl! Wir bilden's Dir Alles.
Wir haben den Garten Dir aufgebaut,
Dir Knospen und Blumen erschlossen,
Früchte geröthet,

Während's von Schnee und Eis
Starrt auf der Erde,
Wo Du daheim warst.
Fordre! Du siehst uns allmächtig,
Hörst unser Singen,
Kannst mit uns plaudern, —
Was willst Du mehr?

Prinzessin.

Eur wunderliches Gaukeln weckt mir Furcht
Im tiefsten Herzen auf, Eu'r tönend Wort,
Gestaltlos, zieht untröstlich mir vorbei.
Mein Auge sendet feuchten Strahl hinaus,
Durch Busch und Anger, sehnsuchtvolles Spähn
Nach wohlbekannter menschlicher Gestalt,
Singt nicht; Ihr singt mir nur ein Todtenlied,
Blüht nicht; Ihr blüht mir nur zum Todtenkranz,
Ich will Euch nicht mehr hören, will nichts schau'n,
Nichts ahnen! Fort!

Hier trat ein junger, sehr blöder Edelmann auf, Friedebert genannt, dem man die Rolle des Berggeistes zugetheilt hatte. Er

war mit rauhem Bart und Tiegerfellen und knotigem Tannenbaüm furchtbar heraus staf= firt, die leise, ängstliche Rede stach lustig ge= mug mit dem wilden Aeussern ab, wie es Al= win gemischt hatte. Er bückte sich tief, und sprach: Ists wohl erlaubt, Prinzessin?

Mathilde trat scheu vor ihm zurück, wo= durch Friedeberts Blödigkeit noch vermehrt wurde, daß er sich beinah in den Tanger hin= ter ihr versteckt hätte; die Schöne rief aus:

Bin ich verdammt denn, mir zu Spott und Hohn
Gewährt zu sehn, was ich in anderm Sinn
Erbitten wollte? Zeigt sich dieser Wurm
Nun leiblich, weil ich von Gestaltung sprach?
Fort, Unthier!

Berggeist.

Nehm's Eu'r Gnaden nicht vor Uebel —

Prinzessin.

So bäurisch, ungehobelt, kläglich, platt!
Was will die Einfalt?

Berggeist.

Bring' Euch einen Korb —

Prinzessin.

Den hast Du lang' von mir auf Deine Werbung.
Bringst also mir mein Eigenthum zurück?

Berggeist.

Nein. Rüben hab' ich drin.

Prinzessin.

S'ist kaum zu denken.
Entführt die Königstochter ihrem Thron,
Und bringt'nen Korb voll Rüben ihr zum Trost.
Warum denn nahmst von ihrer Heerde nicht
Ein bäurisch Weib, ein Gänschen, ungeschickt,
Und unbekannt mit aller Herrlichkeit?
Die sáh' Dich fürn 'nen art'gen Ritter an.
Doch mich, ein Fürstenkind, der Schönheit Preis!

Berggeist.

Eu'r Majestät, — Eu'r Schönheit, — hört, —
ich weiß nicht,
Wie man Euch wohl auf Erden titulirt.

Prinzessin.

Maulwurf, so weiß ich, tituliret man Dich
Und Deines Gleichen, trüber Erdensohn,
Sag' was Du willst, und mach Dich baldigst fort.

Berggeist.

Die Rüben trieb ein unterirdisch Feu'r,
Davon sie glänzen hell und roth wie Gold.
Auf derlei Art wacht jedes Leben auf,
Aus Blei, Merkurius —

Prinzessin.

Gar nun ein Compendium!
Was soll'n die Rüben? Schnell!

Berggeist.

Ihr wollt die Art
Wie sie entstehn, nicht hören —

Prinzessin.

Nein, Langweil'ger.
Was helfen sie?

Berggeist.

Geruht nur diesen Stab

Zu fassen, eine Rübe zu berühren,
Und wen Ihr nennt, der tritt lebendig, frisch
In's Leben also bald vor Euch dahin

Prinzessin.

Die Rede geht noch an, war leidlich noch.
Nur hütet Euch vor Lügen.

Berggeist.

Ei, versteht sich.
Wird Eure Majestät nun freundlich sein?

Prinzessin.

Wenn Ihr Euch fortmacht.

Berggeist (abgehend).

Bin Eu'r Unterthäniger.

Mathilde begann nun ihre Versuche mit den magischen Rüben, bald diese bald jene berührend, worauf ihrem Ausspruch zu Folge, Damen und Ritter erschienen, auf die verschiedenartigste Weise gestaltet, und so einen reichen, wunderlichen Hofstaat um die Königin des Festes bildeten, jeglicher Mitspieler

seinen eignen Charakter allegorisirend. Eben war die Letzte von Allen, Beatrix als ein zierliches Fischermädchen erschienen, da sich der Berggeist, der schon ängstlich auf und ab gegangen war, von neuem der Fürstin näher wagte, und um die Erlaubniß bat, eine Warnung ergehen zu lassen. Die Prinzessin antwortete:

Warnung! Aus solchem Mund! Aus solchem Kopf,
Des Herr den Namen: Geist mit Unrecht führt,
Und doch auch wieder Leib nicht heißen kann,
Von wegen der liebloſen Mißgestalt.
Warnung! Doch leider hab' ich's so verdient,
Die sich von seiner List berücken ließ,
Auch was mich sonst erzürnen müßte, scheint
Nur lust'ges Spiel in diesem heitern Rund.
Sprecht, Herr Geheimerrath. Warnt nach Vermögen.

Berggeist.

Die Euer Gnaden jetzt als Menschen sieht,

Courfähig ſie zu Dero Umgang läßt,
Mit Manchen es auch ſo genau nicht nimmt,
Human ein gnädig Wort an ſie verliert,
Die Alle, mit Verlaub, ſind weiter nichts,
Als bloße, ſimple Rüben.

Prinzeſſin.

Schweigt.

Berggeiſt.

Ich ſag's
Zu Dero Wohl, daß Ihr Euch nicht erſchreckt,
Wenn Morgen Alles welk zuſammenſchrumpft,
Zurückgeht in ſein ärmlich Pflanzenleben.

Prinzeſſin.

Müßt Ihr denn ſtören mir die einz'ge Luſt,
Die Euer armer Zauber bieten kann?
Und iſt es ſo, was ſteht Ihr lauernd noch,
Und ſchafft nicht lieber neue Rüben an
Für Morgen, Uebermorgen, alle Zeit?
Fort! Zählt, wie viel Ihr in den Beeten habt.
So hoch ſteht Ihr hinfort bei mir im Werth,
Als Eurer Rüben Zahl. Fort, Rübezahl.

Der Berggeist zog beschämt ab, und Mathilde schien sich in trübes Nachsinnen zu verlieren, ohne daß die lustige Geselligkeit rings umher die finstern Wolken vertreiben konnte. Endlich begann sie:

Ihr All' nicht was Ihr scheint! Nur Gaukelspiel!
Verrauschend Leben, Eines Abends Lust!
Wie scheuch' ich solches nahen Dunkels Grau'n?
Wie knüpf' ich unsre Lust an's Leben fest?
In meines Vaters Hofstaat war ein Mann,
(Sie nannten Dichter ihn), der oft verhieß,
Zu leisten Alles was mir eben fehlt,
Nur daß man eben nicht drauf Achtung gab.
Jetzt könnt' ich's brauchen. Wohl! Ich zaubr' ihn her,
Zu proben, was der Citherschläger kann.
Im schlimmsten Fall verlier' ich nichts dabei.
S'gilt ja nur eine Rübe. Kommt, Herr Dichter.

Alwin trat hervor, phantastisch geputzt, seine Cither in der Hand. Er sang folgendes Lied:

Wie

Wie fragt Ihr, wie forscht Ihr, ob Morgen geschieht,
Was Heute der Reigen verspricht?
Wenn Heute, wenn Morgen vorüber uns zieht,
Was ist es denn mehr als Gedicht?

Singt und lacht,
Zierliche Reigen,
Singt und lacht,
Entgegen der Nacht!
Sie wird sich schon zeigen,
Wird finster sich neigen
Noch eh' Ihr's gedacht,
Kommt ungerufen gegangen
Herauf den grausigen Pfad.
Drumm stellt auf glücklichern Rath,
Auf lustigern Euer Verlangen.

Wenn die Masken fallen
Ist das Spiel vorbei,
Kommt uns Tänzern Allen
Todte Still' herbei,

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Sitzt das holde Mädchen,
Jetzt im Reigen frisch,
Ernst am Spinnerädchen,
Am Familientisch.

Geht der Knabe sinnend
An des Rectors Bank,
Worte nun gewinnend,
Nicht mehr süßen Dank,

Hört von Krieg und Frieden,
Griechenland und Rom, —
Von der Lust geschieden
Wie durch breiten Strom.

Wie durch ehrnes Gitter,
Wie durch festen Bann,
Den der kecke Ritter
Nicht mehr sprengen kann.

Mädchen, seid Ihr drüben,
Sind wir diesseits schaal,
Werden dumpfe Rüben,
Spott für Rübezahl.

Drum so lang' Eu'r Winken
Uns den Saal erhellt
Laßt uns singen, trinken,
In belebter Welt.

Alle wiederholten nun einstimmig den ersten Vers:

Wie fragt Ihr, wie forscht Ihr, ob Morgen geschieht,
Was Heute der Reigen verspricht?
Wenn Heute, wenn Morgen vorüber uns zieht,
Was ist es denn mehr als Gedicht?

Erst während des Spiels hatte Alwin bemerkt, daß zufolge seiner Anordnung, Beatrix und er hinter dem künstlichen Gebüsch allein stehn bleiben würden. Das Herz klopfte ihm voll Lust und Verlegenheit; indem die letzte Maske vor ihnen heraustrat, wußte er noch nicht, was er eigentlich thun sollte, Beatrix, sehr reizend als Fischermädchen, lächelte ihn zutraulich an, er gewann von den blühenden

Lippen den oft ersehnten, schon halb verheißnen, ersten Kuß.

Das Fest ward nun allgemeiner, und äusserst belebt. Alwin's Erfindung fand Beifall, man rief den heitern Sänger von verschiedenen Seiten mit Neckereien und Lobsprüchen auf, die er ziemlich gewandt zu erwiedern wußte, so reiche Begeisterung hatte Beatrix flammender Kuß in seine Lippen herüber geströmt. Gebührte auch dem oft umkreisenden Becher sein Theil daran, wer wollte allzu genau zwischen Gottheiten rechten, die so gute Freunde sind, als Amor und Lyäus, und sich noch dazu in einen beiderseitigen Liebling zu theilen hatten, in einen Dichter, wie es Alwin bei diesem Feste nach Tracht, Namen und Betragen war. Er begegnete in seinem fröhlichen Rausche dem Secretarius, der eben von einer neuen Geschäfts-

reise zurückgekommen war, und konnte nicht umhin, ihm seine unendliche Dankbarkeit zu äussern, für die Einführung in diesen wundervollen Kreis.

Ja, ja, Ihr scheint Euch ganz wohl zu befinden, erwiederte Thorwald.

Und sollte ich anders! rief der Jüngling aus. Ich habe nur des Lebens Schattenseite gekannt, eh' Ihr den Vorhang zu diesen leuchtenden Spielen vor meinem Geiste aufzogt. Um Eins doch möcht' ich mit Euch rechten: daß Ihr, eben Ihr, dem es bekannt war, was uns erwartete, mir unterwegens die Möglichkeit eines Sängerlebens abstreiten wolltet. Zwar, Ihr thatet's wohl nur, mich desto fröhlicher zu überraschen.

Ihr seid sehr freigebig mit Motiven, sagte der Secretarius. Diesmal muß ich bekennen,

daß Ihr mir zu viel Ehre anthut; ja, ich bin so fern von Eurer Ansicht, daß ich erst noch fragen muß, ob Ihr wirklich ein Sängerleben gefunden habt?

Alwin streifte statt aller Antwort über die Saiten seiner Cither.

Nun wahrhaftig, rief Thorwald, das ist zum Lachen! Oder nein, es ist vielmehr im höchsten Grade ernsthaft, denn Ihr seid ein so großer Poet, daß Euch das Leben zum Spiel und das Spiel zum Leben wird. Weil Ihr während einiger Stunden mit einem Sängermantel herumstolzirt, womit Ihr in jeder Thür hängen bleibt, und Glas auf Glas von den Tischen reißt, und eine Cither zur Hand habt, die sich bei jedem Luftzug verstimmt, so daß sie zu ihrem eignen Glücke von der Tanzmusik gänzlich übertönt wird — deswegen bildet Ihr Euch eine reale Standeser-

höhung zum Minnesinger ein. Und dabei das mimische Talent, sogleich durch die That zu antworten, durch einen Griff auf den Saiten, das Ihr vermuthlich unserm Eremiten im Harzwalde abgelernt habt, als er pathetisch das Fenster aufmachte, um Euch die Gebirgsgestaltungen, et caetera zu weisen — wahrhaftig, Herr Poet, Ihr gewährt mir unaussprechliches Vergnügen. Dabei seid Ihr witzig genug gewesen, dem blöden Friedbert eine lächerliche Rolle in Euerm Opusculo zu ertheilen, und kommt Euch wahrscheinlich jetzt sehr erhaben gegen ihn vor —

Die letztern Worte hörte Alwin nur von fern, denn er hatte dem unartigen Secretarius höchst beleidigt den Rücken gewandt, und traf eben auf Anselmo, der ihn spottend fragte, was ihm sein edler Reisegefährte Angenehmes erzählt habe? Alwin wollte sich von

ihm losmachen, aber er führte ihn zu einem Schenktisch, goß zwei goldne Pokale voll, und fuhr fort:

Siehst Du wohl, daß ich Recht hatte, Dich vor dem Murrkopf zu warnen? Und weil Du eben aus der Schule kommst, wir Beide trefflich gestimmt, Du zum Hören, ich zu Nutzanwendungen, so laß mich Dir noch ein Paar Lehren mittheilen. Die edle Gräfin wird Dich zu ihrem Hofpoeten machen wollen, denn sie ist ein gewaltig schöner Geist — ach, wie gewaltiger würde sie sein, begnügte sie sich, ein schöner Leib zu sein! — Zu Ehren ihrer himmlischen Gestalt! — Hier trank er den Pokal aus, füllte ihn von Neuem, und fuhr fort: wo war ich geblieben? Dies Alles sollte nur eine Parenthese sein, und gehörte nicht zu meiner Ermahnung über den Text: Nimm Dich vor der Hofpoetenschaft in Acht,

auf daß die jungen Mägdlein nicht glauben, Du seist ein Pedant.

Ueberflüssige Warnung, rief Alwin. Ich habe die ganze Sache nur zum Spaß übernommen, nur für dies eine Mal —

Vielleicht um zwischen den illuminirten Lauben und Zweigen die schönste Frucht zu pflücken. Du erröthest? Viel Glück zum ersten Kuß!

Alwin verbarg seine Verlegenheit durch einen Zug aus dem goldnen Becher, und sagte nachher: Natürlich gab ich mich blos deswegen zu der Kinderei her.

So bist Du ein meisterlicher Schlaukopf, rief Anselmo. Nimm Dich nun auch hübsch vor dem Heirathen in Acht, flattre von Einer zur Andern, die Blumen sind blos schön für den leichtgefiederten Sommervogel.

Und Aline? fragte Alwin.

Du weißt ja, daß ich bald nach Italien reise, erwiederte Anselmo lachend. Die Pokale sind leer. Zum Tanze drum.

O Du schnellhüpfendes,
Immer entschlüpfendes,
Immer verwandeltes
Leben! Behandelt' es
Jeder wie ich,
Lacht' es für Euch, wie für mich!

Achtes Kapitel.

Die beiden Freunde saßen bald darauf in der Abenddämm'rung beisammen. Man erwarte in Anselmo's Wohnung das tiefre Herein einbrechen der Nacht, um, wie es schon lange Sitte bei ihnen war, zum Serenatengesang vor Alinens und Beatrix Fenstern auszugehn. Diesmal sollte Jeder für sich allein sein Glück versuchen. Beim Wiederzusammentreffen pflegte man sich alsdann zu erzählen, wie es ergangen sei, ob man von der Geliebten einen verstohlnen Gruß durch die erleuchteten Scheiben empfangen habe, ob wohl gar ihr freundliches Gesichtchen im geöffneten Fenster erschienen sei.

Alwin war diesmal ungewöhnlich still, es fehlte ihm selbst an der Ungeduld, mit welcher er sonst aufzublicken pflegte, zum weilenden Abendstern, so daß ihn Anselmo endlich um die Ursach dieses veränderten Betragens fragte. Die Antwort schien nicht ungern zu erfolgen; ja, dem Bekümmerten eine Last vom Herzen zu nehmen, so daß er sehr ausführlich ohngefähr auf folgende Weise erwiederte:

Wir sind nicht allemal was wir sein sollen; einem bessern Bewußtsein zum Trotz erwacht diese oder jene Lust in dem ungezügelten Herzen, und streift gewaltsam über alle Gränzen hinaus, verderblich uns selbst, verderblich dem Liebsten, was wir auf der Welt kennen.

Eine Untreue! rief Anselmo lachend, eine Untreue an Fräulein Beatrix! Ich könnte mein Leben drauf verwetten.

Und hättest verloren, erwiederte Alwin sehr ernsthaft, wenigstens in Deinem Sinn ganz gewiß. Was meinst Du, wenn ich Dir mein Ehrenwort darauf verpfände, daß ich nie ein freundlich Wort erhalten habe, noch weniger eine höhere Gunst empfangen, von der, die mich Heute so innig betrübt, ja, daß ich nicht einmal etwas Aehnliches wünsche.

Du bist mir ein seltsamer Genosse, sagte Anselmo. Ich werde es nimmermehr begreifen, wie wir als zwei so vertraute Freunde zusammentreffen konnten. Aber Gott hat es nun einmal so gewollt, oder die Götter, und deshalb erzähle mir nur, damit ich mich mehr verwundre, und Dich dennoch immer lieber gewinne.

Es ist schon viele Wochen her, begann Alwin, daß ich hier in der Stadt ein äusserst

liebliches Mädchen bemerkte. Das Wo thut nichts zur Sache, genug, wenn ich Dir sage, daß sie einem Hause gegenüber wohnt, in welches mich meine Verhältnisse zu verschiednen Malen an jedem Tage einführten. Ich sah', ich staunte! Andern jungen Leuten schien es weniger auffallend, wie unverkennbar sie dem schönsten Gesicht ähnlich sah, welches wir Alle nur bis jetzt im Bilde erblickten, der Königinn Elisabeth von Böhmen. Zugegeben, daß meine Schöne in vieler Hinsicht gegen das Ideal verlor — sie erinnerte mich daran, und ich wandte meine Blicke bei jedem Vorbeireiten auf das ersehnte Fenster. Unseelige Blicke! Thöriger Wahn! Sie bemerkte meine Aufmerksamkeit, meine Spielerei kam ihr vor wie Ernst, bald erwiederte sie meinen flüchtigen Gruß, ihre Seele sprach aus ihren Augen, und ich Thor, ich Verbrecher blieb

täglich in meiner Rolle, durch klägliche Eitelkeit verlockt.

Was ist denn nun draus entstanden? fragte Anselmo.

Wie Du fragst! rief Alwin, Entstanden! Noch eben nichts. Aber sag selbst, was muß draus entstehn? Sehnendes Welken so lieblicher Blume. Uebers Jahr vielleicht gehn wir an ihrem Grabmal vorbei; Niemand wohl schreibt auf den Stein: Alwin ist ihr Mörder! Aber hier steht es, hier in meiner Brust. Und Was soll ich thun? Sage, was soll ich thun?

Nichts was ich rathen könnte, erwiederte Anselmo. Du weißt, wir stehn eben hier am weitesten auseinander. Aber sieh doch, sagte er, in der guten Absicht, seinen Freund zu erheitern, sieh doch den blöden Friedbert. Er weiß doch was bessres, als Rüben zu zählen,

wozu Du ihn letzthin ungerechter Weise verdammt hast. Sieh! Mir gegenüber wohnt ein allerliebstes Bäckermädchen, und jetzt eben öffnet sie ihm die Thür. O nicht mehr Blöder! Wie dreist er sie umfängt!

Alwin trat erbleichend ans Fenster. Er sah', und wankte erschrocken zurück. Wie nun? fragte Anselmo, seinen Arm umfassend. Was hast Du? Oder ist es Deine Schöne, die eben in Friedeberts Armen liegt?

Frag' noch lange! rief Alwin. S'ist meine Schuld, meine, meine Schuld, daß sie sich einem so lächerlichen Burschen in Verzweiflung ergiebt. Ewiger Vorwurf!

Sei darüber unbesorgt, sagte Anselmo. Du quälst Dich mit unnöthigen Gewissensbissen. Was wir eben sahen, habe ich schon ein halbes Jahr vor Deiner Ankunft gesehn. Wird das schöne Christianchen ihrem Namen zum

Trotz verdammt, so bist Du unschuldig dran; glaub's auf mein Wort. Ehe müßte Friedebert zum Höllenbrand werden, und auch der kann wohl die Schuld auf Andre schieben.

Alwin hatte sich in einen Lehnstuhl geworfen, weit vom Fenster ab, und biß in seine Lippen.

Welch ein Geschlecht! rief er endlich aus. Und doch liegt zuletzt wenig daran, und ist gar nichts dabei zu verwundern, daß es so kalt ist, und herzlos und feindseelig. Nur, daß wir uns darüber wundern, das ist das Wunderliche, nachdem wir erfahren haben aus alten Sagen, erlebt im eignen Umgang mehr oder weniger, wie es mit ihnen beschaffen ist. Aber wir wollen nicht glauben, nicht wissen, nicht sehen, bis uns der Brand im eignen Busen wüthet. Wer hat von seiner frühsten Kindheit an, nicht Lieder und Mährchen ge-

hört, deren Inhalt der Weiber List und Gefallsucht war? Wer führt sie nicht täglich noch im Munde? Und doch glaubt Jeder bei jeder neuen Gelegenheit, er mache die Ausnahme vom menschlichen Geschlechte, müsse aus den Trümmern aller Andern, ein neuer Phönix, emporschweben. Wie recht geschieht uns drum, daß wir immer wieder neue Täuschungen erfahren! Wir machen die Großmüthigen, Niemand soll für uns den Eintritt bezahlen, wir erleben Alles auf eigne Kosten. Sei es dann! Ich habe mit Keinem Erbarmen, am wenigsten mit mir selbst, und kann mir vielmehr noch Glück wünschen, daß ich so wohlfeilen Kaufs davon komme. Das Spiel war auf noch bessern Wegen. Schmachten hätt' ich sollen, für buhlerische Blicke meine ganze Existenz hingeben, ein gloriöser Scheiterhaufen sein, damit ihr gemeiner Günstling über

den blöden Thoren gespottet hätte. So wollen sie's, so legen sie es klüglich an.

Sollte wirklich des Beckers Christianchen dergleichen große Plane entworfen haben? fragte Anselmo mit kaum verhaltnem Lachen.

Was Bäckertochter, was Fürstenkind! rief Alwin. Alle sehn einander gleich. Und Du solltest Dich am wenigsten darüber wundern, dessen ganze Lebensweise Dich so genau mit ihnen bekannt gemacht hat. Ich wenigstens verstehe nun Deine Reden über sie weit besser, und bin fest entschlossen zu der lustigen, zwangfreien Fahne überzugehn, welcher Du folgst.

Arme Beatrix, sagte Anselmo, mußt des Bäckermädchens Sünden büßen! Also Heut gehst Du wohl nicht zur Serenade?

Warum nicht? erwiederte Alwin. Man muß doch irgend einen Spaß im Leben trei-

ben, und vor der Hand mag der angefangs ne gelten.

Ist die Nachfolgerinn noch nicht bestimmt? fragte Anselmo.

Höre, sagte Alwin, es würde nicht mir, nicht Dir ziemen, wenn ich Geheimnisse bewahrte, Deinem Ohre fremd. Vernimm drum, wie es mit mir steht. Deine Warnungen vor einer ernsthaften Verbindung sind schon längst bei mir auf guten Boden gefallen. Nur fehlte es mir an einer neuen Liebschaft, und ich will unternehmen, sie zu finden, sobald Du Deine Reise nach Italien angetreten hast.

Und warum eben dann? fragte Anselmo.

Weil mir von allen unsern jungen Damen nur eine einzige ausser Beatrix gefällt, erwiederte Alwin: Du erräthst, daß ich Alinen meine.

Um Gotteswillen nicht! rief Anselmo, todtenbleich in Alwins Arme sinkend. Ich überleb' es nicht, sie in eines Andern Besitz zu wissen, und eben Du — um Gotteswillen nicht!

Wir haben bis jetzt sehr ungleiches Spiel gespielt, sagte Alwin, sich von ihm losmachend. Mein ganzes einfältiges Gemüth lag offen vor Dir ausgebreitet, und Du hattest noch eine so wichtige Fallthür verborgen. Schäme Dich, Anselmo.

Der Italiäner stand niedergeschlagen vor seinem Freunde, keines Wortes mächtig, bis Alwin sagte:

Du liebst Alinen ernsthaft, und sie ist von nun an ein heiliger Juweel für mich, unberührbar.

Und über Deine Schwäche habe ich noch vor einem Augenblick lachen können! rief An-

selmo weinend. Verzeihe mir, liebes, fromes Kind.

Beide Freunde nahmen sehr gerührt Abschied, um ihre gewohnten Wege zu gehn.

Neuntes Kapitel.

Alwin stand dem ersehnten Fenster gegenüber, in einer Mauerwölbung, die ihm schon öfters gastlichen Schirm auf solchen Wandrungen dargeboten hatte. Fest haftete in seinem Gemüth, Beatrix letzte Warnung: ihr Vater sei argwönisch, und gewaltsam in Allem, was er unternehme. Seitdem ging der Serenatensänger nie unbewaffnet aus: den Stoßdegen unterm Mantel, im Gürtel einen zierlichen Dolch, den er besonders zu diesem Behuf ge-

kauft hatte. Nimmer wollte er, so hatte er es sich geschworen, Beatrix Vater, auch im ärgsten Nothfalle verwunden, höchstens ein vertheidigendes Gefecht führen, und nur wenn Uebermacht mit frechem Hohn auf ihn eindringen sollte, die Spitze und Schneide seiner Waffen gebrauchen.

Jetzt begann er nach einigen vorbereitenden Griffen sein Lied:

Laufen zwei Kinder plaudernd über die Gassen,
Spielend im Nebel, im irren Mondenlicht,
Können seitwärts zu schauen gar nicht lassen,
Sähen doch lieber auch was da steht nicht.

Steht ein Mann so schweigend im langen Kleide,
Still in stürmisch nahender Wetternacht,
Still vor sich, als wie im bangenden Leide,
Einzig auf sein heimliches Thun bedacht.

Greift in seiner Cither schwirrende Saiten,
Und die Kinder sprechen einander zu:

Höre, das ist der Spuk, aus alten Zeiten,
Hat im heimlichen Grabe keine Ruh.

Muß hinaus in schweigenden Nächten wandern,
Singt sich selbst ein wnnderlich Liedchen vor,
Naht mit freundlichem Gruß keinem Andern,
Tritt auch nimmer in eines Hauses Thor.

Warum setzt Ihr Euch dieser Unbequemlichkeit aus? fragte Beatrix Vater, der sich unbemerkt an des Sängers Seite geschlichen hatte, Alwin sprang zurück, die Cither flog tönend um seine Schulter, am Schwerdtgriff lag seine Rechte, und heimlich wiederhohlte er sich den Schwur: lieber gestorben als den alten Mann verletzt.

Wär's Euch nicht gefällig, sagte dieser, mit einem Abendbrod bei uns vorlieb zu nehmen?

Darauf, und blos darauf war Alwin gar nicht vorbereitet. Nur mit einer verlegnen

Verbeugung wußte er zu antworten, und der Alte fuhr fort:

Ihr habt uns seit einiger Zeit manche recht artige Liederchen hören lassen, und ich würde meine Freude dran haben; nur daß ich eine Stöhrung empfinde, solang' ich einen jungen, galanten Edelmann wie Euch draussen in der Nachtkälte weiß. Zudem sagt man mir, Ihr fändet Wohlgefallen an meiner Tochter Beatrix. Kommt deshalb lieber in unser Haus, und besucht es öfter. Da kann Jedes merken, wie es sich und dem Andern behagt, und wir vermeiden alle lächerliche Stadtgeschichten. Habt die Güte, näher zu treten.

Er machte ihm bei diesen Worten sehr höflich die Hausthür auf, und Alwin folgte der Einladung, fest überzeugt, hier lau're die blutigste Rache im Hinterhalt. So zu fallen, schien ihm rühmlich, ergötzlich sogar. Unter

Beatrix Augen wollte er sich mit Heldenkraft vertheidigen, und es ward ihm, als höre er Verse aus einer künftigen Romanze auf diese Begebenheit.

Aber Alles kam ganz anders. Er trat in einen häuslichen, unbefangnen Kreis. Beatrix flüchtiges Erröthen abgerechnet, sah es aus, als komme Ein Gevatter den Andern zu besuchen. Man nahm Alles wie schon längst bekannt an, und Alwin verbarg mit vieler Sorgfalt den Dolch in seinem Gürtel, wohl fühlend, wie lächerlich diese romantische Wehr unter so traulichen Umgebungen erscheinen müsse.

Man plauderte, man sprach, man aß, man trank, als sei eben gar nichts Ungewöhnliches vorgefallen, und Alwin ward beim Abschied eingeladen, das Haus auf dieselbe Weise wieder zu besuchen, so oft es ihm gefalle.

Als er nun draussen stand unter dem hohen Sternhimmel, dem Zeugen und ernsten Zuhörer seiner nächtlichen Lieder, nahe bei der dunkeln Bogenwölbung, die ihn so oft geschirmt hatte, da fühlte er sein dichterisches Leben wie zerstört. Er mußte über alle seine wunderlichen Anstalten lachen; und hätte die Cither gern an der nächsten Wand zerschlagen. Doch rief er sich auch wieder alle Vortheile des neuen Verhältnisses zurück, und schritt in solchem unaufgelösten Streite fort, immer eiliger und ämsiger, bis ihn ein nahes Werda? aufschreckte. Noch Gestern hätte vielleicht auf diesem Wege solch ein Anruf seine Rechte nach dem Schwerdte gedrängt, seine Linke in den schützenden Mantel gewickelt, jetzt antwortete er sehr gelassen: Gut Freund, und war im Begriff achtlos vorüber zu gehn.

Aber nein fing die Stimme wieder an, es

ist doch kein Spießbürger; er ist es wahrhaftig selbst, zum Trotz der unromantischen Antwort.

Alwin erkannte seinen Freund Anselmo, der ihm erzählte, wie ihn sein langes Aussenbleiben beunruhigt habe, wie er ihm nachgelaufen sei, um ihn aus einem muthmaßlichen Ehrenkampf loszuwickeln, und nun so unerwartet auf einen Gut Freund stoßen müsse. Wie hartnäckig auch Alwin über seine Begebenheit schweigen wollte, es mußte doch zuletzt Alles erzählt werden, und Anselmo brach in ein unauslöschbares Gelächter aus.

Junger Ehemann, rief er, sie haben dich. Wann ist die Hochzeit? Bald, wo möglich, damit ich noch vor meiner Abreise dabei paradiren kann, eine Citrone in der Rechten, ein seidnes Tuch in der Linken. O Du Flatterhafter, Der Du noch Heute erst tausend Erob-

rungen im Sinn hattest! Unsre Mädchen sind fortan gesichert vor Dir.

Alwin bat seinen Freund sehr ernsthaft diesen Neckereien ein Ende zu machen, und ging unmuthig nach seiner Wohnung.

Zehntes Kapitel.

Wie oft auch Anselmo über Alwi'ns neue Lage spotten mochte, fand er dennoch nur allzufrüh Ursach, ihn zu beneiden. Eines Morgens trat er bleich und zerstört in seines Freundes Gemach. Ich bin verloren, rief er aus, und damit Du mein ganzes Unglück verstehn kannst, so höre. Schon seit längrer Zeit genügte es mir nicht mehr, vor Alinens Fenstern Serenaden zu singen, ich mußte sie sprechen,

inniger, vertrauter, als es die albevne Sitte unsrer Gesellschaften verstattet, und die kleinstädtische Aufmerksamkeit so vieler Nichtsthuer. Daß mich ihr Vater nicht leiden kann, weißt Du. Es kommt beiläufig gesagt daher, daß ich bei dem was sie jetzt Religionskriege heissen, eine Stelle unter seiner Schaar ausgeschlagen habe. Er hält mich nun für einen eingefleischten Katholiken, und auch in seiner Abwesenheit wagte die Mutter nicht, mir Eintritt bei sich zu verstatten. Aline fühlte so tiefen Schmerz darüber, als ich; ich weinte, ich bat, die Mutter erlaubte mir, auf Mittel zu denken, wie ich unbemerkt, von Niemanden geahnt, ihr Haus besuchen könne. Was ich fruchtlos versuchte, phantastisch ersann, ist hier nicht an der Zeit zu erzählen; endlich gelang es mir, den alten Hausverwalter zu gewinnen, einen der jämmerlichen Menschen,

die man gutmüthiger Weise für sehr ehrlich hält, weil sie außerdem gar nichts wären. Balderich vertraut ihm Alles um dieser herrschenden Meinung Willen an, und auch weil der heuchlerische Bursch bereits weiße Haare hat. Er ließ sich leicht von mir bestechen, war anfänglich mit wenigem zufrieden, aber, einmal im Geheimniß, forderte er immer mehr, ja er drohte sogar mit Verrath, so oft ich auch nur augenblicklich zögerte. Ich achtete dessen nicht; himmlische Stunden warteten mein, in frommer, engelgleicher Vertraulichkeit, und wie leicht also flog der Erdenstaub aus meinen Händen hinüber in seine schmutzigen Klauen! Jetzt aber habe ich fast nichts, Aline weint, der Elende droht, und wenn er auch aus Furcht vor mir schweigt, was soll aus dem süßen Mädchen werden, sobald ich nach Italien abgereißt bin, und er sich viel-

leicht ein größres Trinkgeld von Baldrichs Rachsucht verdienen will?

Alwin hatte schon vor Endigung dieser Rede Alles zusammengesucht, was er an Werth besaß. Wird es dem Raubvogel wohl gnügen? fragte er, indem er seinem Freunde den kleinen Schatz vorhielt.

Nein, ach beiweitem nicht, rief Anselmo.

Alwin steckte das Gesammelte zu sich, und umgürtete sich mit Schwerdt und Dolch, flammenden Blicks ausrufend: Eins hilft, oder das Andre, Gold oder Stahl.

Freund in Noth und Tod, sagte Anselmo, wir haben uns verstanden. Komm sogleich mit mir; es steht kein Augenblick zu verlieren. Das Nähere bereden wir unterwegens.

Sie traten in das Zimmer des Hausverwalters, der an einem Tisch voller Geld und Papiere saß. Er zählte und schrieb wechselsweise,

weise, ohne sich nach den Eintretenden umzusehn, bis Anselmo begann:

Wir kommen, Meister Ulrich, in der wichtigsten Angelegenheit meines Lebens, mein Freund und ich, und haben Euch neue Erbietungen zu thun.

Wird schwerlich zu etwas führen, sagte Ulrich. Ihr Beide seid nicht reich und wißt meine Meinung, wenigstens Ihr, Herr Anselmo.

Ich weiß, sagte dieser, daß Ihr ein alter Diener Balderichs seid, treu wie Gold, wo es auf Eure Rechnungen ankommt, nicht allzu streng in Liebessachen, Eurer jungen Jahre eingedenk, und ein Freund aller Baarschaft, weil Ihr ein hülfloses Alter vorausseht.

Ihr solltet Euch nicht immer halb spottend ausdrücken, sagte Ulrich. Das thut Euch Schaden, und besonders, wenn, nach Eurer

eignen Auffage von der wichtigsten Angelegenheit Eures Lebens die Rede ist. Was bringt Ihr?

Anselmo und Alwin leerten ihre Taschen vor ihm aus, und fragten, ob er damit zufrieden sei.

Nein, erwiederte Ulrich, sich wiederum kalten Blutes an seine Arbeit wendend.

Ich habe aber nicht mehr, rief Anselmo, bei Gott und allen Heiligen, und auch hier mein Freund nicht.

Das glaube ich ungeschworen, sagte Ulrich.

Wie könnt Ihr denn also noch mehr von uns erpressen wollen?

Das will ich auch nicht, viel lieber aus Gefälligkeit für Euch meine Handlungsweise und meine Gründe nochmals auseinander setzen. Ich weiß, daß es schlecht ist, verdammenswürdig, hinter meines Herren Rücken,

den Kuppler seiner Tochter zu machen, und habe es doch gethan, weil Euer Gold mich in Verblendung hielt. Nun ist mein Gewissen von neuem aufgewacht; jedoch liebe ich genugsam den Gewinnst, um die Last noch länger auf meinem Herzen zu tragen, wenn's der Mühe werth ist; das ist's aber nun Eures beiderseitigen Erbietens Willen nicht, und ich sage daher, wie ein jeder Packträger in der Stadt bei ähnlichem Fall: die Wucht ist für's Geld zu groß; könnt ihr nicht mehr zahlen, so werf' ich sie von hier an ab.

Werft Ihr? Hund! rief Anselmo, nnd hatte ihn im selben Augenblick mit außerordentlicher Gewandheit beim Kragen, einen blitzenden Dolch auf seiner Gurgel. Alsdann fuhr er höchst gelassen fort: daß die leiseste Bewegung mein Gewehr in Eure Luftröhre rennt, seid Ihr wohl selbst klug genug zu be-

merken. Ich will Euch also ruhig auseinandersetzen, weshalb Ihr den Tod verdient habt: erstlich wegen des Betrugs an Euerm Herrn, zweitens wegen Eurer Grobheit gegen mich und meinen Freund, Jünglinge aus so edelm Blut entsprossen, daß Eures viel zu hoch geehrt wird, indem es wegen einer Beleidigung fließt, die uns traf, drittens weil Ihr frech genug seid, einen Engel verrathen zu wollen. Aller guten Dinge sind drei, und doch sollt Ihr Euer Schurkenleben behalten, solang Ihr schweigt — versteht Ihr, so lange, aber keinen Augenblick länger. Die erste Beleidigung Balderichs gegen seine Tochter zapft Euer Herzblut ab, das erste Stadtgespräch über sie desgleichen. Und nach meiner Abreise übernimmt dieser die Verpflichtung. — Und, fuhr Anselmo fort, wir schwören's bei unsrer ritterlichen Ehre, keine Gefahr soll uns abhalten,

ja nicht der unvermeidliche, nicht der schmäh-liche Tod, unser Wort an Euch zu erfüllen. — Wir schwören, wiederholte Alwin. — Er-barmen, ächzte der Hausverwalter zwischen den beiden zornglühenden Jünglingen. Sie wandten ihm den Rücken, indem Anselmo zu-rück rief: merk' Dir's Männlein, und Alwin die angebotenen Kostbarkeiten über ihn warf, als zum Andenken dieser Stunde.

Er bewahrte das Geheimniß, und Anselmo reiste bald darauf ab, von Alinens still ge-weinten Thränen begleitet, seinen Freund als Vermittler bei der lieblichen Braut zurück-send.

Eilftes Kapitel.

Beatrix und Alwin galten überall für Verlobte. Was man früher als artige Jugendtändelei betrachtet hatte, gewann jetzt, unter dem Schutze der Aeltern und Verwandten ein ernsthaftes Ansehn, so daß der junge Mensch, von jeder Seite Bräutigam genannt, sich zuletzt selbst einbildete, er sei es und müsse es sein. Und endlich, fragte er sich selbst, was habe ich für Gründe gegen diese Heirath? Ich liebe und werde geliebt; welche erbärmliche Weltklugheit, die solchen heiligen Trieben den Weg versperren wollte! Noch dazu redet Jedermann von unserm Verhältniß, Beatrix

glaubt daran, ich müßte mir selbst ehrlos erscheinen, wenn ich im Stande wäre, die heiligen Bande zu brechen. Worthalten macht den Edelmann; schäme Dich Alwin, wenn Du nur augenblicklich zweifeln könntest, ob das auch gegen Frauen gelte, die der Ritter vor Allem ehren und schützen soll, oder wenn Du gar Dich wie ein Jesuit entschuldigtest: es sei ja nichts mit dürren Worten gesagt! Und wie glücklich preißt Dein alter Vater die häuslich ehliche Ruhe! Wie heiter lebt er in unsrer alten Burg! Wie wird sich die Mutter auf unsre Ankunft freuen, wie liebreich meiner holden Beatrix pflegen.

Er schrieb seinen Aeltern, und betrachtete die Angelegenheit als beschlossen, denn von Seiten der Anverwandten seiner Braut wußte er, daß ihm keine Schwierigkeit bevorstand.

Heitre Tage der ersten glücklichen Liebe!

Mit den keimenden Blüthen draussen an den Bäumen und Gebüschen, erwachten auch in Alwins Herzen die süssesten Gefühle. Täglich sah er sein freundliches Mädchen, und wenn er mit ihr hinausfuhr, oder neben ihren Wagen hinausritt, in die stille, friedliche Gegend um Braunschweig, wie gedachte er dann so gern des Abends, an welchem er hier zuerst eingezogen war. Seinen kühnsten Träumen hatte Erfüllung gelächelt, fertig war ja das Gedicht, nur schöner in frischer Wirklichkeit, als er es damals in Reime zu bringen gedachte, die ersehnte Liebe hielt ihn in mütterlichen Armen, lächelte ihn gütig an aus Beatrix blühenden Zügen. Die Wandrer, denen er begegnete, mußten so fühlen, schien es ihm, wie er an jenem Abend, er konnte sie recht herzlich bemitleiden, wenn sie fremd und mit fragenden Blicken, ungewissen Schritten an ihm

vorüberzogen, ohne auf den vertraulichen Gruß aus zwei holden Augen zu treffen.

Aline war öfters in Beatrix Gesellschaft. Die holde, hinwelkende Blume sandte vergebens ihre süßen Seufzer dem Fortziehenden nach. Es liefen nur selten Nachrichten von ihm ein, und wenig günstige für seine Liebe. Im Umgange mit Alwin fand die Verlaßne den Trost der Erinnrung, und vertraute ihm gern ihre Klagen, denen er mit zuversichtlichen Worten begegnete, von der festen Redlichkeit Anselmo's überzeugt.

Nach einiger Zeit erhielt er folgende Antwort von seinem Vater:

Daß Du zu heirathen gedenkst, mein lieber Sohn, habe ich aus Deinem Brief ersehn. Die Mutter freut sich sehr darüber, und ich habe nichts dagegen. Wir bereiten uns auf

alle Weise zu Deiner Ausstattung vor. Du würdest hier bereits Mancherlei verändert finden. Ob Du gleich Dein Zimmer behältst, meint doch die Mutter, es werde der jungen Frau mißhagen, wenn sie nicht ein paar Gemächer neben einander habe. Dazu wird nun der große Saal eingerichtet, gleich neben Dir an, worin Du als Kind so gern spieltest, und Deine Freude hattest, an den vielen alten Waffen, und an den lebensgroßen Bildern auf der Wand. Die Helme und Harnische und Schwerdter sind schon herausgenommen, und auf einen Haufen in die verfallne Schloßkapelle gebracht, von den großen Ritterfiguren fällt häufig die Farbe ab, und wird auch Manches verdeckt, indem man zwei neue Wände zwischendurch zieht, welche übrigens dünn genug sind, so daß sie der starke Fußboden wegen des Gewölbes drunter gar leicht:

lich trägt. Die Mutter wird Alles schon ordentlich und bequem zurecht machen. Ich komme jetzt nicht viel dahinein; ich hatte mich so an den alten Saal gewöhnt, und seit die Waffen heraus sind, und die Handwerksleute drin herumklappern, sieht er höchst wüste aus und verstört. Bei der nähern Einrichtung wird sich's vielleicht besser ausnehmen.

Sage mir aber doch Keiner mehr was von Ahnungen, Prophezeihungen und dergleichen! Die Mutter meinte so gewiß, die Geschichte des jungen Kunraths, welche wir damals zu lesen anfingen, hätte auf Dich gedeutet, und mir selber ward beim Abschiede wunderlich zu Muth, als schickte ich Dich hinaus in Blut und Sieg auf Nimmerwiedersehn. Nun kommst Du nach einem halben Jahre mit einer jungen Frau zurück. Gott seegne Dich! Es ist eigentlich besser gekommen, als ich dachte,

aber ich kann mich noch nicht recht darein finden.

Vor einigen Tagen war hier ein tapfrer Kriegsoberster, Balderich, der im Halberstädtischen Truppen wirbt, und mir viel vom nahen Feldzuge zu erzählen hatte. Mit der Deutschen Ritterschaft ist es aber doch wohl aus.

Fahr wohl.

Dein getreuer Vater,

Rudolph.

Alwin vergoß bittre Thränen über diesen Brief, dann aber trug er ihn zu Beatrix Eltern, sie waren mit Allem zufrieden, und der Tag zur Verlobungsfeier ward festgesetzt.

Zwölftes Kapitel.

In einem großen Saal bei Beatrix Vater war die Gesellschaft versammelt, man erwartete nur noch die Braut, um beide junge Leute in ihrem neuen Verhältnisse vorzustellen. Da Alles, was in den ersten Cirkel gehörte, eingeladen war, hatte man Thorwald, Mathildens ernsten Freund und Berather nicht ausschließen können, so gern Alwin sich seiner belästigenden Gesellschaft überhoben gesehn hätte. Der Secretarius trat unversehens auf ihn zu, indem er in halber Verlegenheit, halber Lust auf und ab ging, und redete ihn sehr freundlich an:

Ihr seid vielleicht bös auf mich, und habt nicht Unrecht. Aber wer wird nachtragen, und vollends an einem glücklichen Tage! Ich meine es gut mit Euch, noch jetzt, da Ihr Euern eignen Weg eingeschlagen, und mir mein Concept verrückt habt. Das sei Euch Bürge für meine Liebe, denn wir Scribler pflegen sonst dergleichen Stöhrungen sehr hoch zu empfinden, auch gebührt mir ein Dank, weil ich Euch Euerm jetzigen Glück unbewußterweise entgegen geführt habe. Unbewußterweise! Ja wohl! Euer Genius hat besser gewußt, wo es mit Euch hinaus wollte, als Euer Freund. Bevor ich das recht begriffen hatte, war ich wild, störrig, so oft ich Euch in der neuen Laufbahn erblickte. Ihr seid ein Dichter, und habt Eure Freude an Schauspielen. Denkt nun selbst, wenn der Held Roland bei seinem Zuge nach Ronceval mit

einem Male auf der Bühne Halt machte, und einem benachbarten Edelmann sein Gut abpachtete, um dessen Tochter zu heirathen — würdet Ihr nicht schelten auf den Dichter, die Comödianten und die beifälligen Zuschauer? So ging es mir. Nun seh' ich aber, daß ich mich nur in der Ankündigung geirrt habe, daß von gar keiner Haupt- und Staats-Active die Rede war, sondern blos von einem artigen Schäferspiel. Es ist also Alles ganz consequent, und ich bitte Euch herzlich um Verzeihung. Herzlich, wahrhaftig! fuhr er fort, als Alwin zweifelnd und schweigend vor ihm stand. Ich bereu' es, je bitter gegen Euch gewesen zu sein.

Und sagt mir doch eben, rief Alwin, die bittersten Worte, die ich noch je vernahm.

Das ist nur Eure Schuld, antwortete Thorwald. Wenn Ihr nicht mehr vorstellen

wollt, als Ihr seid, könnt Ihr mit ihnen vollkommen zufrieden sein. Wer heißt Euch denn, vom Leben was Andres verlangen, als Ihr hinein legt? Beim ewigen Gott, ein frommer Hausvater ist ehrenwerth; seid es, und Niemand darf gegen Euch das Geringste einwenden. Ihr habt das Ziel bei Zeiten gefunden, kaum den Hafen verlassend, wandtet Ihr schon in den nächsten ein, und statt im Treiben der großen Welt, nach reichen, wechselnden Farben zu spähn, hat es Euch gedient, die Eine permanente für all' Eure Lust bei Zeiten auszumitteln. Baut Euch an, Ihr könnt hoffen, Eure Saaten in voller Reife und Herrlichkeit zu schauen.

Schöne Verlobungsrede, rief Alwin.

Fürwahr, sagte Thormald, es thut mir leid, wenn Euch was darin mißfällt. Im Uebri-

Uebrigen schickt sie sich grade für einen zwanzigjährigen Bräutigam.

Beatrix trat herein, strahlend wie die Göttin der Jugend im frischesten Glanz der Gesundheit und Freude. Ihr Vater faßte den unwillkürlich herbeieilenden Alwin mit einer Hand, sein erröthendes Töchterchen mit der andern und zeigte das hübsche Paar allen Versammelten als Bräutigam und Braut. Beatrix drückte, nach seinem Geheiß, einen glühenden Kuß auf des Jünglings Lippen, die Gesellschaft drängte sich glückwünschend zu, auch aus Mathildens Munde tönten einige Worte. Was willst du mehr? sagte Alwin unaufhörlich zu sich selbst, und nahm bald aufs heiterste an allen Freuden der muntern Umgebung Theil.

Ein Fremder ward dem Hausherrn angemeldet, dessen Namen Alwin überhörte, auch

wenig darauf achtete, wie diese Ankunft die ganze Gesellschaft bewegte. Er blieb an Beatrix Seite, gern versunken in das Gefühl belohnter Liebe; da gingen die Flügelthüren auf, eine hohe schlanke Gestalt trat herein im prächtigen Kriegerschmuck, nachlässig und herrlich zugleich, so in Anzug als Geberde. Feldoberster Adalbert, rief Mathilde, endlich wieder in Braunschweig. Willkommen, ob auch gewiß die nahe Unruhe in Eure Fersen tritt. Sie reichte ihm die schöne Hand zum Kuß, und ihre blitzenden Augen, ihre glühenden Wangen verriethen des hohen Kriegers belohnendstes Geheimniß.

Dreizehntes Kapitel.

Ein neues Leben begann sich in Braunschweig zu entfalten. Man hörte von nahen Kriegesthaten, von schon vollendeten Rüstungen dazu. Viele junge Soldaten in Adalberts Gefolge, sprengten durch die Gassen der Stadt, mit jedem Tage ward der wackre Balderich erwartet, der seine Schaar, im Halberstädtschen geworben, herbeiführen sollte, um unter Adalberts Anführung zu dem Heer des Herzogs zu stoßen. Und zwischendurch die glänzendsten Feste, die heitersten Gelage. Mathilde und Adalbert waren zu stolz, um die Zeichen ihrer Liebe unter ängstlichen Vor-

sichtsmaaßregeln begraben zu halten. Ihrer Größe bewußt, ließen sie die Welt von sich denken, wie es eben in deren Vermögen stand, zufrieden mit einem Götterleben unter wechselnder Gefahr und Seeligkeit.

An einem der fröhlichen Abende, welche der Abglanz jener Lust herbeiführte, tanzte Alwin mit Alinen. Er verlor sich Heut mit süßer Wehmuth in das Anschau'n der immer bleichern, immer lieblichern Gestalt. Hart schien ihm seine eigne Berührung, indem er sie durch den Reigen führte, zu grell der Lichtschimmer auf so milden Zügen, nichts im Saale zart genug für seine holde Gefährtin.

Da trat Friedebert, durch den Wein von aller Blödigkeit entzaubert, während einer Pause des Tanzes zu Alinen. Ihr Freund bemerkte, daß sie nach den ersten Worten gleich das Gesicht erröthend und unwillig umwand-

te, wodurch sich aber Friedebert gar nicht im Reden stören ließ. Alwin trat hinzu, und vernahm plumpen Spaß über Anselmo's Entfernung. Ich hoffe, Friedebert, sagte er, Ihr vergeßt die Achtung nicht, die Ihr meiner Tänzerin schuldig seid. Euer Gespräch mißfällt ihr; habt Ihr das bis jetzt noch nicht bemerkt, so macht Euch nun meine Warnung fein zu Nutze.

Freundchen, rief Friedebert, Ihr thut ja gewaltig zornig. Aber auf Euer Wort kann ich so gradehin nicht glauben, daß mein Gespräch der Dame mißfalle. Es handelt —

In der That, sprach Aline, es mißfällt mir, es beleidigt mich. Thränen füllten bei den letzten Worten ihre Augen.

Es verändert sich Alles, rief Friedebert. Man darf hier vielleicht Anselmo's nicht mehr erwähnen. Der Herr Bräutigam dort und

ehemalige Vertraute ist wohl sein Nachfolger geworden.

Genug, sagte Alwin, mit unterdrückter Wuth, und flüsterte leise in des frechen Ohr: Mit hinaus! Die Nacht ist mondhell, unsre Klingen leuchten ausserdem wohl genug.

Der berauschte Friedebert wollte ihm folgen, aber andre junge Edelleute traten dazwischen, und erinnerten den zürnenden Alwin an seines Gegners Zustand, wie auch an die Ehrfurcht, die er Mathildens Feste schuldig sei. Man bestimmte daher eine Stunde des folgenden Morgens, wo man sich in der Reitbahn treffen wolle, dem Schauplatz aller ritterlichen Uebungen dieses jungen Adels, wozu man billig auch den ernstern Kampf mit scharfen Klingen zählte.

Aline hatte wohl bemerkt, weshalb der hitzige Wortwechsel so schnell verstummt war.

Sie fragte jedoch ihren Freund nicht danach, eine würdige Tochter Balderichs, welche keine Frauenvermittlung in den Streit der Ehre zu bringen wagte, ob er gleich um ihrentwillen begonnen war. Auch verbarg sie die ganze Sache sehr geschickt vor Beatrix, und man ging heiter auseinander, indem sie dem jungen Ritter halb ängstlich, halb lächelnd zuflüsterte: viel Glück auf Morgen.

Die Kampffertigen nebst ihren Begleitern traten zur bestimmten Zeit in die Bahn, und fanden dort den Feldobersten Adalbert, der einen prächtigen Hengst, glühend an Farb' und Muth, zwischen Zaum und Schenkel hielt. Er sprang von seinem Pferd, und ließ es hinausführen, sobald er an der jungen Leute Eintritt und Wesen sah, was sie eigentlich wollten. Die Herr'n, sagte er, haben doch

Hoffentlich nichts dawider, daß ich mich als ungebetnen Gast und Zeugen eindränge?

Unter Euern Augen zu fechten! rief Alwin. Ich hätte mir's im Traume nicht besser gewünscht, aber auch nur Euch als fremden Zeugen gelitten. Klingen auf! Friedebert!

Wir haben noch einige Worte vorher zu reden, sagte ein andrer junger Edelmann. Alwin, es ist nur eine Kleinigkeit, welche Dich und Friedebert entzweit hat, und ich dächte, wir könnten unsre Schwerdter besser brauchen, als sie bei jeder leichten Zänkerei schartig hauen.

Mir scheint die Sache weder leicht noch Kleinigkeit, erwiederte Alwin. Ich will mich schlagen.

Du nimmst keine Erklärung an?

Nein.

Auch nicht, wenn Friedebert zu Alinen geht, und sie um Verzeihung bittet?

Nein. Ich mag nicht die Schuld davon tragen, daß man sie an die gestrige Unschicklichkeit erinnert. Ohne Zweifel hat sie das Betragen Friedeberts schon lange vergessen, und kann überhaupt durch so etwas gar nicht beleidigt werden; ich stehe hier für mich selbst.

Du willst also durchaus nichts anders, Alwin, sagte der Vermittler. Sei es dann, aber nicht Heute; denn Friedebert hat eine besorgte Mutter, die in acht Tagen abreist, und alsdann steht er Dir zu Dienst.

Aber ich ihm nicht, antwortete Alwin. Ich halte ihn für einen Feigen, wenn er sich Heute nicht mit mir schlägt. — Kamraden, fuhr er fort, rings um sich schauend, Euer Urtheil ist es, das ich fordre. Ich bin der Beleidigte, ich will meine Genugthuung Heute und

nicht Morgen; hat er eine besorgte Mutter, so richte er sich mit seinem Betragen darnach ein. Es ist geschehn, was er vermeiden sollte, ertrage er nun die Folge.

Die Andern standen zweifelnd. An den tapfern Feldobersten hier würde ich mich wenden, rief Alwin, nur daß er es wohl verschmäht, sich in unsern Knabenstreit zu mischen.

Wer sagt Euch das? fiel Adalbert ein. Ich sehe wackre junge Edelleute zusammen, und es sollte mir sehr leid thun, wenn sie auf unrechten Weg geriethen. Alwin hat Recht. Heut' oder gar nicht.

Friedebert hatte bei diesen Worten schon gezogen, keine Einrede fand mehr statt, die Klingen der Kämpfenden flogen wider einander. Anfänglich focht man geschickt und besonnen; Alwins Schulter blutete. Wie ma'ns

ihm zurief, drang er wüthend ein, alle Para-den verachtend, sie öfters durchhauend, bis Friedebert taumelte. Er war in's Gesicht getroffen, und reichlich strömte Blut aus der Stirnwunde über die bleichen Wangen. Um Gotteswillen! schrie Alwin. Hülfe! Hülfe! Weit flog sein Degen fort, er fing den Sinkenden auf.

Seid ruhig, braver junger Mensch, sagte Adalbert ihn zurückziehend. Ich habe schlimmere Wunden gesehn, und diese ist nicht tödtlich.

O, wenn ich in Eurer Schule die glorreichern austheilen könnte und empfangen, rief Alwin.

Adalbert hielt die Hand hin, der Jüngling schlug ein, und ihr Bund war geschlossen. Die Braut wird wohl schelten, fuhr der Feldoberste fort, aber ich bring' ihr den Liebling

so zurück, daß Beide bekränzt zum Altare gehn können. Lorbeer und Myrte passen gut zusammen.

Vierzehntes Kapitel.

Beatrix weinte über Alwin's Entschluß, ihre Aeltern nannten es einen seltsamen Einfall, vom Verlobungsfest in den Krieg zu gehn, alle Verwandte zuckten bedauernd und zweifelnd die Achseln. Und dennoch hielt diese Unzufriedenheit nicht lange vor. Es war, als müsse die Wahrheit auf irgend eine Weise den Sieg erfechten, und jedes Auge für das Rühmliche in Alwin's Vorsatz erschließen. Er nahm sich gut in der neuen Kriegstracht aus, und der mächtige Adalbert ehrte ihn durch vertrauliche

Annäherung, die reichen und edlen Jünglinge in dessen Gefolge, kamen ihm liebevoll entgegen, so daß bald für seine äußren Verhältnisse mehr gewonnen als verloren schien. Die Eltern und Verwandten zeigten sich nun freundlicher, Beatrix heitrer (ein Feldzug ist ja bald vorüber!) kurz, Alles schien ihm den erwählten Pfad schmücken zu wollen.

Als ihn Adalbert Mathilden in der neuen Würde vorstellte, sagte sie: tausendmal willkommen, junger Held. Euer Meister wird Euch auf den Pfad Eurer Ahnen lenken, und Euch ein beßres Hochzeitfest bereiten, als die galante Existenz in unsrer Stadt verheißen konnte. Freilich hatten Thorwald und ich noch Andres mit Euch im Sinn, vielleicht Beßres —

Erlaubt, sagte Thorwald hinzutretend, daß ich Euch unterbreche. Wozu den Blick

des Wettläufers ablenken auf fremde Bahnen, nachdem er die seinige einmal betreten hat! Ich wünsche Euch von Herzen Glück, lieber Kriegsmann, und nehme meine Verlobungsrede zurück. Zwar wenn Ihr einst begreift, wie das Schwerdt nicht am höchsten Platz auf unsrer Erde steht, noch stehen muß —

Trompetenklang, von der Straße heraufstönend, unterbrach die Fortsetzung dieser Rede. Der alte Balderich zog mit seiner Halberstädtischen Reiterschaar ein, lauter wackre, kerngesunde Burschen auf wohlgepflegten Rossen; Mathilde und Thorwald eilten zum Fenster.

Ihr seht, Alwin, rief Adalbert lachend, wir gehören nicht zu einer so übeln Rotte als die Beiden Herrschaften zu denken scheinen. Es muß doch etwas in diesem lustigen Aufzug sein, das ihre Weisheit anlocken kann.

Spötter, erwiederte Mathilde, man läuft

ja auch um der Cometen willen an's Fenster. Ein Glück, daß sie nicht lange am selben Ort verweilen. — Doch strafte eine Thräne, aus ihren großen, himmlischen Augen quellend, die letzten Worte, Lügen.

Gleich darauf trat Balderich herein, und schien an dem jungen Kriegsgenossen, den Adelbert ihm vorstellte, Wohlgefallen zu finden. Ihr kommt mir grade zu rechter Zeit, sprach er ihn treuherzig an. Mir fehlts an Aufsicht für die Uebungen der jungen Reisigen, vorzüglich zu Roß. Ich übertrage Euch das mit in den wenigen Tagen, die wir noch hier zubringen, und halte dabei die Oberaufsicht. So gewöhn' ich mich an Euch, und Ihr Euch an das ernstre Soldatenleben.

Balderich hielt getreulich Wort. Der angehende Kriegsmann war unaufhörlich mit Roß und Mann beschäftigt. Bald mußte er

selbst einen jungen, mecklenburgischen Hengst in der Reitbahn abbrechen und austraben, bald die jungen Reisigen mit den eben erlernten Künsten wieder bekannt machen. Er hatte keine Zeit, sich den weichen Gefühlen der Trennung hinzugeben, und der Tag des Aufbruches kam unversehens heran.

Feuchte Morgennebel zogen über die Stadt, in den wenigsten Häusern brannte schon Licht; wo Adalbert war, ahnte Alwin, auch er wollte eilen, von Beatrix Abschied zu nehmen, da brachte man ihm einen Brief vom alten Rudolph, an den freudigsten Glückwünschen reich, und mit folgenden Worten schließend:

Du wirst nun wohl ein erobert Banner heimsenden, womit der alte Saal neu geziert werden kann. Die Waffen bleiben solang' in der Kapelle liegen; alsdann will ich sie wieder an den gewohnten Platz hängen. Fahre wohl,

ge-

getreuer Sohn. Ich sende Dir, was ich am Theuersten halte: meinen Seegen, und einen alten Reim, der in Noth und Tod nicht von Dir lassen soll. Mir ward er auch von meinem Vater in's Feld mitgegeben, und ich erinnere mich noch ganz eigentlich, wie ich die Worte, die so hübsch aufeinanderklingen mitten durchs Schlachtgewühl aus mir selber heraus hörte. Sie lauten folgender Gestalt:

Demuth vor dem alleinigen Gott,
Stolz gegen stolzer Feinde Spott,
Gegebnen Worten Heiligkeit,
Und Frohsinn wider argen Neid,
Das wünsch ich Dir, mein adlich Kind,
War so dein ganzer Stamm gesinnt;
Und wenn Du auf den Feind brichst ein,
So denk', die Ahnen schauen drein.

Hiemit Freude Deinem Leben, und Friede meiner Todesstunde.

Dein getreuer Vater,
Rudolph.

Postscriptum die Mutter weint zwar ein wenig über Deinen Aufbruch, aber sie freut sich doch, daß sie einen so wackern Edelmann geboren hat.

Alwin ging, die Worte des Briefes im Sinne, zu Beatrix. Vorzüglich war es, als riefen des Sprüchleins letzte Verse ihn unaufhörlich in die Schlacht. Daher kam es wohl, daß er den Abschied männlicher überstand, als er selbst gehofft hatte, und recht gesetzt nach Balderichs Wohnung ging. Der alte Oberste befinde sich bei Thorwald, um noch etwas über die Besoldung seiner Schaar zu verabreden, und komme nicht wieder nach Haus, so sagte ihm auf der Treppe der alte feindseelige Hausverwalter, die Bläße auf den Wangen, die ihn seit jenem ernsten Morgen immer in Alwins Nähe überfiel. Meister Ulrich, sprach ihm dieser in's Ohr, ich ziehe fort, aber die

Zahl meiner hiesigen Freunde heißt Legion, und mein Schwur gilt auch aus der Ferne herüber.

Ihr könnt Euch auf mich verlassen, sagte Ulrich zitternd, und schlug ein Kreuz. Der junge Kriegsmann ging an ihm vorüber in Alinens Gemach.

Lebt wohl, redete sie ihn beim Eintritt an, mein letzter Freund, meine letzte Freude, kann ich fast sagen. Von allen Seiten dringt man in mich, wegen einer verhaßten Heirath, Anselmo schweigt wie mein naher Tod, und Ihr laßt die Trauernde ganz allein. Ach, ich vergaß! mit Beatrix kann ich noch weinen. — Das muß Euch aber nicht stören. Ihr habt Recht. Als ein freudiger Ritter stürmt Ihr in die Welt hinaus, als ein beglückter Bräutigam werdet Ihr heimkehren.

Nein, o nein! rief Alwin, sich faßt unbewußt, wie von einem fremden Geist ergriffen.

Sollen auch um Euern Tod meine Thränen fließen? sagte Aline, und ergriff sanftweinend seine Hand.

Es fuhr blitzähnlich durch des Jünglings Gemüth, wie der helle Sonnenstrahl in das träumende Auge fällt, mit Eins die verworrnen Gebilde fort, das Leben klar und wirklich vorbrechend mit seiner Lust und seinem Jammer. Diese war es, diese hatte er geliebt, und liebte sie allein vor allen Wesen. So Hand in Hand mit ihr, stand er zum heiligsten Bunde fertig, dunkle Wolken hingegen tief über Beide herein, nur um Alinens Haupt, um ihr lockiges, braunes Haar schlang sich ein leuchtender Ring als bräutliche Krone. Auf ewig! rief er laut, und Aline zog erschreckt ihre Hand aus der seinigen. Um Gotteswil-

len, wie wird Euch, rief sie. Alwin fühlte seine Wange von eignen Thränen naß, und hörte ganz vernehmlich seiner Mutter Stimme sagen:

Laß sie Gott vereinigt,
Bleib von ihr getrennt,
Bis Ihr Zwei gereinigt
Euch als Engel kennt.

Da bliesen die Trompeter zum Ausmarsch. Er war nicht mehr dreist genug, Alinens Hand zu küssen. Fahrt wohl, mein guter Freund, hörte er sie noch mit der gewohnten Milde sagen, und zu Roß saß er, und sprengte wild, wie im Taumel, nach seiner Schaar zu.

Die Reiter sangen:

Hast ja zu lang Dich auf's Lieben bedacht,
Find'st nun kein Liebchen, das fürderhin lacht,
Liebchen Dein wohnet auf eisernem Feld,
Hat Dich zu ernster Umarmung bestellt.

Drückt was Dein Herze, wirf's runter alsbald,
Marsch commandir'n wir, und nimmermehr Halt.
Brautbett ist erdig, viel Gäste bereit,
Rosinfarb blühend Dein hochzeitlich Kleid.

Treiben doch allsammt ein Späßlein damit,
Reiten gar lustig zum ernstlichen Ritt,
Alle wohl singt ein Trompeterlied ein,
Rufen Kanonen den Brummbaß darein.

Käm't Ihr im Alter auch endlich zurück,
Gäb' man Euch schimmligen Brodtes ein Stück.
Fallt Ihr mit hübschen Gesellen zu Hauf,
Streuen die Mädchen viel Perlen Euch auf.

Zweiter Theil.

Erstes Kapitel.

Die Kriegsleute zieh'n so lustig aus,
Schau'n nimmer zurück nach Hof und Haus,
Sie thun, als gelt' es nur Zeitvertreib;
Da sitz' ich am Weg', ein gespenstisch Weib.

Das Kleid so weiß, der Schleier so weiß,
Und drunter ich weiß und kalt wie Eis.
Ich hebe den Schleier nicht vom Gesicht,
Zum Schauen ja brauch' ich der Augen nicht.

Zieh' nicht so munter, Du kecke Schaar,
Bald speist von Dir sich Habicht und Aar.
Sporne nicht so den Hengst, Du starker Held,
Kommst zeitig genug erstarrt auf's Feld.

Du schöner Knabe, geschmückt so fein,
Du giebst Dich zuerst an den Todesreihn.

Dann mußt auch Du mit dem Goldhaar hin.
Der Rosse Hufe verwirr'n sich drin.

Was singst so lustig Du Ritterkind?
Nie hört Dich singen mehr, die Dich minnt.
Eu'r Tausend müssen, Eu'r Tausend nach,
Wo Euch der Schönste die Bahn schon brach.

Einen Hirsch habt Ihr voraus gesandt,
Den Herrlichsten wohl durch See und Land.
Der Hirsch, der streitet nach Rittersart,
Doch sind ihm die Feinde zu dicht geschaart.

Eu'r kühner Hirsch ist sehr in Noth,
Er blutet schon aus zwei Wunden roth.
Und eh der Anger vom Thau wird naß,
So wirft ihn die dritt' in das grüne Gras.

Fahrt nach, Ihr Reiter über Stock und Stein,
Und seh' mir Keiner zum Schleier herein.
Mein Antlitz brächt ihm nur schlimm're Kund,
Ehr Todesgraus als Todesstund.

Ihr hört mich nicht, ich singe nur sacht,
Doch All'n im Busen ein Schreck erwacht.

Und wer aus der Schlacht noch trägt den Leib,
Der denk' an mich gespenstisches Weib.

Diese Verse sang ein alter Bergmann, während die Halberstädt'schen Reiter im Kreise um ihn her saßen, und ihm sehr aufmerksam zuhörten. Es ist eine wahre Geschichte, sagte er zuletzt. Vor vielen hundert Jahren ist hier eine Schlacht vorgefallen, darin ein prächtig gerüstetes Heer fast gänzlich zu Nichte ging. Dort oben, wo der Regen die Erde abgespült hat, sieht man noch Haufen von weißen Todtengebeinen. Sie zogen gar siegvertrauend aus, und mit einem Male sitzt Euch ein weißes Weib am Wege, recht wie's im Liede beschrieben ist, ohne nur aufzuschauen, dicht in ihre Schleier gewickelt, daß Allen grausig dabei zu Muthe wird, und Jeder wissen möchte, wer sie sei, ohne daß doch Einer zum Fragen Herz hätte. Nachher redet

man sich unter einander drum an, und erfährt bald darauf, in derselben Stunde sei die Hoffnung des Heeres gefallen, ein heldenmüthiger, schöner Prinz, der mit dem Vortrab weit vorauf war. Von dem ganzen Kriegsvolk sollen aus der Schlacht sehr Wenige zurück gekommen sein. Die wurden hier zu Bauern und Bergleuten, so beschämt als niedergeschlagen über ihr Unglück, und haben nachher zum Andenken das alte Lied erfunden, welches ich Euch eben vorgesungen habe.

Die Reiter saßen still bei einander, als dächte Jeder für sich über die schaurige Sage nach. Singt ein lustig Stückchen drauf, Burschen, rief Adalbert. So begräbt ein Soldat den Andern, und so wollen wir auch den alten Kameraden, die hier gefallen sind, ihr Todtenlied bringen.

Sie waren im Begriff anzufangen, da

kamen einige Blänker eilfertig zurück, die man während des Futterns ausgeschickt hatte, Alles in der Gegend abzusuchen. Hoho! Nun giebt's was, sagte ein alter Reiter. Bückelhauben festgebunden.

In der That meldeten die Blänker, es stehe der Feind in der Nähe, aber ihre Berichte waren so verworren und übel zusammenhängend, daß man nichts Bestimmtes daraus abnehmen konnte. Wir werden's bald sehen, sagte Adalbert. Ihr Andern futtert hier noch ruhig, während ich mit Alwin und ein dreißig Andern jungen Springinsfelden voraus reite. Giebts was, so feuern wir ein Paar Büchsen ab, und Ihr rückt uns zur Hülfe nach.

Der flinke Vortrab, mit welchem Adalbert gewöhnlich weit vor dem Zuge zu marschiren pflegte, saß schon mehrentheils auf den Ros-

sen, da sang ein alter Reiter mit tiefer Baßstimme:

Einen Hirsch ha'n wir voraus gesandt,
Den Herrlichsten wohl durch See und Land.

Es ist auch wahr, riefen mehrere Andre, uns möcht's gehn, wie dem alten Heerszug, wovon der Bergmann erzählt. Herr Adalbert, reitet diesmal nicht voraus!

Der kühne Feldoberste wollte lachend auf seinen Hengst springen, ohne zu antworten, aber Balderich hielt ihn zurück. Nur Zwei Worte, sagte er, ihn seitwärts führend. Der junge Mensch dort, auf Alwin deutend, kann wohl mit zuhören; er ist ja unser Schüler. Nach Euerm Willen, alter Kriegsheld, erwiederte Adalbert, und die Dreie traten vom Haufen abwärts.

Wir haben gar manche kühne That zusammen besprochen, fing Balderich an, und man-

chen Entwurf gemacht, für Marsch, Ausfall und Belagerung. Dabei rechneten wir (erinnert Euch dessen wohl, Adalbert!) nicht immer auf unsre klugen Anstalten allein, sondern auch auf ein gewisses Wunderliches, Unerklärbares, das uns helfen sollte im entscheidenden Augenblick, ohne daß wir eben gewußt hätten, woher es eigentlich kommen müsse, ob vom Himmel herunter, ob vom Abgrund herauf. Der Kriegsmann hat seinen Glauben daran, wie auch der Jäger, die Beiden, welche am öftersten zu Nacht und Tag, zu Winters- und Sommerszeit draußen sind, Waldwasser an den einsamsten Stellen brausen hören, wilde Gespenster in den schaurigsten Stunden über sich hin. Warnungen aus Wolkenzügen, Sturmwinden, alten Liedern und Vogelflug gelten für unsres Gleichen, und haben von jeher gegolten, wie man's in als

ten Geschichten erinnert. Reitet diesmal nicht voraus, Adalbert.

Sei es, erwiederte dieser nach einigem Besinnen. Auf alle Fälle sind die Reiter schon so gestimmt, daß sie durch einen Angriff auf meinen Vortrab leicht erschreckt werden könnten, und des Kriegsmanns Herz ist das Leben glorreicher Thaten. Ich bleibe bei Euch, Kinder, fuhr er fort, sich wieder zum Haufen wendend. Niemanden soll's fehlen, den Feind in diesem ersten Gefechte schlagen zu helfen.

Mit Gott nur drauf und dran, riefen sie Alle; unter Eurer Anführung sind wir noch 'mal so viel werth! Froh und zuversichtlich faß Jedweder auf; noch mehr Blänker wurden ausgesandt, und man marschirte dem tiefer dunkelnden Abend entgegen. Als dieser nun gänzlich hereingebrochen war, sagte Adalbert: wir haben mit Fledermäusen zu thun,

die

die erst nächtlicher Weile Muth kriegen. Vor uns liegen waldige Schluften, die feigen Räubervölkern günstig sind; also abgesessen! Feuer angemacht! die Wachten stell' ich indessen aus.

Alwin begleitete ihn auf diesem Ritt, und empfieng manche kluge Reiterlehre. Erst gegen Mitternacht kamen beide zurück, und fanden die Ebne von zahlreichen Feuern hell. Zwischen den schnaubenden Pferden, den schlafenden oder plaudernden Reitern durch, kamen sie zum alten Balderich, und lagerten sich neben ihn an die behagliche Gluth. Da sprach der alte Held von seinen Jugendthaten, auch wie er sein schönes Weib gewonnen, und von deren Ebenbild, seinem zarten Töchterlein, daß aus Alwins abgewandtem Auge eine heiße Thräne auf den Rasen fiel. Dann wieder begann Adalbert von seinem Aufenthalt

an des vertriebenen Böhmenkönigs Hoflager, von Herzog Christians ritterlicher Liebe zur Königinn Elisabeth, und wie ihre wundersame Schönheit, ihr hoher Fürstengeist auch Unglück und Verbannung mit herrlichen Lichtern bestrahle. Die Thaten dieses Zuges, sagte er, beginne man in ihrem Namen, und sey des Siegs um so gewisser. Der alte Balderich bemerkte lächelnd, Adalbert habe wohl noch ein andres Feldgeschrei im Sinn, aber es sey der Name einer nicht minder schönen Frau, und Niemand dürfe sich dessen schämen. Habe sie auch noch keine Krone getragen, wer könne wissen, was Adalbert erobre! Dieser schwieg lächelnd zu des alten Kriegsobersten Scherzreden, die kein Andrer gegen ihn gemacht haben würde.

Während dessen kam der Morgen näher herauf; die Sterne verblichen mehr und mehr

im annähernden Lichte, feuchtre Winde hauchten übers Gras, die Feuer sanken zusammen, man hörte weniger Gespräch, weil die Reiter allgemach einschlummerten, und auch Alwin zog sich näher an die Kohlen der nächtlichen Gluth, indem er sich halb schlaftrunken fest in seinem Mantel wickelte. Seltsame Träume stiegen vor ihm auf, Aline, Mathilde, die fremde schöne Königinn zeigten sich ihm, die letztre nur immer ganz fernher und luftig, ein phantastisch Gebild, und von der andern Seite gegenüber hörte er Beatrix rufen: Alwin, mein lieber Alwin, komm doch zurück! Da klang's wie eine zuschlagende Thür, er fuhr vom Schlaf empor, plötzlich ausgesperrt aus den wundervollen Reichen, und schaute, die Augen reibend, umher. Alles um ihn her tummelte sich; beim hellern Tageslicht sah' er Viele schon zu Rosse sitzen,

und vernahm den Klang wiederholt, der ihn vom Traume erweckt hatte. Es waren Schüsse, die im Walde fielen. Adalbert beorderte eben Verstärkung zu den Feldwachten, die Trompeter bliesen, und Alwin sprang völlig ermuntert aufs Pferd. Er theilte seine Rotten ab. Ich bin noch unerfahren, sprach er sie an, das erste Probestück liefr' ich heut; aber meine Väter haben brav gefochten, und ich will ihnen keine Schande machen. Traut mir, Kinder, und folgt mir.

In Gottes Namen, Junkherr, antworteten die alten Reiter. Die jungen schlugen ungeduldig ihre Pallasche zusammen. Das Feuern im Walde kam näher. Adalbert sprengte vor den Reihen herunter, flammenden Blikkes, zuversichtlich und stolz, mit kräftigen Worten die Kriegsleute ermunternd, während Balderich ernsthaft und schweigend vor dem

mittelsten Haufen hielt, das Auge unverwandt nach dem Walde gerichtet, dorthin, wo man am heftigsten schoß.

Ein Jubelgeschrei brach durch den Wald, und gleich darauf blinkende Schaaren von allen Seiten her, die Blänker und Feldwachen voran treibend. Marsch, rief Adalbert, marsch, bliesen die Trompeter, und riefen die Führer des ersten Treffens, man prellte mit verhängten Zügeln an. Der Feind stutzte für einen Augenblick, wandte sich sogar zur Flucht, aber seine Verstärkung sprengte heran; sie waren vierfach zahlreicher als man erwartet hatte. Das zweite Treffen mußte sich herumwerfen, mit in's Gefecht; jeder fand nur Hülfe bei sich selbst.

Alwin hatte mit seiner Schaar zweimal angegriffen, was ihm gegenüber stand. Man war immer kaum auf ein paar hundert Schrit-

te gegen einander gekommen, wie der Feind sich wandte, und zwischen andern schlagfertigen Schwadronen durchging, die seinen Rückzug deckten. Staub flog ringsumher auf, und zwischenhin zog sich blauer Dampf aus den abgefeuerten Büchsen und Pistolen. Sorgsam schaute nun Alwin umher, ob er nicht Gelegenheit finden könne, anzuwenden was ihm sein tapfrer Vater in manchem ernsten Gespräch gelehrt hatte. Anfänglich war ihm Alles zu wild vorgekommen, fast wie ein förmlicher Ueberfall; nun ordnete das Gefecht sich nach und nach vor seinen Blicken, er bemerkte einen Punkt, von wo aus der Feind zu überflügeln sey. Rechter Flügel vor! rief er seinen Halberstädtern zu, und trabte grade auf den erspähten Punkt los. Der Feind schien auch wirklich zu wanken; Galopp! Darauf, darauf! schrie der sieg'slustige Jüng-

ling, Haut nach! Da hörte man linksher Roßgebraus. Der Feind kriegt Verstärkung! riefen einige alte Reiter Alwin's; zurück! Memmen geht zurück, antwortete dieser; darauf! Und im Augenblick saß er zwischen den wiedergesammelten Reitern des Haufens, den er überflügelt hatte, und denen des neu anrükkenden. Seine Halberstädter waren zurückgeprellt. Ergebt Euch, junger Mensch! Ihr seid abgeschnitten! So rief ihm ein vornehmer Offizier des Feindes zu. Alwin antwortete mit einem Hieb, der seinen Gegner vom Pferde warf. Nun fiel alles wild über ihn her. Aline! rief er, in sich selbst hinein; und begierig auf ihre Perlenthränen, hieb er kühn gegen den übermächtigen Feind. Einer hatte schon seine Zügel gefaßt, ein Zweiter wollte ihn am Wehrgehäng zu Boden reissen, viele Schwerdter flogen klirrend auf sei-

nen Federhuth, aber die Halberstädter brachen wieder vor, und hieben ihn heraus. Dicht an sich vorbei sah er im selben Augenblick Adalberten streifen, der rief: die Bahn zum Sieg ist offen! Nach mir! Es tobte von Roß und Mann bei ihm vorüber, und eh' er sich noch erhohlte vom wilden Gefecht, sah er die Feinde in weit zerstreuter Flucht nach dem Walde zu. Die Halberstädter hieben von allen Seiten nach.

Zweites Kapitel.

Es war nun auf dem Wahlplatze gänzlich still geworden. Man pflegte der Verwundeten; führte die Gefangnen zusammen, und nur fernher aus dem Walde klangen Trompe-

ten, hin und wieder Apell blasend, damit sich die einzelnen Reiter nicht zu weit beim Nachsetzen verlören.

Adalbert und Alwin hatten sich beisammen auf die grüne Heide gelagert, welche eben hell im frischen Morgenrothe leuchtete und von Morgennebeln dampfte. Der wakkre Feldoberste sprach vom ausgefochtnen Treffen, von seines Zöglings allzufertiger Kühnheit, und wie er dennoch halb unbewußt die Pforten des Sieges gesprengt habe. Zuletzt sagte er: Ihr habt aber gar nicht wie ein Bräutigam gefochten; vielmehr wie Einer, dessen Geliebte im Sarge liegt. Ich sah's wie Ihr einhiebt: selbstvergessen, wild, achtlos der schwirrenden Klingen des Feindes. Wenn Ihr in dieser Manier fortfahren wollt, kann ich der hübschen Beatrix nicht Wort halten. Sie wird ein Ehrenmal finden aus

kaltem Marmor, statt des ersehnten, jugendlich frischen Bräutigams.

Alwin wandte sich schweigend, halb wi-derwillig ab.

Ihr thut Euch auf alle Fälle Unrecht, fuhr Adalbert fort, und am mehrsten damit, daß Ihr Euern Kummer allzusorgfältig verschlie-ßen wollt. Unter Soldaten bleibt doch ein Geheimniß sich selbst getreu. Wenn pfiffige Leute auf die Menschenkenntniß ausgehn, wie ein Jäger auf's Wild, bleiben wir Kriegs-männer dahinten, aber 's kommt uns wie im Traume an; wir wissen unbedingt, was Ei-ner beim Andern finden mag. Habt Ihr nun keine Lust, in dürren Worten zu hören, viel-leicht in spöttelnden, was Euer Herz bewegt, so müßt Ihr Euch bei erster Gelegenheit ernst und männlich darwider erklären, allenfalls mit der Klinge in der Hand. So hab' ich's

von jeher gemacht wegen meines Verhältnisses zu Mathilden. Keiner verliert ein dreistes Wort darüber in meiner Gegenwart, Keiner nennt ihren Namen, ungefragt vor mir, und ich kann mir sonder Stöhrung diejenigen aussuchen, mit welchen ich von ihr reden will, so wie ich eben jetzt Euch gefunden habe.

Alwin sah staunend zu ihm auf. Mein Feldherr, sprach er, mein theurer Führer, wie ehrt mich Eure offne Rede, und wie beschämt sie mich!

Nicht als verlangt ich von Euch das Gleiche, fiel Adalbert ein. Elendes Vertrauen, das allenfalls zwei Krämer gegen einander empfinden! Ihr gebt mir Wein, ich geb' Euch Oehl, und so wär' der Handel gemacht. Pfui der Erbärmlichkeit; das Wort Freundschaft könnt' einem wackern Menschen fatal werden. Ich rede mit Euch, weil Ihr ein tapfrer

Jüngling seid, weil Ihr mir gefallt, und endlich und vorzüglich, weil ich's eben so will.

Nun theilt' er ihm mit, wie er Mathilden seit Jahren schon liebe, anbete, wie sie nach Weiberart diesen und jenen Plan zu ewiger Verbindung entwerfe, davon er keinen ausführe, weil er sie nicht anders lieben könne, als in der herrlichen Ungebundenheit, worin sie beide sich bis jetzt erhielten, und er von ihr eigentlich des gleichen Gefühles gegen ihn überzeugt sey. Bewahre sie Gott vor einem Ehemanne! schloß er endlich seine Rede. Sie ist bestimmt unser Aller Königinn zu seyn, und Niemand muß als ihr Gebieter auch nur äußerlich erscheinen wollen. Er würde sie, und sich selbst verderben für alle Seligkeit dieser und jener Welt.

Hartwald ist auch angekommen, sagte Bal-

derich, der eben zu den beiden Sprechenden trat. Seine Schaar liegt hier in der Nähe.

Wo streift denn der kecke Wildfang herum? fragte Adalbert. Willkommen ist er mir immer, und jetzt eben zwiefach, aber sagt mir doch, welche Tollheit ihn in diese Gegend bringt?

Er kann Euch alsbald selber antworten, erwiederte Balderich. Unsre Bläuker trafen sein Lager im Walde, und da hat er sich sogleich aufgemacht, um zu Euch zu gelangen Seht da!

Ein lustiger Zug von Kriegsleuten sprengte über die Ebne. Im Vorbeitraben grüßten sie die müden und verwundeten Halberstädter auf's freundschaftlichste, sprangen auch hier und dort ab, um aus ihren Mantelsäken Weinflaschen und Brod hervor zu hohlen, zugleich aber wiesen sie tröstend auf einige

schwer beladne Wagen, die sich in der Ferne zeigten. Die kämpfenden Reiter fuhren ermuntert in die Höhe, selbst die blutenden riefen ein lautes: Willkommen! und in diesem frohen Gewimmel schwang sich ein frischer, kräftiger Mann vom Roß, auf Adalbert zureitend, der ihn mit herzlichem Handschlag begrüßte.

Fragt mich nicht, sagte der Fremde lachend, wo ich herkomme. Meine Antworten möchten wenig oder gar nicht zu eines gestrengen Feldobersten Befriedigung taugen. Nur so viel sag' ich Euch im Allgemeinen: mir sind die Klöster fatal (mich dünkt, Ihr wißt die Gründe.)

— Adalbert lächelte bejahend —

Und hier, wo's deren so viele giebt, hab' ich sie ein Bischen gezwackt. Dafür bin ich nun auch abgeschnitten vom großen Heer.

Wir können uns also zusammen durchhauen, unterbrach ihn Adalbert.

Nein, fuhr der Fremde fort, das geht nicht. Es sind gar zu viel der Katholischen Ritter, und auch ein Löwe könnte von einer Mückenwelt krank gestochen werden. Was Euch Heute angefallen hat, war nur ihr Vortrab.

Wie nun Adalbert? rief Balderich. War des Liedes Warnung so gar zu verachten? Wenn über Eure dreißig junge Burschen die ganze Uebermacht hergefallen wäre! Wir standen nah daran, unsern prächtigen Hirsch zu beweinen.

Nichts von Beweinen, fiel der Fremde ein. Vor allem laßt uns ein Siegesfest feiern. Bei den Bechern rathschlagt sich's gut.

Er stieß in ein Jägerhorn, das er an der

Seite trug, die umliegenden Waldungen gaben den Klang zurück und viele Flaschen und Speisen wurden von Reisigen herbeigetragen, als deren Anführer ein außerordentlich schöner Edelknabe zeigte. Dieser stellte das ganze Mahl zierlich auf, und seine Winke wurden mit bewundernswürdiger Genauigkeit ausgeführt, aber kaum war alles geordnet, so zog er sich, wie verschwindend, zwischen die andern Diener zurück.

Soll Euer hübscher Page nicht mit uns essen? fragte Adalbert. Wer uns im Gefechte nah steht, muß auch mit uns die Becher leeren. Ruft ihn zurück, Hartwald.

Das Gefecht, erwiederte dieser, ist eben seine starke Seite nicht. Und naseweis genug wär' er, sich auch ungeheißen an unsre Seite zu setzen, wenn's ihm eben gefällig wär'.

Laßt

Laßt mich ohne Unterbrechung sagen, wie es mit uns in dieser Gegend stehe.

Er erzählte ihnen hierauf, daß er eben dazu gekommen sey, als der Feind ein nahe liegendes Schloß angegriffen, und daß sein Beistand die schöne Besitzerin desselben, Grä-fin Flaminia, vor dem wilden Anfall gerettet habe. Von jenem Tage an half sie ihm mit Rath und That, durch sie erfahre er täglich des Feindes Anzahl, erhalte durch sie den ed-len Wein, die nahrhafte Speise, womit er eben seine Waffenbrüder bewirthe, wisse durch sie, daß die Gegner bald abziehn müßten, und ihn nur zu ermüden trachteten, vielleicht vor-her noch durch einen schnellen Anfall zu über-wältigen, — kurz in Flaminias schönen Hän-den ruhe sein und Aller Heil. Man müsse auch bald Jemanden abschicken, um ihr die neuen Ankömmlinge zu empfehlen.

Bei dieser letzten Aeußerung sah Hartwald rund im Kreise umher, und ruhte mit seinen Blicken zuletzt auf Alwin's Gestalt. Ach, seid Ihr auch hier? sagte er, Ihr müßt die Gesandtschaft übernehmen. Ihr paßt Euch recht gut dazu.

Woher kennt Ihr mich? fragte Alwin.

Das gehört hier nicht her, antwortete Hartwald, aber wir wollen uns schon gegen einander erklären. Jetzt ist es keine Zeit zu Weitläuftigkeiten. Die Sonne steht hoch, der Weg ist ziemlich weit, und vor Sonnenuntergang müssen wir Antwort haben. Er reitet doch rasch, Adalbert?

Wie ich, erwiederte dieser. Zu Pferd', Alwin.

Der Jüngling erhielt seine Instruction, und spornte den flinken Renner über die Ebne.

Drittes Kapitel.

Auf einem rasigen Hügel, der Sträucher und Blumen im Ueberfluß an seinen Abhängen trug, erhob sich ein Schloß mit Wall und Graben und Zugbrücke versehn, soviel zur Sicherheit der Bewohner nothwendig schien. Ueber die Mauern aber wankten Wipfel von schönen Waldbäumen, untermischt mit Zweigen blühender Kirschen, die insgesamt einen lustigen Garten im innern Bezirke verhießen. Zwischendurch leuchteten von allen Gemächern spiegelhelle Scheiben im Sonnenglanze, und bunte Paniere flogen einladend auf den Zin-

nen der Mauern und Thürme in die Luft, nach jeglicher Waldgegend aus.

Alwin hielt vor diesem Gebäude, um Einlaß bittend, und erwiederte auf des Wächters Frage nach seinem Begehr: Drei Rosen; eine Antwort, die ihn Hartwald gelehrt hatte.

Die Thore öffneten sich alsbald, Alwin's Schimmel flog leicht über die niedergelaßne Brücke, ein reichgekleideter Stallmeister stand zum Empfang des edlen Rosses bereit, und kaum daß Alwin sich aus dem Sattel geschwungen hatte, so führten ihn zwei Mädchen, wunderlich und dennoch sehr reizend geschmückt, einer Gartenthür entgegen, die reiche Schaaren von Blüthen und Blumen durch ihre Eisenstäbe sehn und ahnen ließ. Beim Eingang in den zaubrischen Bezirk, traten die Begleiterinnen zurück, die Flügelthüren flogen hinter ihm zu, angenehm tönend in ihren

metallnen Angeln, und von jenseit des Gegitters, winkten die weißen, zierlichen Mädchenshände den Erstaunten nach vorwärts, durch einen Gang, von hohen Ulmen beschattet.

Der angewiesne Weg führte ihn in tiefre Gebüsche, hart an einem schnellen Bergquell hin, den er doch bald wieder nur an seinem Rauschen erkannte, weil dichtverschränkte Zweige die Aussicht hinderten. Bald sprudelte der lust'ge Gefährt wieder unversehens an ihm vorbei. Die Kühle, von den Blättern herniederschwebend, aufhauchend vom Gewässer, that dem Wandrer gut nach so raschem Ritt. Er nahm den Hut von seinen blonden Locken, und wandelte weiter wie in einem angenehmen Traume.

Da fand er sich plötzlich in grüner, wohlgeruchduftender Laube befangen. Auf einem

bekränzten Tische, prangten Flaschen und golde-
ne Becher zwischen lockenden Schüsseln; Ra-
sensitze schienen, einander gegenüber, für zwei,
aber auch nur für zwei glückliche Gäste berei-
tet zu sein.

Während er das Alles beschaute, erhoben sich Stimmen aus den Gebüschen, und san-
gen folgendes Lied:

Sittliche,
Nicht unerbittliche,
Zierliche, schwankende,
Dankende Gäste,
Naht Euch dem Mahl,
Freut Euch am Feste,
Nicht am Pokal.
Funkelnden
Weinen, im dunkelnden
Leben der neigenden
Schweigenden Blätter
Gebt Euch dahin.

Heiß ist das Wetter,
Heiß Euer Sinn.
Kühlende,
Wonniglich fühlende
Wogen gestalten sich,
Halten sich sehnend,
Liebevertraut.
Weh' ihm, der wähnend
Nimmer sie schaut!

Der Gesang schien sich zu nähern, und am Schlusse desselben trat eine schöne Frau zwischen dem Buchengrün hervor. Erst betrachtete sie den fremden Jüngling achtsam, erhob alsdann den blendend weißen Arm, ihn näher zu winken, und sagte: Ich bin Flaminia. Wenn Ihr Vergnügen dran findet, rathschlagen und tafeln wir hier allein. Was sollten uns die Aufwärter, die ärmlichen Gerüste zu schönen Festen? Jetzt hindert uns Niemand, sie als unsichtbare Sylphen anzu-

erkennen, die uns den Tisch gedeckt haben, und eben ein artiges Liedchen gesungen. Aber, fuhr sie fort, näher zum geordneten Mahle tretend, wir sind etwas spät gekommen. Der Wein muß in der Mittagsgluth heiß geworden sein. Schnell, mein lieber Kriegsmann! Spielt den sichtbaren Sylphen, und kühlt die Flaschen im nahen Quell.

Alwin faßte den Kristall, drinnen die edelsten Weine blinkten, und besorgte sein angewiesnes Geschäft. Als er zurückkam, fand er Flaminien mit seinem Federhuthe spielend, den er auf dem Rasen hatte liegen lassen. Wie nun? sagte sie, (und die schönen Finger tändelten anmuthig im Farbenschmuck der bunten Federn, wie zwischen reicher Blumensaat), wie nun? Hat mir das Geschick vielleicht den jungen Helden bescheert, der in voriger Nacht so wild in die Katholischen Hau-

fen hieb, und den Sieg entschied? Flüchtige und Wunde, deren meine Leute sich erbarmten, haben davon erzählt, und ausdrücklich vom reichen Federhuthe, den so manche Klinge traf, ohne daß sein Herr das blonde Lokkenhaupt zu schirmen dachte. Seid Ihrs?

Alwin glühte hoch auf in stolzer Beschämung, und die schöne Frau fuhr fort:

Ich konnt' es gleich denken. Hier ist so viel zerknickt und zerstäubt von mächtigen Hieben. Es ist mir recht behaglich, mein Spiel zu treiben, wo die scharfen Klingen schwirrten. Ihr nehmts doch nicht übel?

Glückseelige Federn, rief Alwin, und suchte sich aus ihrem Gewühl die zarte Hand zum Kuß heraus.

Still, still, sagte Flaminia. Wir wollen nicht unsres Mahles vergessen. Dort ist Euer Platz, und hier der meinige.

Sie ließen sich einander gegenüber auf den schwellenden Rasen nieder, so nah, daß Alwin das zierliche Füßchen seiner Tischgenossin zu fühlen meinte, und im zweifelnden Sinnen darüber hörte er nur daß sie sprach, ohne zu verstehen, wovon eigentlich die Rede sei, bis eine Frage ihn aufschreckte, die er verworren genug beantwortete.

O geht, geht nach den Flaschen; sie müssen längst schon gekühlt sein, rief Flaminia lächelnd, und Alwin folgte dem Befehl, fast unbewußt, wie er schon den ersten vollbracht hatte.

Die reizende Gräfin schenkte ein, man trank, man scherzte, und sie hatte ihre eigne Freude daran, wie der Jüngling unablässig auf ihre Augen blickte, und ihren Mund, als wolle er jeden Wink, jegliche Sylbe auffangen und bewahren, aber dennoch gar nicht

verstand, was sie ihm von der Lage des Feindes und der seiner Kameraden vorsprach. Sie wiederhohlte lachend, er hörte lachend, und war noch so schlecht unterrichtet, als Gestern; da fiel ein Schuß im Thale. Die Gräfin schwieg, drei, viermal klang's wieder von abgefeuerten Musketen. Es ist nichts, sagte Alwin. Unsre Reiter streifen bis ganz in die Nähe, und haben vielleicht ein paar versprengte Feinde aufgefangen. Aber Flaminia stand bleich und zitternd vor ihm. Ihr habt Recht, sagte sie, es ist nichts, ich weiß es, sollt' es wissen, auf alle Fälle ist meine Burg fest, sehr fest — auch schützt mich der tapfre Jüngling, dessen Klinge Heut früh der Uebermacht den Sieg entriß — ich bin närrisch mit meiner Furcht. Dabei aber zitterte sie immer heftiger.

Eure Aengstlichkeit betrübt mich, sagte

Alwin. Ich darf nun gar nicht einmal wünschen, es möchte Ernst werden, und doch, — welch ein Glück, Euch zu vertheidigen!

Indessen war es seit einigen Minuten still geblieben, in Flaminien's Wangen kehrte die gewohnte Rosenfarbe zurück, sie warf sich lachend auf die Rasenbank, und sagte: lächerlich furchtsam bin ich; dies ist wahr. Aber es wird wohl Heute nicht mehr schießen, und hat uns wahrscheinlich blos erinnern wollen, unser Geschäft ernsthafter zu treiben. Höre mich nun hübsch aufmerksam an, aufmerksam! Ich will es!

Sie theilte ihm nun abermals mit, was er wissen sollte, und mit so vielem Ernste, daß er ihre Rede fast Wort für Wort behielt.

Jetzt reite, muntrer Ritter, sagte sie am Beschluß. Flügel Deinem Roß über die grüne Heide!

Er küßte zum Abschied die zarte Hand, und sprengte wie neu belebt im Abendlichte den Hügel hinab.

Viertes Kapitel.

Adalbert und Hartwald hatten ihre Truppen in ein gemeinschaftliches Lager vereinigt, und Alwin fand bei seiner Rückkehr die Hauptleute zusammen. Nach Abstattung seines Rapports sagte Hartwald: es ist Alles gegangen, wie ich hoffte, wenigstens in dem, was für uns das Wichtigste gilt. Nun aber erbitte ich mir für den Rest des Abends unsern jungen Freund als Gast. Wir haben noch mancherlei zu besprechen.

Dabei faßte er Alwin unter den Arm,

und führte ihn nach seinem Gezelte, vor welchem sie eine Abendmahlzeit bereitet fanden, und so, daß sie die Aussicht in ein heitres, angebautes Thal vor sich hatten, von der sinkenden Sonne beschienen.

Ich würde einen andern Gesandten erwählt haben, wenn ich früher hätte wissen können, daß Ihr ein Bräutigam seid, und zwar ein getreuer. Es ist aber auch so Alles recht gut. Ihr gefallt Flaminien, wie Eure Aufnahme mir beweist, und darauf kommt es hauptsächlich an. Das Uebrige macht mit Euch selbst aus.

Ich bin kein Undankbarer, erwiederte Alwin lächelnd. Eure Wahl führte mich in das irdische Paradies ein, und ich würde mich vor der verbotnen Frucht zu hüten wissen, auch wenn keine heiligre Bande mich fes-

Ihr betrügt Euch, sagte Hartwald, und schreibt mir ein Glück zu, dessen ich nicht theilhaftig bin. Die nähere Bekanntschaft mit mir soll Euch erklären, warum dies unmöglich ist. Ueberhaupt bildet Euch nicht ein, Flaminia stehe so leicht zu erobern, als man es denken möchte, wenn man sie beim heitern Mahle sich gegenüber sieht, oder sie und ihre Gespielinnen ein lustiges Liedchen singen hört. Sie ist eben keine Nonne, aber wunderbar fest in ihren Entschlüssen; nur wenige Männer gefallen ihr, und sie würde ehe den bittersten Tod erdulden, als dem Ungeliebten ein günstiges Wort verstatten. Dabei ist sie immer ein sehr furchtsames Reh, wie sie's Euch durch einen Zufall gezeigt hat. Ich bemerkte dies Alles größtentheils bei unsrer ersten Bekanntschaft. Ein Hauptmann von den Katholischen hatte sich in sie verliebt, hübsch,

jung, von gutem Hause; indeß konnte sie ihn nicht leiden, ohne zu wissen warum. Ihr freies Betragen entflammte seine Hoffnungen; die unerwartet abschlägige Antwort reizte ihn zur Wuth. Seine ganze tolle Schaar berennte ihr Schloß, Feuerbrände flogen hinein, Kugeln gegen die Mauern, und während sie in der entsetzlichsten Angst war, und winselte und weinte, versprach er, alsbald abzuziehen, um einen einzigen Kuß; sonst dringe er ein, und mit ihm die ausgesuchteste Rache. Flaminia schlug jede Gewährung ab, und fuhr fort zu jammern. Als ich den Feind vertrieben hatte, und in's Schloß kam, fand ich sie mehr todt als lebendig vor Angst, aber sie erhohlte sich auch gleich wieder, und wir speisten äußerst vergnügt mit einander zu Abend.

Was meint sie denn mit den drei Rosen,

die

die man beim Einlaß in's Schloß nennen muß? fragte Alwin.

Emil, rief Hartwald nach dem Zelte hinein, sing uns doch einmal Flaminiens Romanze. Es ist ein altes Liedchen, fuhr er gegen Alwin fort, das ihr so ausnehmend gefällt, und von dem sie die Losung gewählt hat.

Der hübsche Page war indessen heraus getreten, hatte seine Zither gestimmt, und sang:

Mein Knappe, wie kommst Du an Stirn und Brust
Und Arm von Blute so roth,
Und reitest als wie in erquicklicher Lust,
Als gäb' es nicht Jammer noch Noth?
Drei Rosen, sang er, drei Rosen,
Die pflückt' ich aus feindlichem Tosen,
Die pflückt ich aus drohendem Tod.

Und als er kam vor das Königshaus,
Der junge siegende Held,
Da trat die Königinn selber heraus:
Nun fordre, was Dir gefällt.

„Drei Rosen, hätt' ich drei Rosen,
Wie wollt' ich noch hundertmal losen
Um's Leben auf eisernem Feld!

Die Königinn wußte, was Helden gebührt;
Was Helden kann machen gesund.
Da haben ihn schweigende Mägdlein geführt
In Zimmers verschwiegenen Rund.

„Drei Rosen gab sie, drei Rosen,
Drei Küsse mit freundlichem Kosen
Von ihrem hellrosigen Mund.

Und drauf im erleuchteten, festlichen Saal
Stand Herzog und Grafe bereit,
Da sagte die Herrin zu dieser Zahl
Sei künftig mit Ehren gereiht,
Und heiße der Ritter von Rosen,
Und führ' im Wappen drei Rosen,
Und rosenfarb Helmbusch und Kleid.

Du hast Deine Sache recht gut gemacht, Emil, sagte Hartwald, und kannst billig den besten Sängerlohn verlangen. Nimm hin!

Und mit diesen Worten reichte er ihm einen goldnen Becher. Der Page nahm ihn lächelnd an, und tauchte seine schwellenden Lippen in die Gluth des Weins, indeß Alwin, als bemerke er einen lange Verkannten, plötzlich emporschaute; diese Lippen waren es, welche er in der Einsiedelei sich auf ähnliche Weise in den Wein hatte tauchen sehn, und Emil stand als Emilie vor ihm, als die entführte, reizende Nonne.

Kennt Ihr uns nun? rief Hartwald lachend. Ich wußte früher, woran ich mit Euch war, aber Ihr konntet Euch nur aus den Zügen meiner hübschen Begleiterin zurecht finden. O Ihr Mädchenspäher! Und Ihr wollt ein getreuer, ordentlicher Bräutigam sein, vielleicht gar nach beendigtem Feldzug ein verständiger Ehemann. Um Euch ist's Jammerschade. Wenn Eure Braut hübsch

ist, und Euch lieb hat, warum thut sie nicht wie meine holde Emilie; durch Marsch und Waffenlerm dem Liebsten nacheilend? Die lästigen Verwandten hätten alsdann das Nachsehn. Ihr glaubt nicht, wie herrlich wir leben in unsrer unbeschränkten Freiheit, jegliches in der Lust der ersten Liebe, weil uns kein äußres Band hält, und wir immer besorgt sind, ein schönrer, ein lockenderer Buhle könne uns des trauten Genossen berauben. Deshalb schafft uns die Furcht ein innres erneutes Ringen nach dem liebsten Preis. So solltet Ihr leben, Alwin, und taugt Eure Beatrix nicht dazu, so laßt sie laufen. Freilich wird es nicht Jedem so gut, als uns Beiden, die einander herrlich toll und ausgelassen lieben mußten, daß gar kein vernünftiges, oder vielmehr unvernünftiges Bedenken statt fand.

Er hatte während dieser Worte Emilie auf seinen Schooß nieder gezogen, die Sterne blinkten vertraulicher herab, immer lustiger kreiste der volle Pokal.

Ich sollte Dir eigentlich Stillschweigen gebieten, sagte Emilie, denn ich merke schon, Du willst die Geschichte von unsrer Liebe und Flucht erzählen, was Alles gar nicht zu meiner Ehre gereicht. Aber ich bin wie berauscht. Hat es der Wein gethan, oder die Lagerfeier und das Singen der Reiter, im Bunde mit den nächtlichen Düften und Lüften aus dem Thale herauf — ich weiß es nicht. Aber erzähle nur, lieblicher Räuber.

Daß Emilie von ihren Eltern zum Kloster bestimmt war, fing Hartwald an, daß ich nach ihrem Besitze rang und vergebens, könnt Ihr Euch aus dem, was Ihr wißt, beinah von selbst abnehmen. Ich war noch immer

klug genug gewesen, mich nicht als Werber zu erkennen zu geben; denn umsonst wär jeder Versuch gewesen, das wußt' ich, und wollte mir nicht selbst die heimlichen Wege versperren. Emilie ward eingekleidet, und während ich in tausend verschiednen Gestalten um ihr Münster schlich, so daß meine Reiterschaar mich gänzlich verloren gab, erfuhr ich, daß ein Mönchskloster, auf einer Felsenspitze gegenüber liegend, verpflichtet sei, täglich einen Beichtvater dorthin zu senden. Ueber den Abgrund führte ein schwindliger Steg, von welchem Sturm und Dunkelheit den Wandrer leicht über die Steinwände hinabstürzen konnte, so daß nach Abgang des ehemaligen Beichtvaters Niemand diese Stelle übernehmen wollte. Erwünschte Nachricht für mich! Bald war die Tonsur geschoren, das wollne Habit angethan, und ich als ein heiliger

Büßer in's Mönchskloster aufgenommen, ja, man sah es für eine besondre Gnade an, daß ich des Beichtigers gefährliches Amt übernehmen wollte.

O, wie lieblich erschrackst Du, Emilie, als ich zuerst in die kleine Zelle trat, um Dir statt des verheißnen, geistlichen Trostes den süßern der Liebe zu bringen! Wir trieben fortan unsre lustige Neckerei mit den grämlichen Nonnen, denen ich strenge Kasteiungen auferlegte (es war keine hübsche unter ihnen), um desto ungestörter in Emiliens Zelle verweilen zu können. Dort, vor den Bildern einer tollen Enthaltsamkeit, feierten wir die Feste der Liebe, zum erstenmale wurden diese Wände durchleuchtet von dem Glanze der mächtigsten Gottheit, und das Gewölb durchhallte zärtliche Seufzer zurück, das bis zu unsern glücklichen Zeiten nur Echo ängstlichen Jammers gewesen war.

Man bewunderte in beiden Klöstern meinen Muth. Oft um Mitternacht, wenn die Stürme am wildesten tobten, das Waldwasser aus dem Abgrund am hohlsten heraufbrüllte, fand ich den Gang zu meinen Beichtkindern nothwendig, vor Allen zu Emilien, die der weltlichen Lust, hieß es, noch immer anhing, und meines Besuches daher so häufig bedurfte. Aber der Verrath schläft nimmer, und auch wir Beide solltens erfahren. Meine ungewöhnliche Strenge, hatte die garstige Gesellschaft der schönen Emilie wider mich aufgebracht, diese oder jene Kleinigkeit mochte ihnen auch an mir profan und säcular vorgekommen sein; — kurz, man lauerte mir auf, und mein holdes Geheimniß kam vor das häßliche Tribunal. Noch kaum entsprang ich den dürren, todtenähnlichen Händen, die nach mir und Emilien griffen, ohne daß ich doch mein

geliebtes Bild mit mir retten konnte. Zum Glück hatte ich immer die Spur meiner Kriegsgefährten behalten, ich fand sie leicht in den umliegenden Wäldern auf, und noch leichter brachen wir durch die morschen Klostermauern, durch die Rotten der feigen Klosterknechte, und führten die reizende Beute von dannen. Nun hab' ich sie, nun hab' ich sie, rief er, indem er Emiliens glühende Lippen küßte, und nicht Teufel nicht Tod sollen mir sie wieder nach einem Kloster zurückbringen.

Pfui, sagte Emilie. Wie Du doch immer so wild wirst.

Wir sind es eigentlich alle drei geworden, erwiederte Hartwald. Unsere Wangen glühn, unsre Augen blitzen, wir liegen einander gegenüber wie freudige Gewitter. Auch giebt es nichts bessres in der Welt. Aber weil wir

Kriegsleute doch die Nächte des Schlafes genießen sollen, um munter zu bleiben für die Nächte der Wacht, so sing' uns ein, Emilie mit dem Liede vom fremden Gast im Lager, und laßt uns dann im frölichen Taumel scheiden.

Emilie sang:

'Ne, Musik ist erklungen
Gar fremd im Waffenfeld,
Hat sich empor geschwungen
Zu Nacht aus meinem Zelt.

Die Andern, die sonsten im Lager klingen:
Roßwiehern, Trommel, Soldaten singen,

Die kommen zu Hauf, nehmens übel fast,
Und wollen verjagen den fremden Gast.

Trompete schreit vor Allen
Recht ungethümlich drein,
Und meint' es müss' ihr Schallen,
Solo im Kriege sein.

Fort, fort! Marsch fort mit dem fremden Ge-
sellen!
So ruft sie, daß Jedem die Ohren gellen,
Fort, fort! Marsch weiter! Marsch fort!
Marsch fort!
Ruft unermüdlich das nämliche Wort.
Nur sacht, Ihr wilder Ritter,
So spricht der Fremde laut.
Kennt Ihr nicht mehr Frau Zither?
Nicht Eures Vetters Braut?
Denn Waldhorn und ich, wir vermählen zusammen,
Beim fürstlichen Feste wohl Klagen und Flammen,
Wohl Frohsinn und sehnenden Liebestraum
Und Euch auch dorten verstatten wir Raum.
Trompeten sprach herwieder,
Und etwas milder schon.
Ich kenn', ich kenn' Euch wieder,
Kenn' diesen leisen Ton.
Und fand Euch schon öfters, wir gingen zum
Feste,
Doch waren von schwächlichen Ohren die Gäste,

Denn sprach ich mal wacker und herzlich dabei,
So machten sie allesammt wildes Geschrei.
Konnt' ich Euch dort beweisen,
Sprach Cither, Gastlichkeit,
So habt zu gleichen Weisen
Ihr nun Gelegenheit.

Soldatenlied will mich keinesweges ertragen,
Die Trommel läßt gar mir zum Aerger sich
schlagen,
Und Roßgewieher, das schnarcht mich an,
Ich bitt Euch macht etwas mir freier die Bahn,
Trompeten sprach: Frau Base,
Hemmt, hemmt der Rede Lauf,
Dieweil ich jetzo blase:
Sitzt auf! Sitzt auf! Sitzt auf!

Doch sind wir zu Abend in's Städtlein gekommen,
Da tanzen die Reiter, da mag es Euch frommen,
Da kommt auch Euer Bräutigam Waldhorn
mit vor;
Dient gegenwärtig beim Schützenchor.

Man nahm lachend von einander Abschied und während Alwin nach seinem Zelt zurück ging, hörte er noch fernher Emiliens Cither, und blickte öfters zurück, wie sie von Hartwald umschlungen, im Mondenlicht auf dem Gipfel des Hügels saß.

Fünftes Kapitel.

Die feindliche Uebermacht behauptete noch immer hartnäckig alle Päße, und sandte oftmals starke Partheien aus, um Adalberts Lager zu beunruhigen, oder wo möglich, zu überfallen, weshalb dieser täglich seine Stellungen änderte, und bald in dem, bald in jenem Gebüsche übernachtete. Alwin ward zwischendurch öfters mit Bothschaften und Anfragen nach Flaminiens Schlosse hinüber

gesandt, und trat mit der reizenden Gräfin täglich in traulichere Verhältnisse. Dennoch hatte er nimmer gegen sie ein Wort von Liebe über seine Lippen gebracht, und rechnete dieses Opfer der abwesenden Braut hoch an. Aber es war nicht Beatrix, die ihn zurückhielt; Alinens sanfte, himmlisch zarte Gestalt, trat beständig im entscheidenden Augenblick zwischen ihn und Flaminiens Schönheit. Es ward ihm alsdann, zu Sinne, als sei er eigentlich in ganz andern Welten zu Hause, und herberge nur eben zufällig in dieser, so daß er vor jeder Liebespracht vorüberging, wie ein frommer Pilger, der von Jerusalem kommt, und auf dessen Wiederanschauen in der ewigen Herrlichkeit wartet.

Eines Tages, (der April toste draussen mit all' seinem launischen Ungestüm) saß er in Flaminiens Schlosse, auf einem seidenen

Ruhebette, und genoß nach ihrem Befehle des herrlichen Mahles, das man ihm aufgetragen hatte, während sie tändelnd im Zimmer auf und ab ging, bald einige Griffe auf ihrer reichgeschmückten Harfe versuchend, bald wieder ihr zierliches Schooßhündchen neckend, und hin und her dem jungen Kriegsmann erzählend, was sie vom Feinde erfahren hatte. Plötzlich blieb sie vor einem Spiegel stehn, der von der Decke bis zum Fußboden reichte, und die ganze herrliche Bildung in unverstellter Klarheit zurückwarf.

Wahrhaftig, sagte sie, ich bin doch schön, außerordentlich schön. Uebertrifft mich wohl die gepriesene Gräfin Mathilde?

Sie wandte sich mit dieser Frage unvermuthet an Alwin, dem es ergangen war, wie ihr selbst: der Abglanz ihrer Schönheit in dem klaren Glase hatte ihn auf das leb-

hafteste überraſcht. Er ſchwieg lange, und ſagte endlich nur: wer könnte ein andres Bild hervorrufen, dieſem gegenüber?

Eine leidliche Wendung, ſagte Flaminia, um gegen mich artig zu bleiben, und dennoch dem fernen Ideal nicht gradezu Abbruch zu thun, denn Ihr ſpracht ja immer von Mathilden mit ſo enthuſiaſtiſcher Bewundrung, daß ich Euch für ihren Liebhaber halten würde, wenn nicht der geſtrenge Feldoberſte Adalbert all' ſeine Trophäen und Vortrefflichkeiten ihr bereits zu Füßen gelegt hätte, und auch die geziemende Gnade dafür gefunden. Ich möchte nur wiſſen, ob ſich ihr Haar ſo zierlich ringelt als meines, ob ihre Hände und Arme weiſſer ſein können, oder ſchöner geformt, ob ſie mir nicht mindeſtens in den Augenbraunen, den feinen, zierlichgewölbten nachſteht, — aber von Euch läßt ſich nichts

Ordent-

Ordentliches erfragen. Reitet jetzt nur! Reitet!

Sie schien so ganz in ihr eignes Anschauen verloren, daß sie, wider Gewohnheit, Alwins Fortgehn kaum bemerkte, und diesen in vielfach aufgeregten Gedanken zum Lager zurücksandte.

Er fand den alten Balderich auf ihn wartend, der ihm befahl, am folgenden Morgen mit einer Streifparthei auszurücken. Die Halberstädter, fuhr er fort, haben Euch seit unserm frischen Gefecht besonders liebgewonnen, und fodern ihren tapfern Alwin zum Anführer. Nun folgte eine nähere Anweisung zum Marsch. Man hatte Kundschaft von einer Bewegung des Feindes, und etwa hundert seiner Reiter sollten durch Alwin überfallen werden.

Der Morgen kam nach dem gestrigen un-

gestümen Wetter frisch und heiter herauf, vor der Fronte des Lagers sammelte sich die abgehende Parthei: junge, kriegslustige Bursche, dazwischen hin und her ein alter Reiter, der seine Narben zum Wahrzeichen kühner Thaten trug. Während Alwin sein Roß vor ihnen herumtummelte, Vortrab und Seitenpatroll ordnend, lachten sie ihn Alle zutraulich an, zufrieden mit seinen gewandten Reiterkünsten; der, sagten Einige unter ihnen, könnte in die Hölle sprengen, wir ritten ihm nach. Sein bunter Federhut soll nicht wieder in solche Noth kommen, wie letzthin. Wir wissen nun, was wir an den jungen Weigand haben, und wollen unsern besten Stein nicht aus dem Brette lassen.

Man brach auf, still und heimlich durch die grüne Waldnacht hin, die Blänker ritten mit ihren Nachrichten ab und zu, immer lei-

se flüsternd, denn der Feind mußte nun ganz in der Nähe seyn, und man erwartete seinen Anblick, wie eine fröhliche Weihnachtsbescherung. Die jungen Reiter zeigten einander ihre blanken Klingen, und konnten sich kaum enthalten, sie an den Buchenästen zu prüfen, die alten winkten ihnen immer, stille zu bleiben, da kam wieder ein Bläuker zurück, deutete freudeglühend auf das nahe Thal, und sprach sacht zu Alwin. Dieser gebot durch einen Wink den Uebrigen Halt, und ritt nach der bezeichneten Stelle vor.

Durch die blühenden Sträucher sah man hier in ein Thal hinab, dessen Gräser und Kräuter voll anmuthiger Frische grünten, von einem hellen Waldbach gewässert. An dessen Strande lagen die feindlichen Reiter, ein bunt geputztes, fremd aussehendes Kriegsvolk, Alle braun von Haar und Angesicht, in unterschied-

lichen Spielen begriffen. Welche hatten ihre scharlachnen Mäntel in's Gras gebreitet, und würfelten darauf, Andre rangen zusammen, noch Andre hielten die Finger wechselnd in die Höh', und riefen dabei Worte in ihrer fremden Sprache, der Anführer (das schien er seinem prächtigen Waffenschmuck und allem Anstande nach) saß, den Rücken gegen Alwin gekehrt, unter einer hohen Buche, oder lag vielmehr halb hingestreckt auf das weiche Moos, und scherzte mit seinen Reisigen. Hin und wieder sang er Strofen ausländischer Romanzen in die blaue Luft hinein. Die Rosse der gesammten Schaar weideten unter der Aufsicht einiger Reiter.

Wir haben sie, sagte Alwin zurückkommend, und theilte seinen Haufen dreifach zum Angriff ab. Aus- und Eingang des Thales sollte von zwei Schaaren zugleich angegriffen

werden; er selbst hielt mit der dritten am Rande des nicht steilen Abhangs, um von da hinunter zu stürmen, im Fall die Widersacher an Gegenwehr denken sollten. Die Flügeltrupps ritten ab. Alwin rückte mit dem seinigen bis an den Abhang vor, und sah die Feinde noch immer in gleicher Unbefangenheit und Lustigkeit gelagert. Kein Mann aus seinem Zuge regte sich, Alles blickte begierig in's Thal hinab, wie der Falke auf das Lager seines Wildes. Da fiel ein Schuß rechts, ein Schuß links, die Feinde hatten Posten zu beiden Enden des Thales ausgesetzt; blitzschnell liefen Alle nach den Pferden, Einige faßen schon drauf. — Marsch! Marsch! rief Alwin, sein Trompeter blies, sie brachen wie ein Gewitter vom Hügel hinunter, zu gleicher Zeit beinah die Flügeltrupps von beiden Ausgängen herein. Die Feinde wurden ein-

zeln gefangen, größtentheils noch ehe sie zu Pferde kamen, aber ihr Anführer, der alsbald auf seinen schönen Hengst gesprungen war, jagte grimmig gegen Alwin an. Dieser wandte sich, und traf das Pferd seines Gegners mit einem kräftigen Hiebe an den Kopf, so, daß es stieg, und auf einen zweiten Hieb überschlug. Drei Halberstädter fielen nun abspringend über den Reiter her, und nahmen ihn gefangen. Alwin flog indeß den Bach hinauf, hinab, um nutzloses Gemetzel zu verhindern, aber seine Kriegsleute, froh über die Beute, und gutmüthig wie er selbst, gaben ungeheißen Pardon, so, daß nur wenige Feinde am Boden lagen, und der Zug für die Heimkehr in's Lager bald geordnet war. Indem Alwin wieder an dessen Spitze sprengte, rief ihm der gefangene Anführer zu: Du haust eine gute Klinge, Alwin; ich

kann von Glück sagen, daß ich nicht den Hals gebrochen habe. Dabei reichte er ihm freundlich die Hand; es war Anselmo.

Sechstes Kapitel.

Die beiden Jünglinge waren außerordentlich vergnügt über ihr Zusammentreffen; sie scherzten, lachten und sangen; wo irgend ein ernstes Wort aufkommen wollte, ward es so gleich durch Anselmo's Witz unterdrückt, man hatte fast gänzlich vergessen, wie man eigentlich an einander gekommen war. Dieser lustige Geist schien sich der ganzen Schaar mitzutheilen; die gefangenen Italiäner weit umhergezogne Kriegsleute, ertrugen leicht ein Unglück, daß ihnen nicht ungewöhnlicher

war, als zu andrer Zeit Glück und Beute; und spotteten in ihrer Sprache einander aus. Ueber ihre Fratzen und über ihre Lustigkeit lachten alsdann die Halberstädter, indem sie auf gut Deutsch sich diejenigen mit Fingerzeigen bemerkten, die ihnen am spaßhaftesten vorkamen, worüber wieder die Italiäner sich außerordentlich ergötzten, so daß der Zug unter beständigem Gelächter und Geplauder beinah bis an's Lager gerückt war, als ein alter Reiter gegen Alwin herankam, und zu ihm sagte:

Gestrenger Junkherr, wir reiten aber alle sammt beinah wie die Narren; darüber brach Anselmo von Neuem in ein unauslöschliches Lachen aus; der Alte aber ließ sich nicht stören, sondern fuhr fort:

Wir sind doch hier die Meister geblieben, und brauchten eben nichts von den fremden

Manieren anzunehmen; am wenigsten, wo wir mit unsern Gefangnen in's Lager rücken wollen, dran eigentlich alle Haufen ihre Freude haben müssen, und Muth und Zutrauen schöpfen aus unserm Gelingen. So aber möchten sie glauben, es sei ein Aufzug gleichsam von Gauklern und wilden Thieren, und das taugt einmal gar nicht für deutsches Blut und ist auch nach deutscher Sitte ganz unerhört.

Ganz Recht, alter Vater, sagte Alwin, und wandte sein Pferd, indem er laut zurück rief: Richt't Euch! Er blieb halten, ernsthaft, mit kriegrischem Anstand, die Halberstädter setzen sich soldatisch und grad in ihren Sätteln zurecht, und sahen rechts nach ihrem jungen Anführer, die Italiäner auch wurden still, und ritten zwischen den Siegern ruhig einher. Alwin jagte wieder an

die Spitze des Zuges, und Anselmo sagte das war ein braver alter Kamrad und hatte vollkommen recht, so wunderlich er anfangs seine Meinung vorbrachte. Auch mich hat seine Mahnung erinnert, daß ich noch kein männliches und verständiges Wort mit Dir gesprochen habe, und doch sind wir schon dicht an Euern Gezelten. Vernimm also nur vorläufig ganz im Kurzen, wie wir einander eben hier treffen und auf diese Weise. Euer Land mag gut seyn, nicht sowohl für den, der drin geboren ist, denn das bin ich selbst, sondern für den vielmehr, der mit Wurzel und Baum seit ein drei bis vier Jahrhunderten drin fest steht. Mir taugts nicht. Das fühlt' ich schon in Braunschweig, und gedachte Alinen und Dich und was Du nothwendig mitnehmen müßtest, mit mir hinüber zu locken in die glücklichen Gegenden, wo die

rechte Liebe zu Haus ist, die rechte Lebenslust. Deswegen vorzüglich trat ich meine Reise nach Italien an. Aber noch geht es nicht. Die Welt ist zu voll von Krieg und allerlei Wirrwarr, und da schloß ich mich vorläufig an Italiänische Söldner an, an einen lustigen, kecken Hauptmann, den die Rache verschmähter Liebe in diesen Gegenden festhält.

Doch nicht der Flaminien's Schloß bestürmt hat? fragte Alwin.

Der nämliche, erwiederte Anselmo. Ach, ich verstehe! Du bist der hübsche Reiter, der öfters dorthin streift, und Nachrichten hohlt, und wer weiß was noch mehr. Der Hauptmann ist sehr bös auf Dich.

Daß er mir nur nicht in den Weg kommt! rief Alwin. Rath's ihm, wenn Du ihn wieder siehst.

Ruhig, ruhig, sagte Anselmo. Er ist we-

der mein Freund, noch Oheim, noch Vetter, noch Schwager. Viertheile ihn, wenn's Dir gefällt, und sich's grade so treffen will. Ich mag Dir kein böses Blut machen, um so weniger, da wir schon fast im Lager sind, und ich zweierlei von Dir zu verlangen habe: guten Wein, und Verschwiegenheit meines Hierseins gegen den alten Brummbart Balderich.

Alwin verhieß ihm lächelnd Beides, und sie rückten unter dem lauten Jubel des Kriegsvolkes ein. Der Zug ging zuerst nach Alwin's Zelte, wo dieser seinen Freund absteigen hieß, ihm eine Flasche edlen Weins reichte, und einem geprüften Halberstädter die Sorge für seine Sicherheit übergab. Darauf eilte er zu den drei Feldobersten, die er bei Adalbert versammelt fand. Nachdem sie ihn wegen seiner Expedition gelobt hatten, fing Baldeerich an:

Jetzt haben wir den Schlüssel in Händen zu allen Entwürfen des Feindes, und wollen schon durchbrechen. Führt Euern vornehmsten Gefangnen her, Alwin.

Wozu? fragte dieser.

Seltsam! rief Balderich. Zum Beichten. Wir wollen ihn so gut dazu bringen, als Einer seiner welschen Pfaffen. Sprechen soll er, oder sterben.

Er ist ein Edelmann, und mein persönlicher Gefangner, sagte Alwin. Ich leid' es nicht.

Hoho, junger Mensch, rief Balderich lachend aus, Ihr seid schnell herangewachsen, aber Ihr wachst mir nicht über den Kopf; dafür will ich schon sorgen. Den Gefangnen her!

Ich leid' es nicht, wiederhohlte Alwin

kaltblütig dem Tone nach, aber Augen und Wangen glühten wie Feuer.

Balderich erhob sich von seinem Sitze. Der alte Kriegsheld, an keinen Widerspruch gewöhnt, stand im Begriff, zürnend und verderblich loszubrechen, aber Adalbert nahm ihm das Wort vom Mund, indem er zu ihm sagte:

Besinnt Euch auf das, was Ihr selbst an Alwins Stelle thun würdet. Wen ich einfange, ich selbst mit eignem Arm und Schwerdt, der ist mein, und Niemand hat was drein zu reden, wie ich ihn halten will, wie hoch seine Ranzion anschlagen, oder ob ich ihn gar laufen lasse, umsonst, und weil mir's eben so behagt. Und was hülf' es uns (ich bitt' Euch, überlegt es mit Euch selber), was hülf' es uns, die anerkannten Gerechtsame jedes Soldaten an einem unsrer edelsten Mitstreiter

zu verletzen? Ist sein Gefangner ein Ehrenmann, so beantwortet er unsre Fragen mit Schweigen, und jegliche Drohung gleitet machtlos an ihm ab, ja selbst den Tod würd' er nur erleiden zu seiner Glorie und unsrer nutzlosen Schmach. Doch bin ich weit entfernt zu glauben, wir adliche kampfgewohnte Männer ließen es wirklich zu solcher unwürdigen Extremität kommen. Und wozu mit dem drohen, was man nicht halten kann, noch will? Wär' es aber ein elender, feiger Bursch, der sich durch Todesfurcht aus seiner Ehre aufschrecken ließe, welchen Bürgen könnte er uns stellen, daß er, ein Schuft, der sich eben als solchen bewiese, nicht auch uns mit Lügen äffe? Laßt unsern Alwin mit seinem Gefangnen in Ruh. Wir wollen dafür die gemeinen Söldner vornehmen, bei denen ehr durch Verheißung und Drohung was auszu-

richten ist, und deren mannigfache Aussagen wir mit einander vergleichen können, so daß aus ihnen, wo nicht die Wahrheit, doch mindestens die Wahrscheinlichkeit hervorgehn muß.

Es mag drum sein, erwiederte Balderich, um so mehr, da wir doch den ganzen Vortheil unserm kecken Junkherrn hier verdanken, und seiner Gestrengen nicht böse machen müssen. Zudem bin ich Heut außerordentlich gut aufgeräumt, und möchte mir den Abend nicht gern durch einen Zank verderben. Kommt her, Alwin, stoßt mit mir an. Vergeben und Vergessen!

Ihr macht mich stolz, mein Feldobersier, antwortete der Jüngling, und leerte den blinkenden Pokal.

Wir dürfen ihn nicht länger aufhalten, sagte Adalbert. Er will seines Gefangnen pflegen.

Alwin

Alwin stand bereits am Ausgang des Zeltes, als Balderich ausrief: Heut Becher auf Becher! Meine Nachrichten sind erquicklich wie der Wein. Aline, mein schönes Töchterchen, wohl nun schon Frau, und ich erwarte sie in einigen Tagen hier mit Thorwald; sie soll unter unserm Schutze nach dem Wohnplatze ihres Mannes reisen, sobald die Pässe frei sind. Er ist ein sehr reicher Graf, seine prächtigen Schlösser —

So weit hatte Alwin noch gehört, starr und steif wie eine Bildsäule am Eingang des Zeltes verharrend, nun ward's ihm Alles wie Sturmgesaus und Wolkenflug, wild durch einander, unverstanden, wie er sich selbst, und tolle Träume stiegen ihm wunderlich herauf wachenden Muthes, so daß er sich nur immer einer flackernden Flamme bewußt blieb,

die vor ihm herzog, und welcher er mechanisch folgte.

Wir sind an Euerm Zelte, sagte Adalberts Edelknabe, der ihm bis dahin geleuchtet hatte. Alwin sagte ein Paarmal stammelnd: ich danke! danke! und trat unter sein leinenes Dach.

Hier ward's ihm erst wieder klar und erkennlich, er fing an zu begreifen, was geschehn war. Anselmo saß hinter der Flasche und sang; unvernommene Worte für seinen Wirth, bis auf die Verse:

Und wenn ich reime,
Ahnend Keime
Günst'ger Zeit,
Die immer bereit
Zum traulichen Wandeln
Zum lust'gen Verhandeln,
Lied sich bildet aus Leid,

Aus Zank sich Frieden befreit;
So hab' ich mein Liebchen wiedergefunden,
Kann sie allwärts in Freuden erkunden,
Schaue beständig die himmlische Miene,
Werde zum Echo, das ewig ihr diene.
Aline! Aline! Aline!

Da fuhr Alwin empor wie aus tiefem Schlummer, und Anselmo sang:

Merkst Du nun, siehst Du nun?
Wachtest wohl kaum?
Töne die walten
Fliegen im lustigen Raum,
Nach Dir, ein lockender Traum,
Woll'n Dich zum Leben gestalten,
Merkst Du nun? Siehst Du nun?

Du machst mir meine Rolle auch zu sauer, fuhr er in Prose fort. Weißt Du noch, wie Du mich, ein neuer Orpheus, erziehn solltest? Wir spaßten darüber am ersten Abende in Braunschweig. Nun muß ich an Dir mei-

ne Mühe verlieren. Warum übernahm ich auch Dein Geschäft, und warum spielst Du mit einemmale den trüben Waldsohn?

Es wird bald Zeit, sagte Alwin. Um Mitternacht gehst Du aus dem Lager. Jetzt fangen sie an, Deine Reiter auszufragen, und könnten endlich dahinter kommen, wer Du bist.

Wer ich bin? Wer ich bin? sang Anselmo.

Einer, leicht und froh an Sinn,
Einer sehr verliebt in Wein,
Mehr in schöner Augen Schein.

Sprich doch ernsthaft, sagte Alwin.

Anselmo sang:

Ich thue mehr als sprechen,
Ich sing' noch obenein,
Und wollt' es Jemand rächen,
Müßt's ein Stummer sein.

Und wär' er stumm an Seel' und Leib,
So nennt' ich ihm ein edles Weib,

Und löst' ihm Zung' und Miene:

Aline! Aline! Aline!

Die heirathet einen reichen Grafen, sagte Alwin, und wahrscheinlich ist die Hochzeit schon gewesen.

Anselmo ward plötzlich still, alle Freude schien vor seinen Augen weggebannt, den Wein ließ er aus dem eben gefüllten Becher langsam auf die Erde tröpfeln. Alwin saß ihm schweigend gegenüber.

Nun kann ich freilich nicht mehr singen, lieber Alwin, sagte er endlich, und zwei große Thränentropfen rollten dem verschütteten Weine nach. Nun bin ich stumm geworden, ich armes Kind.

Da brach Alwin's weiches Gemüth in erst verschloßner Rührung hervor, und er fiel seinem Freunde weinend in den Arm.

Laß gut sein, sagte Anselmo nach einiger Zeit; laß gut sein. Du siehst, ich habe ausgeweint, und ich bin doch die Hauptperson gewesen in der Tragikomödie. Weißt Du noch was Du einmal bei Gelegenheit der Bäckerstochter sagtest. Ich lachte Dich aus, und Du hattest doch so vollkommen Recht. Schaff' uns noch Wein, lieber Bruder. Diesen hab' ich so schändlich verschüttet, und um gar nichts.

Um gar nichts, ja wohl! rief Alwin, indem er die Becher von Neuem füllte. Und bald hätt' auch ich: um gar nichts noch süßre Freude verschüttet, noch unwiederbringlichre. Zum Glück bin ich bei Zeiten klug geworden. Grüß Deinen Hauptmann, und sag' ihm, Flaminia solle mein werden.

Sie tranken bis gegen Mitternacht, aber der Wein zündete nicht die gewohnte Freu-

digkeit in ihren Herzen an; es brannte dunkel und matt bei ihnen auf, der Kerze ähnlich, die auf dem Feldtische vor ihnen hin und her wehte im Sturm, als er sich mit der Nacht erhoben hatte, und durch die dünnen Zeltwände pfiff.

Wie es Zeit ward zur Flucht für Anselmo, tiefe Dunkelheit draußen, Schnarchen der schlafenden Reiter umher, nur hin und wieder Roßgebraus, die Feuer der Feldwachten mehr und mehr zu Kohlen sinkend, da machten sie sich auf. Alwin führte seinen Schimmel am Zügel, um ihn Anselmo mit zu geben, und dessen rothen Barberhengst dafür zu behalten. Die weißen Pferde passen sich nicht mehr für mich, sagte er; sie erinnern zu sehr an alte Romanzen, wo die Ritter drauf hinausſprengten zu Thaten zarter Lieb' und Treue.

Es ging im Dunkeln den Hügel hinab, tief in's waldige, labyrinthische Thal; wenn die Posten anriefen, gab ihnen Alwin die Losung dumpf zurück, der Schimmel ward öfters scheu vor dem Lichte der Wachtfeuer, und vor den alten Baumstämmen, die immer wunderlicher gestaltet durch die Waldung blickten. Plötzlich ging eine lange Gestalt an ihnen vorüber. Mehr links! murmelte sie, und war im Gebüsch verschwunden. Sie folgten dem Gebot fast unbewußt, und hörten bald darauf des alten Balderichs Stimme, der auf dem Wege, den sie ohne jene Warnung eingeschlagen hätten, die Posten beritt.

Nun waren sie außerhalb der Feldwachten. Anselmo setzte sich schweigend auf den Schimmel, und drückte seinem Freunde die Hand. Wer war denn das, der uns warnte? fragte er noch. Gott weiß es, antwortete

Alwin. Wohl der Nachtmohr, sagte Anselmo. Grüß den alten Gesellen von mir. Er hatte scherzen wollen, aber das Grausen der Nacht überfiel sie unvermuthet Beide, daß sie, wie vor sich selbst scheu, hier und dorthin aus einander flogen. Alwin sah das weiße Pferd gleich einer Erscheinung noch durch die fernen Büsche leuchten, und heimliche Schrecken gaben ihm das Geleit bis an sein Zelt.

Siebentes Kapitel.

Das Herz voll nie empfundner Sehnsucht, die Sinne voll wilder, gaukelnder Gestalten, jagte Alwin nach Flaminiens Schlosse zu; wenn ihm die glühenden Rosenwangen, die liebefunkelnden Augen, die weißen, schönge-

formten Arme recht lebhaft vor dem innern Blick' emporstiegen, so streifte wohl Alinens reine Engelsbildung wie ein schützender Genius zwischen durch, aber er scheuchte den Traum der Vergangenheit muthwillig von sich. Reiche Grafenbraut! rief er ein Paarmal schallend aus, und lachte spöttisch hinterdrein. Die geliebte Erscheinung kam nicht wieder, oder wehte doch nur bleich und luftig wie ein Nebelgebild an ihm hin, ohne die Gegenwart in all ihrer frischen, sinnlichen Herrlichkeit verdunkeln zu können.

Er fand Flaminien wie gewöhnlich allein, und die jugendliche Liebesgluth, so lang schon mühsam gezügelt, strömte in wilden Flammen von seinen Lippen. Ihr seid nicht klug, antwortete Flaminia lachend; wie fällt Euch das eben jetzt ein? Und dabei funkelten doch ihre Augen so freundlich und verheißend, daß er

nicht den leiſeſten Unwillen über jene ſeltſame Antwort empfinden konnte. Aber die Fortſetzung ſeiner Rede ward ihm abgeſchnitten, denn Flaminia wußte ſo viel artige Tändeleien, ſo viel zerſtreuende Geſpräche zu beginnen, daß es ihm lächerlich vorkam, in den erſten leidenſchaftlichen Ton wieder einzufallen, oder, ſich herabſtimmend, einen Angriff auf andre Weiſe zu verſuchen. Beim Abſchied war es ihm, als fühle er den Druck ihrer warmen, zarten Hand, ohne doch recht zu wiſſen, ob er ſich nicht vielleicht nur mit ſeinen Wünſchen bethört habe. So ging es mehrere Tage hindurch. Er kam, er bat, ward auf das anmuthigſte verlacht, und doch wieder durch Winke und Blicke, deren er ſich kaum bewußt war, in ſüßer Hoffnung erhalten — die Welt drehte ſich ſchwindlich vor ſeinen Blicken.

Eines Tages kam ihm Flaminia mit Thränen in den Augen entgegen. O, ich Thörin! rief sie, ich Unheilige, Unwerthe, Selbstverderbliche! Was hab' ich gethan! Wo sind die schönen Tage hin, die keine Sehnsucht zurückrufen wird, wie oft ich auch nach ihnen ausschauen mag, wenn nun die trübe Zukunft als Gegenwart vor mir steht, mich einhüllend mit all' ihren grauen Schleiern, daß keine Liebeshoffnung ihre Strahlen hindurch senden kann. Keckes Spiel mit dem mächtigsten, seeligsten Wollen, wie hast Du mir so übel gelohnt, Du feindliches Irrlicht!

Alwin blieb staunend vor ihr stehn; sie wand ihre schönen Arme um seinen Hals. Fühlst Du es nicht, wie unendlich ich Dich liebe? Konnte Dich wirklich mein arger, neckischer Dämon so gar verblenden, daß Du vor seinen Gaukeleien die süße Zeichensprache der

Liebe nicht verstandest? O, wie es mich schmerzte, daß Du anfangs so lange kalt bliebst und ruhig! Wie seelig und stolz mich Dein erstes Geständniß über mich selbst erhob. Ja, über mich selbst! In meiner Eitelkeit und Freude wußt' ich des Uebermuthes kein Ziel, und versagte mir selbst die holde Frucht, immer weiter hinaus den Tag der Erwiedrung, den ersehnten, lohnenden, rükkend. — Blödes Menschengeschlecht! Noch immer nicht gewitzigt, so Manchen auch Trennung und Tod schon vor seinen aufgesparten Freuden hinweggerissen hat! — Höre nun! Höre nun schnell! — Der Feinde Aufbruch ist nah; sie werden Euch vorher noch mit aller Macht anfallen, vielleicht schon Morgen. Reite, flieg' in's Lager zurück mit der Kunde. Noch schneller flieg' wieder her, mein lieblicher Held, wenn die Sterne am Himmel

stehn. Eine Nacht, wenigstens Eine, muß unser sein. An der Süderpforte soll Dich Clotilde erwarten.

Alwin, stumm in der wonnigsten Ueberraschung, antwortete nur mit einem flammenden Blick. Wie berauscht sprengte er in's Lager, sprach mit Adalbert so viele verständige Worte, als unumgänglich nothwendig waren, und indem er damit fertig ward, stampfte Anselmo's Rothroß schon den Boden, seinen neuen Herrn vor dem Zelte erwartend. Im Hui sprang er hinauf, im Fluge ging's Durch die Abenddämmerung nach Flaminien's Zauberschlosse zurück. Flieg mein Roß, mein schneller Renner! Flieg' auf unserm ersten Ritt! so sang' er immer leise vor sich hin, und es war, als verstände ihn Anselmo's Pferd. Die Grashalme bogen sich kaum unter seinem flüchtigen Huf, die Hügel

hinauf, die Hügel hinunter, die Fußpfade zwischen den Büschen hindurch, hoch über die Hecken, leicht über die Gräben fort, so kamen Roß und Reiter, wie von gleicher Freude belebt, am Süderpförtchen der Burg an. Hast mich so gut getragen, mein Roß, sagte Alwin. Hier auf dem frischen Anger sollst Du weiden, und laß Dir die Zeit nicht lang währen, indeß Dein Herr im Paradiese weilt. Er hatte das Pferd bei diesen Worten abgestangt, und ließ es in eine umhegte Koppel hineinlaufen.

Der Pfortering klang, Alwin trat in den blühenden, monderhellten Garten. Von allen Seiten nickten ihm die Gebüsche wie einladend zu, alle schienen ihn neckend festhalten zu wollen, lockten ihn von einer Laube zur andern, bis er Lichter aus Flaminiens Schlafzimmer blinken sah, und vor einer offnen Sei-

tenthür des Schlosses stand. Drinnen bezeichneten Lampen mit lindem, vertraulichen Schein die Wege zum süßen Ziele hinauf. Wohlgerüche dufteten, der glühende Jüngling schlich leise leise, mit hochschlagendem Herzen über die schöngewundne Treppe, an der nächsten Thüre rauscht' es wie von seidnem Gewande, sie ging auf, und Flaminia stand vor ihm, leicht gekleidet, fast unverhüllt jeglicher jugendliche Reiz, jegliche zarte, weibliche Form, er führte sie, er trug sie wollusttrunken in's blumenumkränzte Gemach, und sein ward alle Wonne und Herrlichkeit der Liebe.

Stunden waren vorübergeflohn wie Minuten, ein heimlich Geplauder hatte sich milderer und belebend durch ihre Entzückungen geflochten, als Alwin bemerkte, daß Flaminia öfters in seinen Armen bleich ward, und ihr Haupt an seiner Brust zu verbergen strebte.

Warum mir die Spiegel meines Himmels rauben? fragte er; die leuchtenden Funken aus meiner Freudensonne? Laß mich von neuem lesen in diesen süßen, stolzen, wollüstigen, bänglichen Zügen, was mich erhebt und beglückt über alle Söhne der Erde hinaus. Er faßte sie liebkosend unter das Kinn, und wandte das bezaubernde Gesicht zu sich empor. Aber nein, fuhr er fort, es ist nicht mehr das Zagen der hingebenden Liebe, was diese Rosen bleicht. Es ist der Schreck, die bange Furcht. Liebe! was kann Dich so feindlich aus unsrer Wonne erwecken?

Du Glücklicher, sagte Flaminia, Du hast nicht gehört, was mir schon seit einer halben Stunde ins Ohr drang. Auch ich wollte nicht hören. Wie ein krankes Kind, wenn's den Ruf der Mutter verschlafen möchte, die ihm Arznei bringt, und es vor sich selbst und An-

dern thut, als schlummert' es fest und fester, sein Haupt in die Küssen drückend, so wollt' auch ich mir's abläugnen, mich betäuben, und drückte mich fest an Deinen Busen an, in Deine Locken hinein, — aber es wird lauter und heftiger. Höre das Schießen! Höre! Schon wieder. Und ganz in der Nähe!

Alwin vernahm wirklich einige Musketenschüsse, dem Ansehn nach nicht weit vom Schlosse, und weiterhin rollte ein schärferes Feuern, zwei bis drei Schläge vom groben Geschütz schmetterten drein. Die Ehre trat in ihre Rechte; aufspringend griff er nach seinem Pallasch.

Mein tapfrer Freund, rief Flaminia, schlage sie, treib sie zurück, vernichte sie, laß sie Deiner Geliebten nicht schaden. Sie zitterte wieder heftig. O, ich Espenlaub, fuhr sie fort. Will denn der Sturm uns keinen

stillen, freundlichen Abschied gönnen? Ihm zum Trotz, Alwin! Freudig sollst Du mich sehn, freudige Bilder von mir mit hinwegnehmen, daß sie Dich einst wieder zurücklokken in meine Arme. Feindlich drohend Geschick! Ich will, will noch die letzten Tropfen des Kelches schlürfen in all' ihrer Lieblichkeit. Sie drückte einen Kuß auf Alwins Lippen, glühender als jeden frühern, denn eine fieberhafte Angst jagte Flammen durch sie hin. Siehst Du? rief sie, wir scheiden lustig, ohnmächtigen Drohungen zum Hohn. Wie trüb' die Lampe schon brennt! Aber ich könnte sie aus meinen Augen wieder anzünden. Das fühl' ich, fühl's an ihrer unbändigen Gluth. Wirklich brannten ihre Blicke, von Liebe, Angst und gewaltsamer Anstrengung erregt, wie zwei furchtbare Flammen. Nun geh', mein Liebster, geh' mein Held, rief sie laut, und

Alwin schwankte, wie im Traum, die Steigen hinab, drauf die Lichter schon größtentheils erloschen waren. Ungewiß tappte er öfters an den Wänden umher; als er die Thür nach dem Garten zu aufstieß, war's draussen neblich und finster, der Mond stand ganz bleich über den nördlichen Gebirgen, die Gänge und Gebüsche sahen unbekannt und seltsam aus. Feuchte Morgenkühle hauchte über sein glühendes Gesicht; an der Pforte wartete Clotilde, vom Froste halb erstarrt; und nahm mit schläfriger Geberde und eiskalter Hand, das Gold, welches er ihr darbot. Darauf schlug sie hinter ihm die Thüre zu, und er hörte sie mit schnellen Tritten nach dem Schlosse zurückfliehn, durch ein inures Grausen gejagt. Fernher tönte das dumpfe Schießen von der Gegend des Lagers heran. Indem Alwin sein Pferd wieder suchen wollte, fand er die Gat-

terthür zur Koppel offen, und gewahrte, beunruhigt innerhalb derselben umherblickend, eine Menschengestalt, die sich mit dem scheuen Hengste herumarbeitete, und vergeblich voll seltsamer Unbehülflichkeit hinaufzuklimmen strebte. Laß ab von meinem Roß, schrie Alwin durch die Nacht. Da schauderte die Gestalt zusammen, und klomm mit erneuter Anstrengung hinauf. Nun saß es droben, das unförmliche Gebild, und der Hengst trabte schnarchend und langsam damit über die Wiese. Plötzlich stürzt' es herunter, hielt aber den Zügel fest, und das entsetzte Thier zerrte bäumend, sich los zu machen. Alwin kam herzu, und erkannte einen Blutenden, der in Wundfieber und Wahnsinn hier hergerathen war. Die Katholiken hauen lauter Kreuzhiebe, murmelte er vor sich hin; sie haben mich gesegnet. — Beute, meine Beute!

stöhnte er noch einmal auf, indem Alwin die Zügel aus seiner krampfhaft zusammengezog-nen Hand losmachte, und sank gleich darauf in Ohnmacht zurück. Schaudernd sprang Alwin in den Sattel, der vom Blute des Wun-den naß geworden war; das Pferd schnob und prellte scheu von der Seite, als habe es noch seinen unheimlichen Reiter auf sich, und flog endlich schäumend in den Wald hin-ein.

Achtes Kapitel.

Der Tag stieg heller herauf, das Schießen tönte näher und heftiger, aus Alwin's Ge-müth verschwanden allgemach die nächtlichen Schauer, und gaben der Schlachtlust Raum, nur sein Barberhengst blieb noch scheu und

wild, wie vom Wahnsinn des Verwundeten angesteckt, so daß er oft schneller durch Wald und Thal sprengte, als der Reiter es eigentlich wollte, der Trense und Schenkel unaufhörlich brauchen mußte, um das schäumende Thier nur einigermaaßen in der Gewalt zu behalten. Schon waren einige Kugeln scharf über ihn hin geflogen, er mußte nah' am Kampfplatz sein, vielleicht schon mitten drauf, da trabte eine Reiterschaar ihm entgegen, Adalbert an der Spitze. Zur guten Stunde, rief dieser, Alwin! Nachtschwärmer! Es gilt! Sie drängen uns mit all' ihrer Macht, mit Fußvolk, Feldschlangen und weiß der Satan was noch. Auf dem Felde jenseits marschieren Hakenschützen, um Balderich zu überflügeln; sie verlassen sich auf den Busch hier, darin ihre Jäger liegen, aber weiter hinunter wird's lichter, und man reitet nothfalls durch. Führt

das aus. Ich laß Euch Eure Halberstädter, und will nun von dort aus die feindlichen Reiter in Respekt halten. Damit warf er das Pferd herum, und jagte zurück. Alwin trabte auf den angewiesenen Wege mit seinen Kampfgenossen fort, die sich freuten ihren jungen Führer an der Spitze zu sehn. Ein Reiter sang:

Was macht den Helden sein Herze groß?
Der Schlacht Getos.
Wo liegt er aber in Freuden warm?
In Mädchen's Arm.
Und kommt er 'mal später auf's Waffenfeld,
So weiß sein's Gleichen was fern ihn hält.

Die andern Reiter lachten, und Alwin mußte mit einstimmen, so unbefangen er sich auch zuerst hatte anstellen wollen.

Rechts wurden die Bäume schon einzelner, das Strauchwerk weniger dicht; man zog sich

näher an die Waldung. Durch's Gezweige drang der Dampf aus den Gewehren der Hakenschützen, man hörte sie ganz nahe schießen und rufen. Plötzlich zeigte sich eine offnere Stelle, wenige Jäger zu deren Deckung drin. Rechts schwenkt Euch! rief Alwin. Galopp! Drauf! Die Jäger feuerten erschreckt und unsicher, Alwin's Reiter jubelten laut, und sprengten ihm nach, während sein Hengst in voller Wildheit durchging, aber Alwin war jetzt eines Sinnes mit ihm; die Sporen drückte er ihm noch in den Leib, denn jenseits sah' er die Hakenschützen, die den Anfall merkten, und zusammenlaufen wollten, um eine feste Stellung zu nehmen. Zu spät. Die Halberstädter waren rasch durch den Wald, und hieben das Fußvolk einzeln nieder. Alwin, von seinem wilden Roß weit vorausgetragen, sah die feindliche Reiterei geschlossen ansprengen.

Apell! Trompeter! rief er, Apell! Der nächste, der ihn eben hörte, blies, aber die Feinde waren zu nah, die Halberstädter verloren, hätte nicht Adalbert aus einem nahen Busche auf die Angreifer losgestürmt. Diese stutzten, wandten sich zur Flucht, und Adalbert rief im vorbeijagen: laßt Euch nicht stören! Dort unten haben sie zwei Feldschlangen. Nehmt sie! Alwin warf mühsam sein tolles Roß nach der bezeichneten Gegend herum, einige Reiter sammelten sich um ihn, sie eroberten das Geschütz, indem es eben abfahren wollte. Der Feind verließ hierauf die bisher behauptete Stellung, aber durch seine Uebermacht ward ihm der Rückzug erleichtert. Man focht den ganzen, heissen Tag hindurch, Adalbert war allerwärts; bravo, lieber Knabe! rief Balderich einigemal dem kecken Alwin zu, wenn er ihn mit seinen Reitern vorüberflie-

gen sah; gegen Abend zerstreute sich der Feind in rettungslose Flucht. Eins der wenigen Feldstücke, die er noch gerettet hatte, feuerte von jenseit eines Baches herüber in die Flanke der Sieger. Kehrt Euch nicht dran, Halberstädter, rief Alwin. Haut nach! Die Reiter folgten ihm, der wilde Hengst begann erneuten, tollen Flug, da faßte ihn eine Ladung der Feldschlange dicht vor dem Sattel, er wollte mit seinem Reiter einen Abhang hinunter. Im Staub und Gewirr hatte es Niemand gesehn, und nachdem sich Alwin von seinem tollen Pferde losgemacht hatte, stand er einsam unter vielen Leichen. Die Schlacht tobte weit abwärts hin. Auch hier war hart gefochten worden. Freund und Feind lagen durcheinander, von harten Wunden gezeichnet. Einige Schritte von sich, unter einer verwitterten Eiche glaubte Alwin die rothe,

goldgestickte Schärpe Hartwalds zu bemerken; erschreckt gieng er drauf zu; und fand wirklich den todten Körper seines Freundes. Eine tiefe gräßliche Hiebwunde ging in den Hirnschädel hinein, geronnenes Blut war durch das schwarze Haar gedrungen, und starrte auf dem bleichen Angesicht. Alwin stand im stummen Entsetzen davor.

Das ist die Herrlichkeit der Welt und der Schmaus der Sinnen, sagte Emilie, die, von Alwin noch unbemerkt, hinter dem alten Eichenstamme gelegen hatte, und sich nun langsam empor hob. Laß es Dir von Hartwald predigen, wenn Du es noch nicht weißt. Er verstand sonst ganz andre Reden zu halten, nun ist er wider Willen zum entgegengesetzten Beweise gelangt. Wie hübsch man sich Alles in der Welt zu verkleiden weiß: Die Sünde mit Myrten, den Tod mit Lorbeern. Blüht

was von Myrten in meinem verwirrten Haar? Was von Lorbeer auf dieser bleichen, blutigen Stirn? Eine Hirnwunde ist gar ein seltsamlicher Prophet, wenn sie nur gefaßt hat. Lustiges Kriegerleben, rühmliches Ende, so hieß es immer bei unsern Gelagen. Dies ist ja wohl ein rühmliches Ende; mindestens wird es dafür gelten in allen Berichten, mündlich und schriftlich; und ich kann nichts Liebliches dran sehn. Blick einmal recht scharf hin, Alwin, ob Du dergleichen gewahrst. Da müssen wir alle mit; auf tausendfache Weise faßt uns das alte Gerippe, plötzlich den bunten Schleier wegreissend, den wir über sein häßliches Grinsen gedeckt hatten. Du, Du, der Du mich hörst, ich, ich, die zu Dir rede, wir werden so gräulich aussehn, als Hartwald eben vor uns liegt, wir werden verwesen, und bei den Würmern liegen, ihr Fraß, in der dumpfen

Erdenluft fest, die uns jetzt aus einem Keller schon im Vorüberstreifen furchtbar anhaucht. Wir sind Alle blödsinnig, daß wir uns auf einen Augenblick von diesem Entsetzen losmachen können.

Es waren unterdeß einige Reiter Hartwalds herangekommen, die den Leichnam ihres Heerführers still und traurig auf eine Bahre von Weidenästen legten, und Emilien einen Zelter vorführten. Ich ziehe wieder in's Kloster, sagte diese aufsteigend zu Alwin. Da behalte ich den Tod in stäter Buße vor Augen und werde mich gar nicht mehr wundern, wenn er nun endlich mit den Knochenfingern nach mir greift. Ich wollte Euch wohl die Hand zum Abschiede reichen, aber was soll Gebein und Gebein so schauderhaft an einander streifen? Sterbt wohl. Und damit wandte sie ihr Pferd.

Alwin hatte dies alles stumm und bebend angehört; nun starrte er mit Anstrengung all' seiner Sehkraft dem Zuge nach, der sich langsam fort bewegte mit der Bahre über eine unabsehbare Haide.

Er hörte endlich, daß man ihn einigemal bei seinem Namen rief, und ging unsichern Trittes, wie ein erweckter Nachtwandler, den Abhang hinan.

Neuntes Kapitel.

Oben hielt Adalbert, und sobald er Alwin in's Auge faßte, sprengte er freudig auf ihn zu. Willkommen! rief er, willkommen! Wir suchten Euch schon lang', und waren besorgt, es werde sich ein Cypressenzweig in unsern

Siegskranz flechten. Denn gesiegt haben wir, herrlich gesiegt, fuhr er fort, indem er vom Pferde stieg, und dieses seinen Reitern übergab. Wir hättens uns nicht besser wünschen können, als es gekommen ist. Morgen geht unser Zug ungehindert zum Herzog. Las Dich umarmen, und werde mein Bruder auf dem rühmlichen Schlachtfeld.

Alwin trat beschämt zurück. Ich bin noch ein so junger Soldat, sagte er, und Ihr ein so berühmter Feldherr; wie sollt ich Euch Bruder heissen?

Hat Dich der Genius des Krieges begrüßt, mit dem vertraulichen Bruderkuß der Weihe, rief Adalbert, wie sollt' ich zu vornehm sein. Dir ein Gleiches zu thun? Auf Du und Du! Waffenbrüderschaft auf Leben und Tod!

Alwin flog stolz und froh in seinen Arm.

Zwei kühne Geister, berührten einander in hochauflodernder Flamme.

Die beiden Freunde gingen zusammen auf's Lager zu. Sie sprachen viel von der Schlacht, vom glücklichen Loos eines Kriegsmannes, von unverbrüchlicher Brudertreue. Du weißt sie zu halten, sagte Adalbert; das sah' ich, als Du Anselmo aus dem Lager führtest. Ich kannt' Euch wohl, und war's, der Euch den Weg zeigte, damit Ihr nicht auf den alten Balderich träft. Weißt Du aber wohl, daß dieser einen neuen Kampf für Dich bereit hält, einen schlimmern, als der mit den katholischen Heerhaufen war? Aline ist bei ihm, und wir sind zu seinem Zelte geladen.

Nein, nein! rief Alwin, und suchte sich von Adalberts Arm loszumachen. Gieb mir ein Roß, und laß mich dem Feinde nach.

Zeig' Dich als Mann, jetzt wie immer, erwiederte Adalbert. Du darfst nicht erröthen, ihr unter die Augen zu treten.

Ich habe sie so gar innig geliebt, seufzte Alwin, und nun ist sie die Frau eines Andern, und nicht meines Freundes!

Die Weiber sind Engel auf dunkeln Wegen, sagte Adalbert, Geleiterinnen aus einer höhern Welt. Du mußt sie nicht nach unserm Maaßstabe messen, wenn Du Dich an ihrem Licht erheben willst, und dennoch bei Sinnen zu bleiben gedenkst. Grüble nicht über die herrliche Erscheinung; nimm sie froh und dankbar auf, spiele freundlich in ihren Strahlen, ohne zu forschen, warum sie eben so hell sind.

Ich habe sie so gar innig geliebt, wiederhohlte Alwin. Das ist mir heute ein selt-

samer Tag. Ich träume doch wohl nicht? Wie ist sie denn hierher gekommen?

Auf einem benachbarten Schloß, antwortete Adalbert, wartete sie den Ausgang unsres Kampfes ab. Nun hat sie Thorwald in's Lager geführt, und sie wird die nächsten Tage hindurch unter unserm Schutze mit reisen. Nachher geht sie von uns ab auf die Güter ihres Gemahls. Ruf Deine Kraft empor, Deinen edlen Muth, lieber Bruder; wir stehn vor Baldrichs Gezelt.

Sie traten hinein, alles war zur lustigsten Kriegesfeier bereitet; die leinenen Wände glänzten hell im Schimmer zahlreicher Lichter, Edelknaben trugen gefüllte Becher umher, an einzelnen Tafeln hatte sich zusammengefunden, was sich am besten mit einander zu ergötzen dachte. Durch all' das frohe Gewimmel warf Alwin einen spähenden

Blick, und erkannte seine Blume, sein holdes Leben, Alinen; lockender und schöner als je, im reichen Schmuck, in heller Beleuchtung, welche seltsam gegen das eben verlaßne Abend-dunkel abstach. Er wollte sich ihr nähern, er wußte sich von ihr bemerkt, denn ein leichtes Roth flog über ihre Wangen hin, und ihr Blick wandte sich wie unwillkürlich zur Sei-te, — da trat ihn Thorwald in den Weg, Einen Brief von Eurer Braut, sagte er, und übergab ihm das zusammengerollte Blatt. Während Alwin es entfaltete, warf er scheue Blicke auf Alinen. Sie sprach höchst unbe-fangen mit ihrem Vater, als sei eben gar nichts Bedeutendes vorgefallen. Der Jüng-ling fand sich dadurch auf's höchste gekränkt. Schnell wandte er sich abwärts, und fiel Thorwald um den Hals. Tausend, tausend Dank! rief er aus, daß Ihr so gute Nach-

richt von meiner himmlischen Beatrix bringt. Beatrix, meine liebe Braut! Und wieder begann er den Brief zu lesen, und wieder schaut er drüber hin nach Alinen, aber sie schien ihn keineswegs zu bemerken. Nun dann! rief er, und stampfte auf dem Boden.

Wie wird Euch? fragte Thorwald.

Ach was! sagte Alwin. Es ist eine unbedeutende Zugabe, ein Wermuthstropfen in den Freudenbecher, auf daß man doch immer seiner Menschheit gedenke.

Damit küßte er noch einmal seinen Brief, und wandte sich zur lustigen Gesellschaft, öfters wie achtlos, an Alinen vorüberstreifend.

Indem er um Mitternacht nach seinem Zelte ging, sagte er leise vor sich hin: Weh! Weh uns Allen! Wir sind erbärmliche Schauspieler, und wenn wir meinen, das Beste

gethan zu haben, faßt uns der feindselige Geist am keckſten in den Nacken. Ich wollte, daß ich läge, wo Hartwald liegt. Beatrix würde deswegen nicht in's Kloſter gehn, und Aline spräche wohl einmal davon, wenn ſie grade nichts Beſſres zu reden wüßte.

Zehntes Kapitel.

Die Heerhaufen zogen ungehindert ihres Weges, mit Gefangnen und eroberten Panieren und Feldſchlangen. Alles jubelte und ſang, Alinen's Wagen fuhr beſtändig in der Mitte des Zuges; ſie ſprach oft und gütig mit den vorbeiſprengenden Kriegern, nur Alwin ſah ſich wie verbannt aus dem Kreiſe dieſer lebenden Strahlen. Er fühlte es wohl, daß

er selbst die Veranlassung dazu gegeben hatte, durch sein unartiges Nichtbemerken an jenem ersten Abend, redete sich aber ein: dies sei die rechte, männliche Festigkeit, und er verfahre so, wegen seiner treuen Freundschaft zu Anselmo. In den kleinen Städten, worin sie jetzt mehrentheils Nachtquartier nahmen, feierte Balderich zu Ehren des geliebten Töchterleins an jedem Abend ein Fest, wozu er alle bedeutendere Kriegsleute einlud. Alwin konnte daher nicht ausbleiben, und hätte es eigentlich auch ungern gethan: fand er doch all' seine Lust und all' sein Leid in Alinens himmlischen Augen, und konnte sich mit rechter Wonne in seinen Jammer versenken, wenn er die schöne Frau mit Andern freundlich reden sah, ihre unendliche Lieblichkeit und Grazie in jeder Bewegung, immer zaubrischer das Lächeln des feinen, rosigen Mundes.

So waren mehrere Tage hingegangen; am Abende des letztern, den Aline unter dem Schutze des kleinen Heeres gereist war, hielt Balderich ein vorzüglich glänzendes Abschiedsfest. Die Königinn desselben war schöner als je, Tanz und Freude hatte ihre Reize erhöht, und Alwin bemerkte, daß auch auf ihn ein gütiger Blick gefallen war. Zitternd näherte er sich ihrem Stuhle, und sagte: dürfte ich mir auf ein Paar Worte Gehör erbitten?

Recht gern, lieber Alwin, antwortete sie freundlich. Aber wir haben wohl mehr mit einander zu besprechen, als es der flüchtige Augenblick gestattet, Ihr seltsamer Mensch. Ich werde es zu machen wissen, daß wir bei Tisch nebeneinander sitzen.

Es geschah, wie sie gesagt hatte. Mit einer zierlichen Wendung rief sie Alwin beim Mahle neben sich, seiner Thaten in den ver-

gangnen Treffen gedenkend, und er saß der lieblichen, langersehnten Gestalt zur Seite, in trunknes Anschauen verloren, von süßer Verlegenheit gebunden, während Wein und Speisen im üppigen Gemisch um die Tafel kreisten, und Gäste in vollen Zügen der dargebotnen Lust genossen.

Ich habe mich so lange darnach gesehnt, mit Euch zu reden, fing er endlich leisen Tones an, und nun weiß ich nichts, gar nichts, als daß ich thöricht gewesen bin, und Euch demüthig um Vergebung bitten muß.

Ihr habt mich wohl ganz verkannt? fragte Aline.

Nicht das, erwiederte er, denn von meinen tollen Verstandes-Spekulationen kann gar nicht die Rede sein. Sie waren nur trübe Regenblasen, die den klaren Spiegel meines Innern trübten; Euer Bild leuchtet drin wie-

der, nah, in voller Herrlichkeit und Gegenwart, da verschwimmt jegliche stöhrende Welle, die ganze Fluth ringt nur, aufzufassen was ihr geboten wird, und freut sich still und klar des Abglanzes ihrer Sonne.

Ihr meint es gewiß so, sagte Aline, denn Ihr seid ein guter, ehrlicher Mensch, aber ich reise Morgen, und die Abwesenheit könnte wieder dunkle Schleier vor das Licht ziehn, welches Ihr jetzt Eure Sonne nennt. Ihr müßt wenigstens etwas von den Gründen meines Betragens hören. Ihr müßt, wiederhohlte sie, als Alwin einen Versuch machen wollte, ihre Rede zu unterbrechen; ich will es so. Und der Jüngling saß lauschend und regungslos neben ihr:

Anselmo hat mich geliebt, fuhr sie fort, ich glaub' es, weil ich gutmüthig genug dazu bin. Sonst möcht' ich ehr denken, er habe

mich hübsch genug gefunden, um die Zeit in meiner Anbetung zu vertändeln. Heißt doch nur das nicht Treue, Ihr Männer, wenn Ihr ein Mädchen heirathet, weil Ihr nun einmal Euer Wort gegeben habt, und keine Schlechtigkeit begehn wollt. Nein! nein! Die Treue ist mit der Liebe unveränderlich Eins. Wo diese verbleicht, hat auch jene schon ihre heiligsten Bande gelöst. So stand es mit Anselmo. Er freute sich vielleicht darauf, mich künftig einmal zum Altare zu führen, aber bis dahin sollte noch manches fremde Ergötzen durch seinen Sinn ziehn. Botschaften hat er mir gesandt, aber flüchtige, mit drei Zeilen abgefertigt, aber noch lieber, mit einem mündlichen Gruße, wohl gar unversiegelten Lippen anvertraut. Ich fühlte unser Band gelöst, ein edler, trefflicher Mensch warb um mich, und ich ward sein.

Alwin seufzte tief und schmerzlich. Könnt Ihr mich tadeln? fragte Aline.

Nein, sagte er, aber daß Ihr nicht mehr Anselmo's wart, nicht als wir Abschied nahmen, und nun einem Andern gehört! Ich Unseeliger!

Aline sah ihn staunend an. Verachtet mich nicht, scheltet mich nicht, wenn ich das tiefste Geheimniß meines Herzens über die Lippen strömen lasse. Kein reineres Geständniß hat je ein Beichtstuhl empfangen, keins freier von Hoffnung auf das ersehnte Heil. Er schwieg einen Augenblick, und sagte dann mit leiser Stimme: ich liebe Euch unaussprechlich, Aline.

Sie sah ihn hold und mitleidig an, und erwiederte: ich nehme Euer Geständniß, wie Ihrs gebt. Es bleibt verschwiegen in mei-

nem Sinn, und auch Euch lege ich auf, daß Ihr es nicht mehr über die Zunge bringt.

Wie Ihr wollt, und was Ihr wollt, sagte Alwin. Die heilige Gluth soll still und fromm an diesem äußern Wesen zehren. Nur Eins noch, nur das Eine! Hättet Ihr mich lieben können, wenn nichts Andres in meinen Weg getreten wär?

Darauf giebt es eigentlich keine Antwort, erwiederte Aline. So ist es wie es ist, und hat eben nicht anders sein können. Aber ich kenne kein Gefühl für Euch, als herzliches, schwesterliches Wohlwollen.

O, Ihr feindlichen Klingen, rief Alwin aus, was traft Ihr so schlecht!

Ruhe, lieber Freund, sagte Aline, und gab ihm die Hand. Ist das Eure fromme, uneigennützige Beichte?

Ich ergebe mich schon, antwortete dieser, aber um Gotteswillen, werdet nie anders gegen mich, nie etwa so fremd und höflich und zurückhaltend, wie gegen Einen, den man zum ersten Mal sieht. Es wär' mein Tod.

Aline konnte nichts erwiedern, denn Thorwald trat eben hinter ihren Stuhl, und erzählte, wie er ihre Reise auf Morgen angeordnet habe. Seine Berichte waren höchst umständlich, er ward dem jungen Manne wieder eben so fatal, als an dem Abend, wo er zuerst in Rudolphs Bergschloß trat, und die Geschichte vom jungen Kunrath mit seinen Wegerkundigungen unterbrach.

Das Mahl ward aufgehoben, und man ging auseinander, ohne daß Alwin einen ungestörten Augenblick gewinnen konnte, um Abschied von der Geliebten zu nehmen.

Eilftes Kapitel.

Auf dem stillen, freudenlosen Marsche, welchen die Schaaren am Morgen von Alinen's Abreise zurücklegten, theilte Alwin seinem Freunde Adalbert mit, was ihm am vorigen Abend begegnet war.

Ich habe nie etwas Bessres von dem Augenblicke erwartet, wo ich ihr meine Liebe bekennen würde, so schloß er die Erzählung, und mußte doch mit der innigsten Sehnsucht drauf harren. Die Phantasie hat mich auch gar nicht betrogen; es war Alles so schön, so göttlich, kann ich wohl sagen, als ich es je in Visionen gesehn hatte, aber nun es vorbei ges

zogen ist, hat das Leben seine Farbe verloren. Ich begreife jetzt, warum man durch kühne Blicke in die Sonne geblendet wird. Verstehst Du mich nicht, Adalbert? Du siehst mich so fragend an. Ich kann Dir das nicht besser aussprechen, als in folgendem Liede:

Hell ist im Leben
Frühe die Bahn;
Hoffnungen schweben
Golden voran.
Zauberisch mahlen
Glänzende Strahlen
Rings Dir den weiten, entblühenden Plan.
Ahnung erwecket
Lieb' in der Brust;
Oefters wohl necket
Täuschende Lust,
Nie doch verzagend
Ringest Du wagend,
Bist Dir der höhern Verheißung bewußt.

Bis nun die Stunde
Wirklich erscheint
Schmerzender Wunde
Wonne sich eint,
Himmel sich neigen,
Hold Dir und eigen,
Und Dich die Freude zu halten vermeint.

Aber vorüber
Wandelt Dein Glück;
Einsam, o Trüber,
Bleibst Du zurück.
Feindliches Bangen
Hält Dich gefangen,
Nicht mehr in Hoffnung erhebt sich Dein Blick.

Schauest nicht weiter
Sehnend hinaus;
Blutender Streiter,
Ruhe nun aus.
Sah'st wie die Blüthen
Alle verglühten
Wandelst entsagend in's friedliche Haus.

Es muß wohl solche Gemüthsstimmungen geben, sagte Adalbert, aber ich habe sie noch nicht erfahren. Mir kommt jeder Fortschritt vor, wie die Stufe einer unendlichen Leiter, drauf ich beständig bergan klimme, mit der neuerstiegnen, auch eine neuzuersteigende gewahrend. Als Mathilden das erste Geständniß der Liebe von den Lippen flog, war's als verhieß es mir eine Krone, die uns Glückliche mit dem rechten Schimmer bestrahlen sollte.

Du bist immer glücklich gewesen, antwortete Alwin. Du hast nur gewollt was Du erringen konntest. Mit mir verhält es sich anders. Ich weiß, daß ich die Arme nach einer Wolke ausstrecke, und der Augenblick, wo mir's erschien und auch nicht erschien, wo Täuschung und Wahrheit sich auf's innigste durchdrangen, das ist der höchste und der einzige meines Lebens. Ich drücke mich schon

wieder verworren aus, ich weiß selbst nicht recht was ich will, und müßte unendlich viele Lieder erfinden und singen, wenn ich Dir begreiflicher machen sollte, was mich quält und freut.

Nur eins von den vielen, sagte Adalbert.

Recht gern, erwiederte Alwin, und sang:

Morgenroth und Abendroth,
Sagt, wannehr in Eins verglommen,
Sagt, in Liebe wann verschwommen,
Keines mehr des Andern Tod?

„Wenn die Glocke Zwölfe schlägt,
Mittags, wenn die Arbeit ruht,
Keiner was ihm mißhagt thut,
Und der Tisch das Essen trägt.“

Ach, da klingt's ja nimmermehr
Von Gesang in hohen Lüften,
Haucht's ja nicht von Blumendüften,
Wird das Leben dumpf und schwer.

„Ist doch in der Möglichkeit
Möglich nichts als diese Art.
Willst Du's Anders? Das bewahrt
Traum in luft'ger Nichtigkeit."

Luft'ges Dichten, träumend Nichts,
Nicht'ger Traum, o sei willkommen,
Bin die Kerze, gern entglommen
An den Spielen Deines Lichts.

Hier wurden sie unterbrochen. Es kamen Meldungen von einem feindlichen Haufen, der sich rechterhand des Marsches, in der Entfernung von einigen Stunden gezeigt habe. Alwin erhielt den Auftrag, mit hundert Reitern nach der benannten Gegend hinzustreifen, um zu erfahren, was an dem Gerüchte sei, wo möglich auch den Feinden etwas abzugewinnen.

Er brach auf, und marschirte den übrigen Theil des Tages schnell und mit vielen aus-

gesandten Blänkern fort. Die Nachrichten von der Nähe des Feindes bestätigten sich: er sollte ziemlich stark sein, wohl stärker als Alwins Haufen, aber ängstlich und schleunig weiter ziehn, als habe er etwas Wichtiges zu geleiten. Alwins Halberstädter begehrten laut, fast ungestüm, man solle die Katholiken verfolgen; er selbst fühlte sich von den kühnsten Hoffnungen begeistert, einige alte Reiter nannten sich des Landes kundig, man zog fort, zum Trotz der einbrechenden Nacht.

Es war bereits ganz finster geworden, im Walde hatte man ohnehin vor den hohen Baumwipfeln schon früher den Boden nicht mehr mit Sicherheit unterscheiden können, und nun hielt der ganze Trupp am Rande eines tiefen Hohlweges. Die Blänker waren mit ungewissen Nachrichten zurückgekommen, und die sich der Kenntniß der Gegend gerühmt

hatten, gestanden nun ihre Unfähigkeit, irgend eine sichre Richtung anzugeben. Man rückte ungewiß und still neben dem Hohlwege fort. Drunten schien sich auch etwas zu regen. Alwin blickte mit Anstrengung hinunter, und sah Bewaffnete reiten. Endlich leuchtete fernes Licht von Fackeln heran. Sein Pferd ward darüber scheu, es glitt aus auf dem feuchten Moose, und stolperte in den Hohlweg hinunter. Unten jedoch riß es der Reiter wieder in die Höh', und hörte neben sich sagen:

Das war ein harter Sprung! Wo hat's Euch denn auf die Klippen geführt?

Alwin wußte nun, daß er unter Feinden war, schon aus der Mundart des Sprechenden, der weiter fortfuhr:

Da oben reitet's ja noch. Seid Ihr denn allsammt besessen. Habt's nicht gehört, wie

der Hauptmann expreß verboten hat, daß wir uns nicht mit Seitenwachten und dergleichen Zeugs abgeben sollten? S'hat hier keinen Feind, und Eins könnt' Arm oder Bein unnöthiger Weis' in Stücken brechen. Seid vielleicht vom zweiten Trupp?

Alwin bejaht' es kurz und dumpf, um sich nicht zu verrathen.

Konnt's gleich denken, sagte ein Zweiter, der sich auf der andern Seite zu ihm gesellte. Da meint der junge Rheingraf, er hätt's allein begriffen, und könnt Ordonanz machen nach eignem Belieben. Ja, hat sich was! Weiß er doch nit 'mal wozu wir ausgezogen seind, und was wir g'fangen haben.

Das wäre! erwiederte Alwin aufmerksam horchend, und zugleich umschauend nach seinem Trupp, der immer näher herankam, wie

die Wand des Hohlwegs sich nach der Ebne zu abwärts senkte.

Kannst es glauben, Kamrad, fing der Erste wieder an. Wir wissen's, und Dein Rheingraf weiß es nit. Willst's hören?

Gern.

Wir haben einen Fang gethan, einen Fang dergleichen nit mehr giebt. Schau! Da hat ein alter Ketzerobrist, Balderich heissen sie ihn, ein Töchterchen gehabt —

Hat's nicht mehr? fragte Alwin zitternd.

Freilich nit mehr, Du Narr, kam die Antwort zurück, aber wir haben's, haben's ihm aufgefangen wie es nach 'nes reichen Grafen Schlössern reisen wollte, an den er's verehrlicht hat. Nun führen wir's in der Sänften dort hinter uns her, und der alte Ketzer muß Friede machen, und der Schwiegersohn uns die Schlösser öffnen.

Alwin's Schwerdt war schon unter dem Mantel halb entblößt. Seine Reiter klommen neben ihm noch einen hohen Fußsteig entlängst; er mußte warten.

Und will er nit, fuhr der Sprechende fort, so mag er's lassen. Wir scheeren uns nicks drum. Sie wird ein Kind der heil'gen Mutter Kirche. Immer des Gewinnstes g'nug. 'Ne enge Zell' ist schon bereit, Drathgürtel und Klostertracht; das Dämchen merkt es wohl, Thrän' auf Thräne weint's —

Ihr blutet! schrie Alwin. Seine Klinge flog rechts und links in die Gesichter der beiden Schwätzer. Marsch, Halberstädter! rief er den Berg hinan. Es gilt! Um Leib und Leben! Ehr' und Lust! Marsch! Marsch!

Sie glitten, stürzten, sprengten in den Hohlweg hinunter. Das Gemetzel ward allgemein.

Wo die Fackeln wehten, wo die Sänfte unter trüben Schimmern sichtbar ward, dahin brach Alwin's Klinge sich Bahn. Die Feinde stürzten, wichen, riefen Pardon, Andre fochten in Verzweiflung; er hörte, er sah nichts als die Thränen der Geliebten. Einige Halberstädter drangen ihm nach; Einer von ihnen faßte die Fackel aus den Händen des Feindes, den Alwin eben niederhieb, der Nächste riß die Thür der Sänfte auf, und Alinens bleiches, wunderliebliches Antlitz glänzte dem jungen Sieger entgegen in der seltsamen Beleuchtung. Er sprang aus dem Sattel, ein dankender Blick fiel auf ihn aus den himmlischen Augen, anbetend beugte er die Kniee. Victoria, Victoria! scholl es von allen Seiten her. Die Nächsten riefen es nach, und ließen Braut und Bräutigam hoch leben, denn das waren, meinten sie, die Ge-

rettete und der Retter. Still! rief Alwin, wahnwitzige Thoren, still! Die Kriegsleute schwiegen erschreckt; er warf sich auf's Pferd, jagte an die Spitze des Zuges, und führte ihn gegen ein Städtchen hin, das auf dem Wege zu den Schlössern von Alinens Gemahle lag.

Zwölftes Kapitel.

Sie waren um die Zeit der Morgendämmerung schon nahe an das Ziel ihrer Reise gekommen, als man einen Reitertrupp meldete, welcher den Weg zu verlegen schien. Alwin sprengte mit einigen Andern vor, und erkannte bald den Secretarius Thorwald, der bei Alinens Entführung entwischt war, und ei-

nige Kriegsleute ihres Gemahls an sich gezogen hatte, um dem Feinde seine Beute wieder abzugewinnen. Sie erklärten sich gegen einander, und Thorwald fiel dem jungen Manne mit ungewöhnlicher Herzlichkeit um den Hals.

Ihr Glücklicher, rief er aus, Ihr müßt wirklich zu etwas Großem aufgehoben sein, denn so herrliche Dinge begegnen nur begünstigten Menschen. Ihr habt sie also wirklich befreit? Sie ist gesund? nicht allzuheftig ergriffen durch die Begebenheiten des Gestrigen Tags und dieser Nacht?

Ich weiß es selbst nicht genau, erwiederte Alwin. Gleich nach ihrer Befreiung sprengte ich wieder an die Spitze meiner Reiter, um alles zur Sicherheit des Marsches anzuordnen. Jetzt will ich Euch zu ihr führen.

Er hatte sein Pferd schon herumgeworfen,

als Thorwald sagte: nein laßt, ich bitt' Euch. Wär' sie krank, hätte man's wohl gemeldet, und sie genießt vielleicht eben eines erquickenden Schlummers. Wir wollen sie nicht stören.

Nach Euerm Belieben, murmelte Alwin mißmüthig, und lenkte wieder nach der ersten Richtung des Weges ein. Thorwald fing nun an, ihn zu befragen wie Alles gekommen sei, und warum, so daß sie in diesen Gesprächen bis an das Stadtthor gelangten, ja bis an das Haus, welches der Secretarius vorläufig zu Alinens Empfange hatte einrichten lassen. Gefreite von der Halberstädter Schaar näherten sich ihrem jungen Führer, nach diesem und jenem fragend, er ward dadurch erinnert, daß er noch keine Feldwacht ausgesetzt hatte, obgleich die Feinde doch immer in der Nähe standen, so daß er gleich zwanzig Pferde zum Haupttrupp bestimmte, zwanzig andre

für zwei Nebentrupps, und während dieser Anordnungen nur von fern sah, wie Aline aus der Sänfte stieg, Thorwalden mit ein Paar freundlichen Worten begrüßte, und unterm ehrerbietigen Geleit der gräflichen Soldaten in's Haus ging. Die Worte stockten ihm, er sprach verworren, und bedurfte aller Anstrengung, um die angefangnen Befehle mit einiger Deutlichkeit zu beendigen.

Er ritt nun mit hinaus, um den Posten selbst ihren Standpunkt anzuweisen; die Sonne ging eben über eine fruchtbare, friedliche Gegend auf. Er fühlte lebendig, daß Thorwald Recht hatte, ihn einen begünstigten des Himmels zu nennen. Ein Unterpfand hatte ihm diese That gegeben für eine würdige Zukunft, Morgenwolken und Lerchen gaukelten um ihn her, Alles stand in wundervoller Klarheit da, so daß ihm selbst Gebürge, See'n

und Flüsse wie alte Bekannte erschienen, und der mitgenommene Bote kaum nöthig hatte, von Weg und Steg zu reden; dieser sah deshalb den jungen Anführer für einen Eingebornen an, und suchte durch allerlei verfängliche Fragen von ihm herauszulocken, mit welcher Familie des Städtchens er eigentlich am nächsten verwandt sei.

Er kam sehr heiter zurück; die Gewißheit, Alinen wiederzusehn, einen freundlichen Gruß von ihr zu empfangen, belebte seinen Geist, und die seltsamen Gestaltungen trieben wie mit Regenbogenfarben ihr Spiel darin.

An der Thür empfing ihn Thorwald, und fragte sehr verwundert, was ihn noch hier zurück gehalten habe? Alwin sah nicht weniger verwundert aus; ihm war gar nicht eingefallen, daß er heute noch aufbrechen könne, und er blieb schweigend vor dem Secretarius stehn

Dieser nahm ihn mit in ein Zimmer, welches man ihm im untern Geschoß eingeräumt hatte, und fuhr fort: Ich muß Euch heute früh unrecht verstanden haben. Mir kam's vor, als erzähltet Ihr von einem zweiten Trupp des Feindes, den ein junger Rheingraf anführe.

Nun freilich that ich das, sagte Alwin.

Und seid noch nicht aus, ihn zu fangen? fragte Thorwald weiter.

Nein, antwortete der Jüngling erröthend und kurz, indem er sich nach dem Fenster wandte. Eure Pferde bedürfen wohl der Ruhe, meinte Thorwald.

Alwin schwieg, und der Sekretarius sah' ihn unverwandten Blickes an.

Wie lange braucht Ihr wohl zum Ausruhen und Futtern? fragte er endlich wieder, und als er abermals nur einen unwilligen

Blick

Blick zur Antwort erhielt, fuhr er fort: es thut mir leid, daß Ihr Euch einen der höchsten Augenblicke Eures Lebens zu verderben gesonnen seid. Ihr habt nun wirklich etwas Wackres, ja sogar etwas Schönes gethan, aber Ihr wollt das gewonnene Ehrenkleid abtragen, bis auf den letzten Faden, wo möglich. Schämt Euch, und bewahrt es lieber unversehrt in Euerm innersten Heiligthum. Könnt Ihr Leute denn gar nichts thun, oder fühlen, ohne eine schlechte Parade damit machen zu wollen?

Ihr habt mich durchschaut, brach Alwin los. Wohl! Ich gönn' Euch die Ehre, aber gönnt mir meine Freude. Sie ist Eurer Pflegbefohlnen unschädlich, Herr Abgesandter, denn Alinens Herz wird nimmer in meiner Gegenwart schneller schlagen; das weiß ich, dafür bürg' ich, ob auch Dankbarkeit ihr einmal

ein freundliches Lächeln gegen mich entlockte.

Seltsamer Mensch! sagte Thorwald. Bildet Ihr Euch denn wirklich ein, daß eine ähnliche Besorgniß in mir aufgewacht sei. Darüber beruhigt Euch; ich weiß, daß sie Euch nicht liebt, und wahrscheinlich auch nie geliebt haben würde, unter welchen Umständen Ihr immer aufgetreten wärt.

O harter Chirurgus! rief Alwin, und drückte die Hand fest auf sein Herz, als sei ihm dort eine Wunde schmerzhaft berührt worden.

Ich meine es gut mit Euch, sagte Thorwald, und möchte Euch davon überführen. Euer Umgang ist für Alinen unschädlich, nicht so der ihrige für Euch; keine Dankbarkeit, die sie Euch schuldig ist, wird ihren Sinn zu höhern Flammen entzünden, als denen auch

der eiferſüchtigſte Soldat geruhig zuſehen könnte. Euch aber möchte es leicht vorkommen, als hättet Ihr nun mehr zu erwarten, und Eure Hoffnung, grundlos und thöricht —

Alwin war bei dieſen Worten ſchon aus dem Hauſe geſtürzt, ohne die Rede weiter anzuhören. Er ließ zum Ausrücken blaſen, zog ſeine Poſten an ſich, und während Alinens ſchöne Augen noch von Schlaf und Mattigkeit geſchloſſen waren, rückte er ſchon auf die Gegend los, wo er den Rheingrafen erwartete. Er fand ihn, er griff ihn an, wie ein Verzweifelter, aber die Kugeln trafen ihn nicht, die Säbelhiebe ziſchten ihm vorbei. Siegreich, mit vielen Gefangnen, ſtieß er wieder zu Adalbert, den er im ſchleunigſten Marſch begriffen fand, weil ein Oberſter von Herzog Chriſtians Heer, Nachricht von einer Hauptſchlacht ge-

bracht hatte, die man dort in den nächsten Tagen zu liefern dachte.

Dreizehntes Kapitel.

Balderich hatte den rüstigen Alwin von jeher lieb gehabt, seit der letztern That besonders war ihm sein ganzes Herz zugewandt. Oft wenn sie neben einander ritten, pflegte er ihn mit einem Wohlgefallen anzublicken, und zu sagen:

S'ist ein wackrer Knabe, fürwahr! Hat doch so lange Zeit mein Töchterlein in Braunschweig gesehn, mit ihr zugleich dieselben Tänze und Schmäuse besucht, nnd wirft da sein Auge auf die Beatrix. Das ist der einzige dumme Streich, den er gemacht hat,

daß er nicht um Alinen anhielt, aber auch ein erzdummer. Ich hätte sie ihm so gern gegeben. Und was für ein Leben das geworden wär'. So ein lustiges Hochzeitfest nach unserm jetzigen Feldzuge, wo er sich die Braut selber gewonnen hätte, denn es wär' auf irgend eine Weise doch wohl gekommen; daß er sie aus den Krallen des Feindes gerissen hätte. Und so ein braver Soldat dann mit einer so hübschen Frau.

Wenn Alwin auf diese oder ähnliche Reden, das feuchte Auge, die glühende Wange verbarg, suchte Adalbert das Gespräch zu unterbrechen, und die Streiche mitleidig abzuwenden, welche Balderich unbewußt gegen das Herz des Jünglings führte.

Eines Morgens wollten kriegserfahrne Reiter starkes Schießen gehört haben. Adalbert sprang ab, und legte sich mit dem Ohr

an die Erde. Es ist so, rief er, und nach der rechten Gegend zu. Der Herzog hat den Feind schon getroffen.

Man rückte nun rasch vor, achtlos darauf, daß einige Pferde zurück blieben, andre ermatteten. Besser müde Pferde, und weniger, als gar keine, sagte Adalbert, indem er den Zug nach allen Kräften beschleunigte. Gegen Mittag hörte man das Feuern sehr stark und nah. Es zieht sich gegen uns heran, sagte ein alter Reiter. Die Unsrigen weichen. Desto besser, fiel Adalbert ein, so kommen wir eben zur rechten Zeit, und machen's allein aus. Lustig, Halberstädter, singt Eins! Trompeter blaßt! Es geschah, wie er gesagt hatte. Die Schläge des schweren Geschützes, das Knattern des kleinen Gewehrs schallte immer lauter darin. Einige Flüchtlinge jagten ihnen aus dem nahen Gebüsch entgegen.

Adalbert sprengte voraus. Steht Kinder! Steht! Gesicht auf den Feind! rief er ihnen zu. Hier kommt Euch Hülfe, hier Entscheidung! Die Furchtsamen hörten nicht auf ihn, und jagten voraus. Schurken, rief er ihnen nach, und Schurken riefen die Halberstädter; Feldflüchtige! Memmen! — Werdet uns bald Gesellschaft leisten, schrie Einer zurück. Vorne geh'ts drunter und drüber. Der Tilly führt gegen uns, der hat den Teufel im Leibe! Weil Ihr ein Hasenherz habt! sagte Adalbert. Halberstädter, hört nicht auf die Schufte. Marsch! Trab! Es ging an Verwundeten und Todten vorbei, Adalbert stellte die Schaar hinter einem Berghang in Ordnung, und jagte mit Einigen hinauf, um die Gestalt der Schlacht zu erkunden. Einzelne Kugeln flogen herüber, man wußte nicht, ob von Freunden oder Feinden. Es dauerte

nicht lange, so kam er zurück, neben ihm ein stattlicher Reiter auf einem schwarzen Hengste; prächtig geschmückt Roß und Mann, Einer wie der Andre, wild vom Gefecht, jugendlich kühn und rasch, daß Federbusch und Decke und Mantel weitflatternd im Winde zogen.

Das ist der Herzog! Das ist der Herzog von Braunschweig! sagten einige Reiter, und durch die Reihen klang's: Viktoria! Vivat der Herzog Christian! Vivat hoch!

Der Herzog grüßte im Heransprengen mit den Degen, hielt vor der Mitte der Schaaren, und überschaute sie mit einem flammenden Blick.

Brav, meine Halberstädter, rief er, Ihr gefallt mir. Und nun eilt er die Glieder hinunter und hinauf, mit vielen Einzelnen wie mit Bekannten redend.

Es geht eben nicht sonderlich bis jetzt,

sagte er. Ich habe zu viele Söldner, die nur um's Geld fechten, und noch obenein Hundsfötter sind. Nun kommt Ihr heran, brave Reiter, eben zur rechten Zeit, und sollt mir's wieder gut machen, was jene verdorben haben. Wollt Ihr mir nach? Auf Leben und Tod?

Ein erneutes, lauteres Vivat erscholl durch die Reihen.

Marsch denn, in Gottes Namen, rief der Herzog, indem er vor die Mitte jagte. Trab! Es ging die Anhöhe hinauf, die Trompeter bliesen, die Pferde schnoben, ihre Mähnen flogen. Als man oben war, und den freiern Blick gewann, sah man das Schlachtfeld voll Rauch und Dampf, großentheils voll Flüchtlinge. Gallopp! kommandirte der Herzog selbst, Adalbert und alle Führer ihm nach, denn einige Züge feindliche Reiterei prellten

gegen sie an. Die Halberstädter ließen ihren Pferden schon Zügel, schon waren viele Klingen hochgehoben zum Einhauen, da hielt der Feind, wankte, kehrte um, und jagte zurück, ziemlich geschlossen, jedoch die Halberstädter wollten zum Verfolgen nach, aber Adalbert rief Halt! Es giebt mehr zu thun, und Besseres, sagte er, indem er die Glieder richtete, und den Führern zurief, ihre Leute zusammenzuhalten. Hierher! Hier geht die Bahn zum Siege! schrie Herzog Christian, und sein goldeingelegter Küras funkelte schon weiter voraus durch Rauch und Staub. Alles jagte ihm nach. Es ging auf eine feindliche Batterie. Sie ließ die Angreifer näher heran, und gab dann eine volle Lage. Viele Reiter stürzten, theils sie, theils ihre Rosse zerschmettert von Kugelhagel, die übrigen wandten sich zur Flucht. Steht! Steht! Marsch! Darauf!

So riefen die Führer. Balderich jagte mit gehobener Klinge um den Flügel. Die für den, der umkehrt! schrie er. Adalbert sprengte vorwärts, Alwin mit ihm. Verlaßt Eure Führer nicht, riefen sie. Wir reiten dem Herzog nach. Marsch! Marsch! Sie haben noch nicht wieder geladen schrien Andre. Nun ist es Zeit! Marsch! Das Rufen ward allgemein, die Reiter wandten sich wieder der Batterie entgegen, im lauten Gelärm ging Alles vorwärts, der Feind ward erschreckt, und verließ seinen Posten, das Geschütz war gewonnen.

Zeugmeister her! rief nun der Herzog! Zeugmeister! Zum Teufel, schnell. Wir schießen dem Feind mit seiner eignen Batterie grad' in die Flanke. Viele jagten fort, um Artilleristen herbei zu hohlen; vergebens. Ein

panisches Schrecken hatte die Nächsten vom Schlachtfelde gescheucht.

Schlag' der Donner drein! zürnte der Herzog. Ich weiß mit den verfluchten Pulverbüchsen nicht umzugehn, und keiner von uns Rittern und Reitern. Nun hat man das fatale Geschütz, und kann's nicht einmal brauchen.

Kriegsobersten kamen zu ihm mit Meldungen vom andern Flügel. Sie rufen mich ab, sagte er, haltet Euch hier. Ich will Euch bald ein Paar Schießleute zuschicken. Sie werden doch nicht Alle nach Haus gelaufen sein? Damit jagte er fort. Wie das Geschütz noch immer schwieg, versuchten feindliche Reiter, es durch einen raschen Anfall zu befreien. Die Halberstädter ritten ihnen entgegen; man stieß in voller Kraft und Wildheit zusammen. Durch's Getümmel be-

merkte Alwin das Wehen des feindlichen Panier's. Ich soll ein's heimsenden, sagte er zu sich selbst,

Un wenn Du auf den Feind brichst ein,
So denk, die Ahnen schauen drein.

Damit hatte er sich zwischen einigen feindlichen Reitern durchgesäbelt, und hieb auf dem Pannerträger ein. Feind und Freund sammelte sich hier zum dichten Haufen, das Gefecht ward immer wi der, Alwin rang mit seinem Gegner, der schon von einem harten Hiebe blutete, aber das Panier mit letzter Anstrengung fest hielt. Da prellten ihre Rosse, scheu vor dem Flattern der Fahne auseinander, die beiden Reiter stürzten herunter, aber Alwin hatte seine Beute fester gehalten, als sein verwundeter Gegner, er lag unter dem ersiegten Ehrenzeichen, die Hände fest an dessen Stange geklammert. Wild

nun brachen die Feinde auf ihn ein, die Halberstädter hielten wie Mauern vor ihm, und zwei seiner besten Reiter halfen ihm wieder zu Pferd. Jetzt aber gilts, sagten sie, als er eben im Sattel saß. S' ist schon Alles geschlagen! Zurück! Einer griff sein Pferd am Zügel und wandt es um. Wirklich sah' er auch, als er sich besann, das ganze Braunschweigische Heer in allgemeiner Flucht. Die Feinde hieben wüthend nach. Unter fortgesetzten Kampf erreichte Alwin endlich mit seinem Pannier einen nahen Wald, wohin die Flucht eines großen Theils seiner Waffengefährten ging, und der ihnen vor den verfolgenden Feinde Schutz gewährte.

Vierzehntes Kapitel.

Mit einbrechender Nacht sammelten sich immer mehr von den Versprengten zu Alwin. Er hatte sich mit ihnen tief in den Wald zurückgezogen, und Posten an dessen Eingänge gestellt. Die kampfmüden Reiter lagen nun bei den angezündeten Feuern, hoch und wunderlich sahen die Eichen und Buchen mit ihren halberleuchteten Zweigen drein, Mißmuth nnd Beschämung lag auf allen Gesichtern, bisweilen schrie im Walde ein Verwundeter, der sich nicht mehr bis zu der Flamme schleppen konnte, alsdann gingen ein paar

Reiter darnach aus, und brachten das Jammerbild herbeigetragen. Man sprach nicht, man regte sich nur ungern; die nächsten Bekannten sahen einander schweigend an, und kamen sich fremd vor. Neben Alwin raschelte es durch die Gebüsche, und es setzte sich Einer neben ihn; es war Adalbert. Sie gaben einander die Hände, und drückten sie krampfhaft, wie im Zorn. Dann blieben sie still, und sahen den knatternden Funken zu. Nach einigen, die recht hell aufflogen, und plötzlich im Dunkel zerplatzten, zeigte Alwin und sagte zu seinem Freunde: das sind wir! Nicht so ganz, erwiederte Adalbert. Komm hier weg, ich habe mit Dir zu reden.

Sie gingen einige Schritte abseits, und legten sich in's Dunkel unter einen hohen Eichbaum. Ich komme vom Herzog, fing Adalbert an. Es ist vorbei mit unserm Zuge.

Christian lachte mich wild an, und sagte: die Ritter gehören nicht mehr in die heutige Welt, Thorwald hatte wohl Recht. Das ist meine zweite unglückliche Schlacht. Ich muß dem niederträchtigen Geschütz unterliegen, und andern, neuersonnenen Pfiffen. Geh' zum Mannsfeld, Adalbert, und nimm mit, was Du am Besten zu brauchen gedenkst, und auftreiben kannst. Mit mir ist es vor der Hand nichts mehr. Damit wandt' er sich ab, und ich dächte, auch Du folgtest seinem Rath, Alwin.

Ungern, antwortete dieser; unter einem so ritterlichen Fürsten hätte ich am liebsten gefochten.

Du verlierst nichts bei dem Tausch, sagte Adalbert. Mannsfeld ist ein herrlicher Mensch; ein unglücklicher Feldherr freilich, aber ein großer, gewaltiger. Wenn Du ihn

nur erst sehn solltest. Wie ein Schatten liegt's auf seiner Stirn, das feindseelige Geschick, das ihn verfolgt; und drunter leuchten die Augen siegreich hervor, zwei Gewitter, die all den Nebel noch wegblitzen werden.

Er kann nicht herrlicher aussehn, als unser Herzog, erwiederte Alwin. Und was hilft es uns, mit einem Andern dasselbe Spiel zu treiben, den dasselbe Unglück verfolgt.

Für einen kühnen, waglustigen Anführer sagte Adalbert, ist es besser, einem unglücklichen Feldherrn zu folgen, als einem allzuglücklichen. Du solltest die Hauptleute fragen, welche unter dem kleinen Satan dienen, der uns heute geschlagen hat. Sein Name jagt beinah den Feind, aber da reitet der Kobold, (so sieht er aus, und putzt sich auch auf eine ähnliche Manier, bunt, seltsam wie-

derwärtig) da reitet der Kobold Tilly die Linie herunter, sieht keinen an, giebt einsylbig, fast mürrisch seine Befehle, und wenn der Sieg erfochten ist, nickt er kaum mit dem Kopfe, und meint, er hab' es allein gethan, es könne nun schon einmal nicht anders sein. Wo aber die Wage des Sieges immer schwankt, oft nachtheilig umgeschlagen ist, da gilt der, dessen Blick und Arm entschied; man weiß es ihm Dank, und was mehr ist: die Nachwelt lernt seinen Namen ehren.

Wohlan denn, rief Alwin; ich bin mit Dir.

Ein Paar Hundert Mann hab' ich zusammen, sagte Adalbert. Du mußt wenigstens eben so Viele haben. Wir werdenn einen stattlichen Haufen ausmachen.

Und Balderich? fragte Alwin.

Er schickt Dir einen Gruß, antwortete

Adalbert, vielleicht den letzten. Der alte Mann ist sehr schwer verwundet. Ich mag Dir nicht ausrichten, was er mir an Dich aufgetragen hat, oder verlangst Du's?

Ach nein, sagte Alwin. Seine guten Wünsche haben mir schon früher das Herz beschwert. Laß sie nun nicht zugleich mit der Nachricht seines Todes drauf lasten.

Bist Du sicher, daß Dir die Burschen alle folgen, die dort an den Feuern herumwanken? fragte Adalbert.

Die Mehrsten, denke ich, thun's, antwortete Alwin. Und an dem was nicht folgen will, ist auch nichts verloren.

Du hast wohl Recht, sagte sein Freund. Wenige und Gute, das ist die Losung, wenn man einen Heerhaufen zu Siegen führen will, und nicht zur Plünderung.

Mit dem anbrechenden Morgen zogen die beiden vereinigten Schaaren ihres Weges.

Funfzehntes Kapitel.

Durch Deutschland auf und ab, seinen Flüssen nach und entgegen, über Gebirge und Ebnen, vorbei an Städten und Burgen ging der beiden Freunde rastloser Lauf. Der übrige Theil des Sommers verstrich damit, und sie hatten immer den Mannsfeld noch nicht angetroffen. Im Uebrigen siegten sie, und wurden besiegt, wie es sich eben traf, so doch im Ganzen, daß man Vortheile genug davon gewann, und die Reiter mit ihren beiden Hauptleuten sehr zufrieden waren. Wir sind auf dem unrechten Wege, sagte Adalbert

mehrmals. So erringen wir nichts, vielmehr sinken wir zu der Klasse waghalsiger Lanzknechte herab. Was sollen wir denn sonst? pflegte wohl Alwin zu fragen, wir sind ja doch nichts anders, als Lanzknechte von etwas vornehmer Art; und Adalbert verlor sich dann in angestrengtes Nachsinnen, und tröstete seinen Freund nachher mit irgend einem aufmunternden Worte.

Sie hatten sich einstmals auf einem anmuthigen Anger gelagert, in der Gegend wo Rhein und Mosel zusammenströmen. Ein süßer Friede schwebte über der ganzen Flur, es hauchte würzig aus den Obstgärten empor, Winzer und Winzerinnen trieben mit der Weinlese ihr fröhliches Spiel.

Giebt's wohl was Schön'res, Alwin? fragte Adalbert. Möchte man hier nicht Hütten bauen?

Wer hier welche gebaut hat, ist recht glücklich, antwortete dieser; wenn er hier geboren ist und erzogen, noch glücklicher. Ich tauschte das Alles nicht um die wilde Harzgegend, d'rin ich zu Haus bin. Laß uns doch einmal dahin ziehn, wenn es Deinen größern Planen nicht im Wege ist.

Jetzt gleich, sagte Adalbert, wenn Du Lust hast. Beide vereinigten sich bald über die nähern Bestimmungen, und zwei, drei Wochen später war man schon mitten im nördlichen Deutschland, an des Harzgebürges Fuß.

Alwin fühlte sich wie von einem neuen Leben angefrischt. Er beschaute Bäume, Dörfer, Bauern, Wiesen, Heerden wie alte Bekannte. Jeder Gruß klang, als fange er ein erquickliches, gerngehörtes Mährchen an, Mond und Sonne schauten vertraulich drein.

Die Schaar lagerte sich einst in einem Buchenwalde, welcher noch grün genug aussah, nur daß eben der Herbst einige gelbe Blätter auf und unter die Zweige verstreut hatte, wie Bothen, die sein stilles, feierliches Thun im Voraus anzeigen sollten.

Eine lebhafte Lust zum Gesang erwachte in Alwin's Gemüth. Er fing an:

Heimath, freundliche Heimath!
Du mit Deinen wohlbekannten
Gastlichen Dächern,
Wohlbekannten
Wärmenden Feuern,
Labenden Tischen,
Leuchtenden Lampen,
Heimath, freundliche Heimath sei gegrüßt!

Lagern mich in Deinen Betten
Baden mich in Deiner Fluth,
Deine Blumen dreh'n zu Ketten,
Tanz begehn in Deiner Huth,

Welch ein Glück vor allen Andern!
Welch ein herrlich, labend Loos!
Wenn vorbei mir Fremde wandern,
Ich nun lieg' im Mutterschooß.

Er hatte noch kaum die letzten Worte beendigt, als eine Stimme durchs Gezweige klang, folgendermaaßen antwortend:

Ferne, lockende Ferne!
Du mit Deinen unbekannten,
Seltsamen Dächern,
Unbekannten
Irrenden Feuern,
Glänzenden Tischen,
Magischen Lampen,
Ferne, lockende Ferne, sei gegrüßt!

Wovon schwellen Deine Betten?
Wovon schäumt wohl Deine Fluth?
Golden sind der Liebe Ketten,
Immer wechselnd ihre Huth.

Welch ein Glück vor allen Andern!
Welch ein herrlich, labend Loos!
Immer neu erregtes Wandern,
Immer neuer Minne Schooß!

Ein freundlicher Mann trat aus dem Walde hervor, und setzte sich unbefangen zwischen die beiden Krieger. Verzeiht, sagte er, daß ich Euch die Antistrophe so ungerufen entgegen sang. Es war ein hübsches, waldlustiges Lied, und ich konnte nicht umhin, das Echo zu spielen, nebenbei auch meine Liebhaberei, das Reisen, in Schutz zu nehmen. Ihr wart doch wohl der Sänger? Und dabei wandte er sich zu Alwin, und schaute ihm mit großen, lichtklaren Augen, wie in den innersten Grund des Lebens hinein.

Die jungen Hauptleute luden ihn vertraulich zum Mahle. Der Wein entsiegelte Aller Lippen, es ward noch viel gesungen und ge-

lacht. Adalbert und Alwin hatten nach Soldatenmanier bald keine Geheimnisse mehr vor ihrem Gast, und dieser sagte:

Ich hätte eigentlich noch länger als Echo versteckt bleiben sollen, um immer mehr hübsche Lieder von dem freudigen Alwin herauszulocken, aber freilich wär' mir auch dann von Euerm guten Weine nichts zu Theil geworden, und da ich mich nun einmal personnifizirt habe, so will ich Euch auch noch vollends sagen, daß ich Reimund heiße, und ein Sänger bin, der singend in der Welt umherzieht, jetzt eben mit Leib und Seele, sonst nur mit Liedern, die Andre von mir lernen und Andern wieder lehren.

Die beiden Freunde kannten seinen Namen, und freuten sich, einen so berühmten Meister in ihrer Mitte zu sehn. Gegen Abend kamen Reimunds Leute, um ihn zur weitern

Reise abzuhohlen. Man nahm herzlichen Abschied; noch fernher sang der Dichter:

Ferne, lockende Ferne!

und Alwin entgegnete:

Heimath! freundliche Heimath!

Sechszehntes Kapitel.

Nicht weit von Rudolphs Schloß lag ein kleines Gebirgsdorf, dasselbe, dessen jener schon am Abende von Thorwalds Eintritt erwähnt hatte. Die beiden Freunde trafen dort mit ihren Schaaren ein, und wurden von den evangelischen Einwohnern unter lautem Jubel empfangen. Alwin hatte keine Zeit, sich den alten Bekannten zu entdecken; sein Herz schlug ungestüm, und trieb ihn nach dem

väterlichen Sitz hinauf. Er stieg vom Rosse, nahm sein erbeutetes Panier zu sich, und schlug mit Adalbert den Fußsteig ein, der den Felsen hinan, durch allerlei dichtverwachsenes Waldgebüsch zu der Burg führte. Recht innig froh ging er neben seinem Freunde her, anfangs schweigend, weil die Erwartung des Wiedersehns ihm das Herz wunderbar beklemmte; endlich aber begann er:

Es ist doch dieselbe Sonne, dieselbe goldne, freundliche, welche nun durch diese Blätter scheint, und mir auch als Knabe so oft hier das Geleite gab. Ich habe Leute darüber klagen hören, daß ihnen die Lust der Kinderjahre entschwände, ja, man hat einige recht hübsche Lieder über diesen Gegenstand, und doch ist an alle dem auch kein Sandkorn Wahres. Sie wundern sich nur blödsinniger Weise, daß ihre Wolken sich gestaltet haben,

und kennen ihr eignes Gebild nicht mehr aus den festern Erscheinungen heraus. Als wenn mir es seltsam vorkommen wollte, daß Du lebendig und wahrhaft neben mir hergehst, weil ich hier sonst nur wechselnde Traumbilder zu Begleitern hatte. Man erschrickt gar oft vor seinen Wünschen, wenn sie sich leiblich, unwidersprechlich gewiß, vor unsern Blick hinstellen. Mir ergeht es nicht so; in meiner Rechten trag' ich das ersiegte Panier, zu meiner Seite geht ein berühmter Kriegsheld, mein Freund und Bruder; ich sehe ungeblendeten Auges drein, und freue mich über die herrliche Erfüllung.

Manche fromme Leute würden solche Aeusserungen verwegen schelten, antwortete Adalbert. Aber Du scheinst ein Liebling des Geschickes zu sein, und es wird Dir nun schon so zugelassen; ja, dieses Schöne bleibt Dir

noch im Hinterhalt aufbewahrt. So zum Beispiel meinst Du nur neben einem berühmten Kriegshelden zu gehn, und gehst doch neben einem künftigen Fürsten.

Alwin blickte seinen Freund zweifelnd an. Im Ernst, fuhr dieser fort, so ist es, und Du kannst es auch Deinen Aeltern mittheilen, wenn Du willst, denn die Sache steht fest. Ein Reichsfürst am Rhein, der gar Vieles hat, Land und Leute, Geld und Gut, ein schönes einziges Töchterlein noch außerdem, und dem es nur an zwei Dingen fehlt: an männlichen Erben und männlichem Muth — dieser hat mich in der unruhigen Zeit zum Schwiegersohn erkoren, und schenkt mir den Fürstenhuth, damit ich ihm auf Lebenszeit mein Schwerdt leihe, und nach seinem Hintritt das Töchterlein schütze, mein liebliches Weib.

Ach, ist denn Mathilde so früh gestorben? seufzte Alwin.

Fange keine unzeitige Todtenklage an, erwiederte Adalbert. Sie lebt, ist frisch und gesund, aber freilich todt für mich. Es ist Dir vielleicht erinnerlich, daß ich seit den letzten Monaten wenig oder gar nicht von ihr gesprochen habe. Diese Verbindung taugte nicht ihr, nicht mir. Wär' ich glücklicher gewesen, hätt' ich ihr wohl gern eine Krone aufgesetzt, aber ein honettes, häusliches Leben mit ihr zu führen, ging nicht an, mit so vielen empfindsamen Briefen und gelehrten Schlüssen sie mir's in der letzten Zeit auch hat beweisen wollen.

Alwin sah stumm und zweifelnd vor sich hin; endlich sagte er: Nein, Du machst mich nicht irr' an Dir, wie klug Du es auch anfängst.

Adalbert antwortete: wahrhaftig, dergleichen Spaß ist mir nicht in den Sinn gekommen, und wenn Du mich nicht verstehst, ist mir's leid um Dich. Damit schritt er wieder vorwärts nach der Burg hinauf.

Halt! rief Alwin. Du sollst mir Rede stehn. Mit diesem gestörten Gefühl tret' ich nicht in meiner Väter Hallen.

So wirst Du wohl draußen bleiben müssen, sagte Adalbert ganz kalt, denn ich weiß Dir keine andre Erklärung zu geben.

Du betrügst also Mathilden! Wirst wortbrüchig an ihr! rief der Jüngling.

Adalbert trat einige Schritte zurück, und zog das Schwerdt. Wir sind Edelleute, sagte er, Soldaten, und solche Worte fordern Blut.

Erhitzt, wie Alwin sich schon fühlte, war

ihm die ernste Aeußerung willkommen. Er lehnte sein Panier an die Felswand, und das Gefecht begann. Nach einigen Gängen blutete Adalberts rechter Arm. Halt! sagte er, die Wunde ist tief, ich kann für Heute nicht weiter fechten, und steh' Euch ein Andermal zu Dienst.

Euch? Und Du hast das trauliche Du vergessen? rief Alwin. Bin ich nicht mehr Dein Waffenbruder? Dein Freund? Hielt ich es doch immer für das Herrlichste des Zweikampfes, daß die augenblickliche Beleidigung mit dem Blute fortströmt, und Lieb' und Freundschaft in der alten Kraft beharrt.

Ganz recht, antwortete Adalbert, wo sich nämlich die Wege nicht allzuscharf trennen. Wir Beide aber, merk' ich, thun am Besten, von einander abzugehn, da es noch Zeit ist.

Gute Nacht. Er wandte sich in's Thal hinunter. Alwin wollte den blutenden Arm verbinden. Inkommodirt Euch nicht, sagte Adalbert. Ich kann mir allein helfen.

Er verschwand hinter den nächsten Gebüschen. Alwin warf die Klinge in die Scheide, ergriff traurig sein Panier, und sagte zu ihm: komm nur. Wir müssen nun allein zur Burg hinauf gehn.

Siebzehntes Kapitel.

Die Thore seines väterlichen Wohnsitzes blieben für Alwin lange verschlossen, wie laut er auch an die nördliche Pforte klopfte. Schon war die Sonne beinah hinunter, feuchte Nebel zogen vom Thale heran, und lagerten sich auf den Gipfeln der höhern umstehenden Berge, und noch immer harrte der Wandrer uneingelassen vor seiner Heimath. Er blickte nach der Mutter Gemach hinauf; kein Licht sah durch die Scheiben. Sie wird noch sinnend in der Dämmrung sitzen, dachte er, wie sie's gern zu thun pflegt. Wenn ich nun in's

Gemach träte, welch freudiges Erschrecken würde sie ergreifen. Es ist immer gut, daß ich vorher lärmen muß; die Ueberraschung hätt' ihr geschadet. Und damit fing er von neuem an, zu pochen, und an dem bekannten Thürschlosse zu klingen.

Es ging endlich ein Fenster über ihm auf. Ja, ja sagte Einer zum Andern, es ist Jemand draussen; das hat seine Richtigkeit.

Alwin schauderte in sich zusammen; etwas ähnliches hatte sein Vater gesagt, als der fremde Thorwald Einlaß begehrte, und nun wiederhohlte es eine fremde Stimme, und er selbst war es, der draussen stand.

Langsame Tritte kamen die Stiegen herunter, ein lautes Hundegebell erhob sich im Hofe. Das ist doch Waidewuth nicht mehr, der alte getreue Hund, sagte Alwin; mich hätte er wohl an der Stimme erkannt, und

pflegte sich auch niemals so arg zu geber-den.

Er hatte recht gerathen, denn durch die geöffnete Pforte schoß eine Dogge feindselig auf ihn los; und ward durch einen unbekannten ältlichen Mann zurück gerufen.

Was soll's denn, sagte dieser, junger Herr, mit Eurer seltsamlichen Erscheinung. Man möchte sich erschrecken, wie ihr im Abenddunkel da so ganz unversehns vor der Burg steht, in Euern Kriegsgeschmeide, ganz allein, die flatternde Fahne in der Hand. Soll das eine Neckerei sein? Die Berggeister treiben ohnehin wohl hier manchmal wunderliches Spiel, und brauchen Euch nicht dazu.

Wohnt denn hier nicht der alte Rudolph? fragte Alwin, halb verwirrt.

Ja, der hat hier gewohnt, sagte der Mann sehr gelassen, Nach seinem und seiner Haus-

frauen Tode ward ein Verweser des Vermögen ernannt, und der verkaufte das Schloß an meinen Grafen, als dessen Castellan ich es nun verwalte. Der einzige Sohn des alten Rudolph treibt sich in der Welt herum.

Der bin ich ja, unterbrach ihn Alwin mit leiser Stimme, als zweifle er an sich selbst.

Das verändert die Sache, sagte der Castellan. Da kann ich Euch mit gutem Gewissen hier aufnehmen und bewirthen. Mein Herr wird vollkommen damit zufrieden sein. Kommt nur! kommt! Er faßte ihn bei der Hand, und Alwin folgte widerstrebend. Nicht klar bewußt alles dessen, was er that und mit sich geschehn ließ, ging er mit dem Castellan fort, endlich aber brach er in die Worte aus: Nein! Nein! So laßt mich doch! Ich will

nicht dahinein. Ihr sollt mich erst zu meinen Eltern führen.

Ja so, sagte der Castellan. Nun, ich kann Euch ihren Ruheplatz von aussen zeigen, denn den Schlüssel zum Gewölbe hat der Pfarrer des Dörfchens unten in Verwahrung.

Sie gingen an der verfallenden Kapelle hin. Durch die gemahlten Fenster blickte Alwin hinein, und sah die alten Waffen dorten noch immer aufgehäuft liegen, wie es ihm sein Vater geschrieben hatte. Sie kamen endlich an's Familienbegräbniß. Da stehn die Särge Eures Vaters und Eurer Mutter, sagte der Castellan, indem er durch ein kleines Gitter in der Thür zeigte, und sich wieder nach dem Schlosse zurück wandte, um, wie er sagte, noch einige Anstalten zur Aufnahme seines Gastes zu machen.

Alwin lehnte sein Gesicht an die eisernen Stäbe. Ein dumpfer Todtengeruch drang ihm entgegen; aus dem tiefen Dunkel leuchteten die messingnen Zierrathen der beiden Särge herauf. Er stand lange still und betäubt. Endlich sagte er: sie haben es so herzlich gut mit mir gemeint; sie haben sich so innig auf mein Wiederkommen gefreut. Die Mutter wird mir nun kein Licht mehr in die Kammer reichen können, wenn ich wieder abreise. Damit brach er in helle Thränen aus, und sagte immer wie in jener Nacht vor seiner Abreise: o Mutter! O liebe, liebe Mutter!

Etwas gefaßter stellte er zuletzt sein Pannier an die Thüre des Gewölbes. Sie sollen's Dir auf den Sarg legen, mein tapfrer Vater, sagte er, und hob sich empor, um nicht von dem Castellan in seinem Jammer

betroffen zu werden. Indem er um sich blick-
te, gewahrte er eines Rasenhügels unter ei-
ner alten, wohlbekannten Buche. Hier muß
doch auch schon einer gern geweilt haben,
sprach er zu sich selbst, und ließ seine ermat-
teten Glieder darauf niedersinken. Es ruhte
sich hier so behaglich, die Gräser kühlten ihm
die glühende Wange, von der Ebne herauf
kamen Lüfte gezogen, die ihn, wie einen alten
Spielgesellen, begrüßten. Da sagte plötzlich
dicht neben ihn Jemand: ich glaube am Ende,
daß Du der junge Kunrath bist.

Alwin fuhr entsetzt in die Höhe. Ein
bleicher Jüngling hatte sich an seine Seite ge-
setzt, der mit wahnsinnigen Lächeln auf ihn
herabblickte, und durch eine tiefe, häßliche
Stirnwunde entstellt war. Ja, wahrhaftig,
fuhr er fort, indem er starr in Alwin's Au-
gen sah, ich glaub', Du bist's, oder sonst bin

ich's. Einer von uns ist es außer allem Zweifel. Oder sind wir's vielleicht Beide? Das wär' ein Spaß.

Er sprang hierauf einigemal mit gräßlichen Geberden im Kreise herum, und fragte nachher wieder: kennt Ihr die Geschichte vom jungen Kunrath?

Alwin bejahte es zitternd, und indem trat der Castellan zwischen sie. Marsch! rief er dem Wahnsinnigen zu! In's Bett!

Nicht noch ein Bischen hier bleiben? fragte dieser weinend und schmeichelnd wie ein Kind. Alwin bat für ihn, und der Castellan erlaubte es, indem er sich zwischen ihn und seinen Gast setzte.

Er ist manchmal ganz klug, sagte er, aber die Nebel thun ihm Schaden, wenn sie so feucht und wunderlich vom Harzgebirge herunter ziehn. Da liest er dann den ganzen

Tag lang in einer alten Handschrift, die wohl⸗verwahrt in einem Wandschrank der großen Halle gefunden ward, als wir das Schloß übernahmen. Er ist ein Verwandter meines Herrn, und heißt Friedebert. Eine Stirn⸗wunde, die er bei einem Zweikampf in Braun⸗schweig empfing, versetzt ihn öfters in diesen Zustand.

Ach Gott! seufzte Alwin, und sah schau⸗dernd vor sich nieder.

Hier soll er sich nun ausheilen, fuhr der Castellan unbefangen fort. Ja! Es heilt sich nicht so schnell. Das sollte auch mit meiner Gräfin geschehn, der zu Liebe eigentlich dies Schloß gekauft ward, weil es ihr besonders wohl gefiel. Sie kam mit der Schwindsucht hierher, und zehrte hier noch ein paar Mona⸗te lang an ihrem schwächlichen Leben. Dann starb sie, wohl etwas früher, weil sie sich um

den Tod ihres Vaters so sehr abhärmte, der ein tapfrer Kriegsoberster war, und in der letzten Hauptschlacht unter Herzog Christian blieb. Wir sitzen eben auf dem Grabe der schönen Frau. Mit dem Vornamen heißt sie Aline.

Alwin sank ohnmächtig zurück. Wenn er sich manchmal wieder erhohlte, stand das fremde Gesicht des Castellans über ihn, der ihm Riechwasser vorhielt. Um sich her sah er den tollen Friedebert tanzen, und schloß willig die Augen, das Gesicht in die Gräser drängend, die auf Alinens Grabe wuchsen.

Druckfehler
im ersten Bande.

Seite 9 Zeile 3 v. o. statt: wäre, lies: wahre.
S. 51 Z. 8 v o. st. Fahnen, l. Bahnen.
S. 53 Z. 2 v. o. st. Verzäunung, l. Verzückung.
S. 90 Z 5 v. st. gemischt, l. gewünscht.
S. 126 Z. 8 v u.. st. ich weinte, l. sie weinte.
S. 143 Z 8 v. o. st. Active, l. Action.
S. 190 Z. 2 v. o. st. kämpfenden, l. kampfmüden.
S. 192 Z. 4 v. o. st. als deren Anführer im, l. als deren Anführer sich ein.
S. 198 Z. 6 v. u. st. Nicht, l. Nippt.
S. 206 Z. 7 v. o. fehlt: sagte Hartwald.
S 213 Z. 10 st. Lagerfeier, l. Lagerfeuer.
S. 220 Z. 2 v. o st. machten sie, l. nannten sie's.
S. 228 Z. 8 v. o. st. allem, l. edlem.
S. 241 Z. 5 v. o. muß es heissen: Töchterchen ist wohl.
S. 284 Z. 8 v. o. muß nach: scheltet mich nicht, fuhr er fort, stehn.
S. 307 Z. 1 v. o. st. Soldat, l. Soldan.
S. 308 Z. 8 v. u. st. einem, l. innigem.
S. 354 Z. 1 v. u. st. dieses, l. vieles.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fouqué, Friedrich de La Motte-,

Alwin ein Roman in zwei Bänden

Bd.: 1

Berlin (1808)
Res/P.o.germ. 382-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10924702-8